Die Gotteshäuser der Schweiz : historisch-antiquarische Forschungen. Bisthum Constanz. Archidiakonat Aargau. Dekanat Luzern. Teil 1, Kanton Luzern

Autor(en): **Nüscheler, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **44 (1889)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-114552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die

Gotteshäuser der Schweiz.

Historisch-antiquarische Forschungen

von

Arnold Nüscheler, Dr. phil.

Bisthum Constanz.

Archidiakonat Aargau.

(Dekanat Luzern)

Erste Abtheilung.

II. Dekanat Luzern.

Das Dekanat Luzern heißt auch 1324 Altdorf[1]) und die Geistlichkeit desselben am 24. October 1498 Priesterschaft der vier Waltstetten. In den Konstanzischen Bisthumsverzeichnissen des XVIII. Jahrhunderts trägt es den Namen Landkapitel der vier Kantone.[2]) Es umfaßte 1275 nebst der Stadt Luzern und ihrer Umgebung bis auf circa drei Stunden Entfernung auch den Kt. Uri bis an die stäubende (Teufels) Brücke, die alte Landschaft des Kt. Schwyz, ganz Nid- und Obwalden, endlich vom Kt. Zug die Pfarrei Risch, welche jedoch 1802 abgetrennt und mit dem Dekanat Zug vereinigt wurde.[3]) — Das Kapitel versammelte sich laut Urkunden von 1349 und 1395 am Dienstag nach St. Hilarius (13. Januar) in der St. Peters-Kapelle zu Luzern. Die beiden andern jährlichen Versammlungstage fielen auf die Dienstage der Osteroktav und nach St. Leodegarius (2. Oktober). Seit 9. Februar 1492 aber fanden die Verhandlungen in der Stube der Gesellschaft zu den Schneidern in Luzern statt. Nach Beendignng derselben wurde bis 1463 eine Mahlzeit auf dem Rathhaus eingenommen, wozu die Obrigkeit Wein und Geld schenkte.[5])

Die von dem Dekan Konrad, Kammerer Gottfried und den Brüdern des geistlichen Landkapitels Luzern errichteten Statuten wurden am 16. Juli 1412 vom Generalvikar des Bischofs Otto in Konstanz bestätigt,[6]) alsdann 1496 und 1608 erneuert, unterm 24. Mai 1625 aber vom Bischof Jakob eigene Statuten und Dekrete für die gesammte Geistlichkeit seines Bisthums erlassen.[7])

Die ersten bekannten Dekane von Luzern sind wahrscheinlich Albert 1168[8]) und Ludwig 1182/3,[9]) sicher aber Heinrich 1217.[10])

Das Kapitel L. löste sich nach der Abtrennung des schweize-

---

[1]) Freiburger D. A. IV, 57. — [2]) G. F. XXIV, 45. — [3]) Cat. dioe. Const. 1745—94. — [4])Freib. D. A. I, 229—231. — [5]) G. F. XXIV, p. 5. n. 1. — [6]) G. F. XXIV, p. 6. — [7]) Das. p. 12 u. 59. — [8]) G. F. XXIV, p. 3. n. 4. — [9]) Kopp, G. d. . e. B. II, p. 713. — [10]) G. F. XIX, 250. — [10]) G. F. VIII, 253.

rischen Theils des Bisthums Konstanz (7. Oktober 1814) und nach dem Tode des letzten Dekans (F. M. Gisler in Attinghusen † 15. Mai 1821) auf; seine Bestandtheile wurden nach langen Unterhandlungen theils definitiv (1824 u. 1828), theils provisorisch den Bisthümern Chur und Basel zugetheilt. [1])

Gemäß den Angaben des päpstlichen Zehntenbuchs [2]) enthielt das Dekanat L. (in territorialer Hinsicht) im Jahre 1275:

1) an Pfarrkirchen:

A. Im jetzigen Kanton Luzern:

Luceria, Emmun, Kriens, Buchrein, Wätgis, Megge, Adelgeswile, Hasela? Rota, Horwe, Malters.

B. Im jetzigen Kanton Uri:

Burgelon, Silennon, Altdorf.

C. Im jetzigen Kanton Schwiz:

Mutental, Arte, Staina, Gerissowe.

D. Im jetzigen Kanton Unterwalden:

a. Obwalden: Kerns, Sahse, (Sachselen), Sarnon, Giswil, Alpenach, Lutigern (Lungern).

b. Nidwalden: Stans, B(u)ochs.

E. Im jetzigen Kanton Zug:

Risch.

2. an Klöstern:

A. Im Kanton Luzern:

Luzern, Benediktiner.

B. Im Kanton Schwiz:

Einsiedeln. Benediktiner.

C. Im Kanton Unterwalden ob dem Wald:

Engelberg, Benediktiner.

Laut dem Konstanzischen Quartenbuche von 1324 und dem Marktenbuche von circa 1370 waren ferner vorhanden: [3])

1. Pfarrkirchen:

Im Kanton Schwiz: Schwiz (1324), Küßnach, Morsach.

2. Filial-Kapellen:

A. Kanton Luzern: Littow, Ebinkon, Udelgaswile.

B. Kanton Uri: Oettvelt (Erstfelden), Attingenhusen, Sedorf, Cingeln (Seelisberg), Schatorf, Spiringen, Wassen.

---

[1]) G. F. XXIV, 10. — [2]) Freib. D. A. I, 229—231. 162. — [3]) Ebend. IV, 38. V. 82—83.

C. Kanton Schwiz: Am Sattel, Ilgö.

D. Kanton Unterwalden a) nid dem Wald:

Bürgen und vff Emeten, St. Jakob (Ennetmoos), Wolfschießen.

b. Ob dem Wald: St. Niclaus (in Bänken).

3. Klöster:

A. Kanton Luzern: Raczenhusen (Rathhausen), Cistercienserinnen.

B. Kanton Uri: Sedorf, Lazariter.

C. Kanton Schwiz: In der Ow, Cistercienserinnen, Mutachthal und am Bach (prope Rippam) (Schwiz), Schwesternhäuser.

Im Verzeichnisse der kirchlichen Orte des Bisthums Konstanz von 1520—30 sind außerdem genannt die Pfarrkirchen:

Im Kanton Uri: Sissickon.

Im Kanton Nidwalden: Hergenwil.

Demnach fehlen, als vor der Reformation schon bestehend:

Im Kanton Luzern:

Die Pfarrkirche Meierskappel (1488) welche als Filiale von Cham 1324 dem gleichnamigen Dekanate zugetheilt war, und erst bei der Erhebung zur Pfarrei (1472) an das Dekanat Luzern überging.

Die Klöster der Franciskaner in der Au (1269) und der Tertiarerinnen im Bruch (1498), beide zu Luzern, sowie die Karthäuser zu Malters (1330).

A. Kanton Luzern.

1. Pfarrkirchen.

a. Mutterkirchen.

Luzern. (Luciaria) 840[1]) St. Leodegarius und Mauritius.[2]) Diese außerhalb der Stadtmauern gelegene, anfänglich nur für den Gottesdienst der Brüder des muthmaßlich um die Mitte des VIII. Jahrhunderts gestifteten[3]) und am 25. Juli 840[4]) der Abtei Murbach im Elsaß bestätigten Benediktiner-Klosters in L. bestimmte Kirche diente damals, wie es noch jetzt in Einsiedeln und Engelberg der Fall ist, zugleich als Pfarrkirche der Stadt L., und die Bevölkerung des ausgedehnten Sprengels der letztern wurde durch

---

[1]) G. F. I, 159. — [2]) G. F. I, 157. — Vgl. Schweiz. Urk. Reg. No. 721. — [3]) G. F. XXXVII. 281. — [4]) Schweiz. Urk. Reg. No. 445.

einen vom Abte des Klosters hiefür bestellten Mönch pastorirt. [1]) Erst im Jahre 1178 übertrug jener die Ausübung der Seelsorge größten Theils einem beständigen weltpriesterlichen Vikar (Leutpriester), setzte seine Rechte und Pflichten fest, und stellte die St. Peters Kapelle in der Stadt, als eine Filiale der Stiftskirche, zu seiner Verfügung. [2])

In letzteren waren damals schon zwei Altäre vorhanden, nämlich:

1. Der Hochaltar St. Leodegar und Mauriz im Chor, ohne Zweifel seit der Entstehung derselben.

2. Der Altar hl. Kreuz oder Pfarr- A. unter dem Chorbogen. Auf demselben feierte laut Stiftungsbrief seines Amtes (1178) der Leutpriester die Messe für die Verstorbenen, und hielt an den Sonntagen, sowie in der Woche, wann es ihm zuträglich schien, den Gottesdienst. An drei, seit 1234 an sechs Festtagen aber sang der Kustos daselbst die Messe, und eignete sich dafür die Opfergaben zu; letzterer bezog auch die auf dem Kreuzaltar dargebrachten Wachskerzen und die Geschenke der Wöchnerinnen bei ihrem ersten Ausgange, wogegen er dem Leutpriester die Meßkleider, Kelch, Wein, Hostien, Buch und Lichter verabreichen mußte. — Von den vor dem hl. Kreuze hängenden drei Ampeln hatte laut Rodel von 1530 der Kustos zwei und MGHerren von Luzern eine mit 12 Maaß Oel zu besorgen. [3])

Im Laufe der Zeit entstanden dann folgende weitere Altäre:

3. In dem Altar St. Peters, Apostels, welcher ursprünglich im Chore stand, waren die Reliquien der hl. Desiderius und Regenfridus, Märtyrer, eingeschlossen, welche laut einer vom 15. Februar 1278 datirten Stiftung des Abts Berchtold von Murbach alljährlich am 17. September feierlich verehrt wurden. [4]) Vor ihm brannte ein ewiges Licht, das laut Rodel von 1311—35 der jeweilige Kustos des Klosters liefern mußte, [5]) und zu demselben stiftete der Propst Johannes Buchholzer am 2. April 1508 die Lesung einer wöchentlichen Messe. [6]) Dieser Altar wurde nach einer veränderten Errichtung neben dem Chorbogen (südlich an der Stelle des mit der neuen Kirche entstandenen

---

[1]) u. [2]) Lütolf, Gutachten über d. Abtretung d. Coll. d. Stdt. Pfr. a. d. Kirchgm. Luz. p. 5 u. 6. — [3]) G. F. III, 219. 220. XIX, p. 138 n. 1. — [4]) G. F. I. 202. — [5]) G. F. XIX, 132, 141. — [6]) Lütolf, Mitth.

Altars St. Leodegar) am 3. Juni 1497 von dem Konstanzischen Suffragan Daniel neu geweiht,[1]) ebenso am 20. Dezember 1602 von dem päpstlichen Legaten Johannes Turriani in der Ehre der hl. Peter und Paul, Leodegar, Bartholomäus, Georg, Werner, Dorothea, Barbara, Katharina, Agnes und der Dornenkrone unsers Herren Jesu Christi,[2]) endlich am 21. August 1644 durch den Konstanzischen Bischof Franz Johann wieder unter dem Titel St. Leodegar u. s. w.[3])

4. Die Kapelle und der Altar des hl. Michael.

5. Die Kapelle und der Altar U. L. Frau, seit 1511 Maria-End genannt.

An beiden Orten mußte gemäß einer 1231 gemachten Stiftung des Walther von Hochdorf und seiner Gattin Berchta am Feste jenes Erzengels die Messe gefeiert werden.[4])

Im XV. Jahrhundert lag dem jeweiligen Almosener des Stiftes L. ob, das ewige Licht und das Dach der alten St. Michaels-Kapelle zu erhalten.[5]) Ihr dem hl. Michael, allen hl. Engeln, St. Verena und Ludwig geweihter Altar lag über der westlichen Hauptthüre der Kirche.[6]) 1525 wurde eine Stiege dazu erbaut, vor 1575 aber fand ihre Abtragung statt. In der neuen, 1575 zwischen den beiden Thürmen errichteten Kapelle St. Michael stiftete 1587 der Stadtfähndrich Amrhyn ein ewiges Licht.[7]) Ihr Hauptaltar war 1609 mit dem aus Stein gehauenen und bemalten lebensgroßen Bilde des Schutzheiligen geziert;[8]) dieses wurde aber, seitdem die Kapelle für den Umbau der großen Orgel (1861—63) benutzt worden und deßhalb die Meßfeier aufgehört hatte, in das obere Stockwerk der südlichen Sakristei an die Stelle des Erlösers-Altars versetzt.[9])

In der von ihm mit drei ewigen Lichtern[10]) beleuchteten Kapelle U. L. Frau nahm laut Rodel von circa 1330 der Kustos die Opfer. Jeden Samstag wurden daselbst der 1422 von Heinrich Vogt, Bürger in L., mit 40 Gulden gestiftete Lobgesang Salve Regina gesungen. Ihren Altar weihte am 6. Februar 1444 der Konstanzische Suffragan Johannes Plater von L.; er gehörte der

---

[1])—[3]) Lütolf, Mitthl. — [4]) G. F. I, 173. — [5]) G. F. X, p. 249, n 6. — [6]) G. F. XVII', p. 7. n. 1. — [7]) v. Liebenau d. a. L. p 304. — [8]) Mitth. v. Hrn. Ing. Schwytzer in L — [9]) Lütolf Mitth. a. d. Stifts Arch. L. — [10]) G. F. XIX, p. 141.

Maria-End-Bruderschaft, welche ihn schon 1464 erhalten und 1534/6 die alte presthafte Diele der Kapelle erneuern mußte. Aus letzterer führte laut Abbildungen der Hofkirche in Schillings Chronik eine Thüre mit Vordächlein in den nördlichen Theil des Friedhofs; und das erste von sieben 1633 darin befindlichen Gräbern lag gegen dem Gestühl oder der Mauer auf der Seite des Propsteigebäudes. Der jetzige Maria-End-Altar dagegen steht in der Mitte der vom Chorbogen nach Norden laufenden Wand. [1])

6. Zu dem vom Konstanzischen Weihbischof Heinrich am 8. Juni 1325 geweihten und am 14. Januar 1345 mit Ablaß begabten [2]) Seel-Altar stiftete Hans von Rotsee, Bürger in Luzern, am 11. Nov. 1487 mit 2 Gl. Gelds ab der Spißmatte ein ewiges Licht. [3]) Hinter ihm waren 1579 die Urständ Christi, bei und vor ihm 1619—1633 Gräber gegen St. Benedikts Chörli. [4]) Demzufolge stand er da, wo jetzt St. Benedikts-Altar ist. Beim Baue der neuen Hofkirche kam er an die Stelle des früheren St. Andreas-Altars. Nach dem dazu gehörigen, die Ablösung Christi vom Kreuze, darstellenden Gemälde hieß der Seelaltar auch Ablöse-Altar. [5]) Gegenwärtig sind daselbst Statuen aus dem XV. oder XVI. Jahrhundert vorhanden. [6])

7. Unterhalb des Altars St. Andreas, Apostels, welcher schon 1325 in der hl. Grab-Kapelle vorhanden war, damals aber mit bischöflicher Bewilligung niedergerissen und umgebaut wurde, begrub man 1406 den Propst Dr. Johannes Schweiger. [7]) Am 13. Mai 1421 gaben die Gebrüder Felix und Heinrich Mure, Bürger zu Luzern, ihre Einwilligung, daß gemäß der Stiftung ihrer Eltern vor St. Andreas-Altar ein ewiges Licht brenne und aus dem Zinse ab ihrem freien Gute in Eppeswand unterhalten werde. [8])

Zufolge stattgefundener Veränderungen weihte der Konstanzische Suffragan Daniel am 3. Juni 1497 und wiederum der päpstliche Legat Turriani am 20. Dez. 1602 den Altar St. A. auf's neue. [9]) Er lag laut obiger Urkunde von 1406 und den 1628 bis 1633 erwähnten Gräbern [10]) auf der Epistel (südlichen) Seite der Kirche, nur durch das Bild des hl. Leodegar vom Altare St. Peters ge-

---

[1]) Lütolf, Mitth. — [2])—[5]) Lütolf, Mitth. — [6]) Schwytzer Mitth. — [7]—[10]) Lütolf, Mitth.

trennt. Jetzt steht er nördlich vom Chorbogen in der Ecke neben dem Maria-End-Altar. [1])

8. Der Altar St. Johannes Baptist und Evangelist lag anfänglich ebenfalls im Chor, und wurde c^a. 1330 vom Kustos gegen Empfangnahme der auf ihm fallenden Opfer beleuchtet. [2]) Ihn verehrte 1500 die Bruderschaft der Schmiede und Schlosser, welche davor eine Ampel brannten. [3]) 1633 befand sich neben demselben ein Grab in dem Gange von St. Christoffels Altar gegen den Kreuzgang. [4]) Demnach war St. Johannes Altar damals an der südlichen Abseite der alten Hofkirche; in der neuen fand er, wie der nördlich gegenüber liegende Altar der Bekrönung U. Herren, keinen Platz mehr.

9. Auf St. Katharinen-Altar besorgte der Kustos circa 1330 gegen Bezug der Opfer ein ewiges Licht. [5]) Zu demselben wurde am 27. Juni 1470 eine Kaplanei gestiftet. [6]) Seine Lage (an der nördlichen Abseite) bezeichnen die Gräber, welche sich 1633 in dem Gange gegen den Kirchhof von St. Katharina-Altar bis zu hinterst hinab erstreckten. [7])

10. Den St. Niklaus-Altar beleuchtete circa 1330 ebenfalls der Kustos aus den Opfern. [8]) In der Kapelle desselben beging 1601 die Bruderschaft der Schiffsknechte ihren Gottesdienst [9]) und unterhielt ein ewiges Licht. [10]) Er war laut Angabe zweier Gräber 1633 in dem vierten Gange gegen den Kreuzgang auf der südlichen Seite gelegen; [11]) jetzt befindet er sich an einem Pfeiler daselbst.

11. St. Benedikts-Altar, gestiftet von Hans und Gabriel Grepper, [12]) erhielt am 14. Januar 1345 Ablaß. [13]) Derselbe war errichtet da, wo man durch die große Thüre aus dem Chore ging, zunächst bei einer andern Thüre links davon, wodurch man hinter die Kapelle des hl. Grabes gelangte, und wurde am 13. März 1602 durch den päpstlichen Legaten Turriani geweiht in der Ehre des hl. Vaters Benedikt und des hl. Beat, ersten Apostels der Schweizer; ein ewiges Licht brannte dort vor der

---

[1]) Lütolf, Mitth. — [2]) G.F. XIX, 133. 441. — [3]) v. Liebenau d. a. L. p. 303/4. — [4]) Lütolf, Mitth. — [5]) G. F. XIX, 131. 143. — [6]) u. [7]) N. 1) — [8]) N. 2) — [9]) N. 1) — [10]) v. Liebenau d. a. L. p. 304. — [11]) N. 1. — [12]) v. Liebenau d. a. L. p. 304. — [13]) Lütolf.

Urständ Christi.[1]) — Die Kapelle, worin dieser Altar sich befand, hieß schon früher (1590) St. Beaten-, sowie etwas später (in dem Ablaßbriefe des Papstes Paul V. vom 3. April 1605) Auferstehungs-Kapelle, und am 29. Mai 1619 St. Benedikts-Chörli.[2]) Nach Cysat († 1614) war dieselbe das erste und älteste Gebäude, dessen Neubau am 11. Mai 1602 begann.[3]) Ihre Lage wird auch durch zwei Gräber angedeutet, wovon das eine 1619 bei dem Seelaltar gegen St. B. Ch., das andere da war, wo man aus letzterem gegen die Schule ging.[4]) Da nun laut einem alten Grundrisse die Kapelle des hl. Grabes an der nordöstlichen Ecke des Kreuzgangs stand und die Schule an die südöstliche Ecke desselben stieß, der Seelaltar aber südlich vom Chorbogen lag, so folgt aus obigen Angaben, daß St. Benedikts-Altar und Kapelle nördlich von der Kapelle des hl. Grabes und östlich vom Seelaltar, also südlich vom Hauptchore gelegen sein müssen, wo jetzt die untere Sakristei ist. In der neuen Hofkirche ward er vom früheren Orte in die Ecke gegen der Langseite versetzt.[5])

12. Für den Altar St. Christophorus wurde am 14. Juni 1345 Ablaß ertheilt[6]) und am 5. Juni 1479 von zwei Brüdern, genannt Hans Kammerer, ein ewiges Licht gestiftet.[7]) Für die Kaplanei desselben vergabte Jkr. Hans Feer am 10. Mai 1570 einen Malter Korn ab dem Hofe auf der Wandelen bei Nußwil.[8]) Seine Lage wird durch drei Gräber bestimmt, welche von ihm an im vierten Gange gegen den Kreuzgang gelegt waren.[9]) Jetzt noch befindet er sich an derselben Stelle, nämlich an der südlichen Abseite.

13. Vor dem Altar St. Leodegar (südlich neben dem Chorbogen) wurde am 10. Januar 1385 ein ewiges Licht gestiftet.[10]) Von 1497 bis 1644 hieß er St. Peters A. Bei der Weihung der neuen Hofkirche aber erhielt er wieder den frühern Namen.[11])

Zwischen dem Altar St. Leodegar und dem zunächst gegen Süden gelegenen Altar St. Andreas stand das Bild des hl. Leodegar. Vor demselben wurde am 12. Januar 1384 in Folge eines begangenen Todtschlages durch Heinrich Ambühl von Dietwil

---

[1]) u. [2]) Lütolf. — [3]) Schneller, Mitth. — [4])—[9]) Lütolf. — [10]) Stad und Staats-Arch. L. — [11]) Vgl. N. 5.

ein ewiges Licht gestiftet, wofür er 13 Maaß Oel ab Gütern in Ebikon um 53 ℔ erkaufte.[1]) Das Bild selbst stand bis 1601 in einem Gehäuse von Eichen- und Nußbaumholz, welches vom Boden bis an die Diele reichte, und wurde am Feste des Heiligen mit Chormantel und Überrock, sowie einer jetzt noch in der Sakristei aufbewahrten Kappe bekleidet. Propst Gabriel Leu veränderte dasselbe, nachdem er 1602 das St. Benedikts Chörlein hatte wölben lassen.[2])

14. Auf dem Altar des Kaisers Heinrich bewidmete am 18. Juni 1500 der Kustos Heinrich Trüber eine ewige Pfründe.[3]) Er liegt vor dem Chore an einem Pfeiler des Langhauses gegen Norden.

15. und 16: Betreffend den Altar der Dornenkrone oder St. Anna, und den Altar der hl. Dreifaltigkeit, konnte 1609 von dem Chorherrn Christoph Spiri nichts Gewisses in Erfahrung gebracht werden, in welcher Heiligen Ehre dieselben vorzüglich geweiht und welche Reliquien darin eingeschlossen worden seien.[4])

Die Bruderschaft der Dornenkrone feierte man 1504 am 4. Mai mit zwei Vigilien.[5]) Nicht weit von dem Altar der hl. Anna oder Dornenkrone sah man 1609 beim Eingang in die Kirche auf der rechten Seite das Grabmal des Melchior Zurgilgen.[6]) Vor Unsers Herrn Bekrönungs-Altar beabsichtigte laut Protokoll vom 23. Okt. 1620 Frau Margareth Bircher, Wittwe des Pannerherrn Niklaus Pfyffer, ein ewiges Licht oder Ampel zu stiften,[7]) da jedoch beim Öffnen der dortigen Fenster der Wind dasselbe meistentheils auslöschte, so ward es durch Beschluß vom 30. August 1630 in den Chorlettner versetzt.[8]) 1633 lagen Gräber im Gang der Abseite gegen den Kirchhof von St. Katharina-Altar bis zu hinterst hinab dem Krönungsaltar entlang.[9]) Letztere stand demnach an der nördlichen Abseite der Kirche links von der Hauptthüre.

Eine Bruderschaft der Färber, genannt zur hl. Dreifaltigkeit und St. Erasmus, welche vor diesem Altar ein ewiges Licht unterhielt, findet sich schon 1596.[10]) Im Jahr 1609 war ein kleines Gemälde der hl. Dreifaltigkeit an einer Säule vor dem

---

[1]) G. F.V. 266. — [2]) Lütolf. — [3]) Stdt. A. L. — [4])—[10]) Lütolf.

Altar des hl. Andreas [1]) und das in Erzguß dem Grabsteine angeheftete Epitaphium des Schultheißen Rochus Helmlin lag rechts vom südlichen Eintritt in die Kirche neben dem Altar der hl. Dreifaltigkeit und nahe dem Chorgitter. [2]) Derselbe wird daher ungefähr da, wo jetzt St. Niklaus Altar sich befindet, d. i. an einem Pfeiler des südlichen Nebenschiffs vor dem Chore gewesen sein, ist aber verschwunden.

17. Hinsichtlich der neuen Kapelle aller Heiligen an der Sakristei und was sonst noch weiter an dieser möchte gebaut werden, wurde am 25. Okt. 1619 erkannt daß nicht ein jeweiliger Kustos, sondern die Fabrik das Nageldach derselben decken solle.[3]) An die Stelle dieses Altars ist nun im untern Stockwerk der südlichen Sakristei ein solcher der Mutter-Gottes getreten; denn das alte, nunmehr dem letztern gegenüber hängende Bild aller Heiligen paßt ganz in den Rahmen des neuen.

18. Endlich verzeichnet ein fliegendes Blatt des XVII. Jahrhunderts den Altar des Erlösers in dem obern Stockwerk der südlichen Sakristei.

Von diesen 18 Altären lagen also ursprünglich:

3	im Chor	St. Mauriz, Peter und Joh.
1	südlich neben dem Chor	St. Benedikt-, St. Beat oder Auferstehung.
1	unter dem Chorbogen	Hl. Kreuz.
3	südlich vom „	St. Leod., Andr. und Seel A.
1	nördlich vom „	U. L. Frau.
2	an Pfeilern vor dem Chor	St. Heinrich und Dreifaltigkeit.
2	an der südlichen Längenwand	St. Niklaus und Christoph.
2	an der nördlichen „	St. Katharina und St. Anna.
1	über der westl. Hauptthüre	St. Michael.
2	in der südlichen Sakristei	Allerheiligen und Erlöser.
18		

Davon sind nach dem Brande von 1633 in die neue Stiftskirche übergegangen,

15, wobei 2 (St. Peter und Leodegar) vereinigt
und nicht mehr errichtet wurden

3 St. Johannes. Dreifaltigkeit und Bekrönung.

18

[1])—[3]) Lütolf, Mitth.

Zu den übrig gebliebenen 14 kamen laut Einweihungsurkunde v. 21/22 August 1644 drei neue hinzu nämlich:

St. Mauriz nördlich vom Chorbogen,

St. Karl Borromäus im obern Stockwerk der nördlichen Sakristei,

St. Sebastian im untern Stockwerk der nördlichen Sakristei.

Es bestanden also damals 17 Altäre.

Seither ist St. Michals-Altar unbenutzt (Seite 7), und die beiden Altäre in der nördlichen Sakristei (St. Karl Borromäus und St. Sebastian) existiren gar nicht mehr. Demnach sind gegenwärtig im Gebrauch 14 Altäre, wovon 1 im Chor, 11 im Schiff und 2 in der Sakristei.

In der Pfarrkirche Luzern entstanden allmählig folgende Pfründen:

1) Auf die bisher innegehabte Leutpriesterei verzichtete am 18. April 1178 Konrad, Abt von Murbach, in die Hände des Bischofs Berchtold II. von Konstanz, und bestellte nach kanonischer Erwählung durch den Propst und Konvent von Luzern, sowie mit Rath des Vogts A. und anderer Murbachischer Dienstleute den Werner von Kriens als ersten rechtmäßigen Leutpriester, übertrug ihm Pfründe und Klosterhof (südwestlich von der Kirche), auch Einkünfte von Liegenschaften; und bestimmte seine Verrichtungen.[1]) Von dieser Leutpriesterei bezahlte im Jahre 1275 der Dekan in L. 74 alte Zürcherschillinge als päpstlichen Zehnten.[2])

2) Als Helfer oder Gesellen (consocii) des Dekans und Leutpriesters Ulrich erscheinen in zwei Urkunden vom 19. März 1289 und 1290 vier unter den Zeugen, nämlich: Konrad von Brugg, Johannes von Zofingen, Hermann und Heinrich von Urendorf,[3]) dagegen am 14. Sept. 1299 und 24. August 1325 nur zwei, Dietrich und Heinrich.[4]) Laut dem Register der Kustorei (1311 bis 1335) sollten es nach alter Gewohnheit drei sein und nicht mehr.[5])

3) An Kaplaneipfründen wurden errichtet.:

a) Die Kaplanei des St. Katharinen-Altars stiftete am 27. Juni 1470 Johannes Wengk, Priester und Kaplan des

---

[1]) G. F. III, 218. — [2]) G. F. XIX, 166. — [3]) G. F. II, 80, 168.— [4]) G. F. V, 241. VIII, 261. — [5]) G. F. XIX, p. 143. n. 1.

Altars U. L. Frau in der St. Peters-Kapelle zu L., und Bischof Hermann von Konstanz bestätigte dieselbe am 10. Dez. gl. J.[1]) Ihr Kaplan Michael Menger († 28. Juli. 1519) machte eine Vergabung von 1 ℔.[2]) Sie ist jetzt nicht mehr vorhanden.

b) Die Stiftung der Kaplanei St. Leonhard im Beinhause 1479 siehe bei den Kapellen.

c) Die Kaplanei des St. Christophorus Altars stifteten mit Gunst und Bewilligung von Propst und Kapitel am 29. November 1484 Verena von Utzingen, Chorfrau in Eschibach, und ihr Vetter Ludwig Krämer, Bürger zu Luzern;[3]) sie erhielt die bischöfliche Genehmigung am 27. Januar 1485. Als ihr Kaplan starb am 8. März 1501 Gregorius vf Hofer.[4]) Das Nominationsrecht desselben hatten laut Urkunden vom 27. März 1599 Schultheiß und Rath, das Präsentationsrecht aber Propst und Kapitel in L.[5]) Ihr vergabten die Junker Hans und Jakob Feer daselbst am 10. Mai 1570, resp. 1. Dezbr. 1628) je 1 Mltr. Korn ab Höfen in Rußwil und Emmen.[6]) Am 19. März 1612 wurde die Kaplanei St. Christoph mit der Frühmesserei verschmolzen.[7])

d) Eine ewige Pfründe und Kaplanei auf dem Altar des hl. Kaisers Heinrich bewidmete am 18. Juni 1500 Heinrich Trüber, Kustos und Chorherr, mit Zustimmung sowohl des Propstes und Kapitels als auch des Schultheißen und Raths, und legte diese neue Stiftung dem Bischof Hugo von Konstanz zur Genehmigung vor.[8]) Ihr Kaplan Johannes Keisermann, welchen Stift und Regierung gemeinsam erwählten, starb am 5. Februar 1518.[9]) Am 19. März 1612 ist die Kaplanei St. Heinrich mit derjenigen St. Jakobs in der St. Peterskapelle verschmolzen worden und gegenwärtig unbesetzt.[10])

e) Die Kaplanei St. Niklaus stiftete Junker Niklaus Fleckenstein, Gardehauptmann in Rom, am 7. Mai 1639. Propst und Kapitel in Luzern gaben ihm am 30. Dezbr. 1644 einen Revers dafür. Ihr schenkte der Chorherr Kaspar Kaufmann am 25. Septbr. 1643 eine um Gl. 350 erworbene Behausung.[11])

---

[1]) Stdt. A. L. — [2]) G. F. IV, 252. — [3]) N. 1). — [4]) G. F. IV, 247. — [5])—[7]) Lütolf. — [8]) Stdt. A. L. — [9]) G. F. IV, 246. — [10]) u. [11]) Lütolf.

1697 bekam sie der zürcherische Konvertit Johann Jakob Rüegg. Vom letzten des Geschlechts Fleckenstein (August in Marseille) erwarb das Chorherrenstift L. die Kollatur dieser Familienkaplanei am 6. Dez. 1872 und 24. April 1873.[1])

f) Die Kaplanei St. Mauritius wurde durch das vom Stifte L. am 1. Juni 1639 angenommene Testament der Frau Dorothea Schobinger und ihres vorher gestorbenen Gatten Mauriz Ulrich, wenn nicht ganz neu gestiftet, doch so aufgebessert, daß ein beständiger Kaplan angestellt werden konnte. Als ersten erwählten am 10. Dezbr. 1639 Propst und Kapitel den Jost Geißhüsler. Die Besetzung dieser Kaplanei ist jetzt behufs Verbesserung der übrigen eingestellt.[2])

g) Die Kaplanei U. L. Frau verdankt ihren Ursprung den gleichen Stiftern zu derselben Zeit, wie die vorhergehende. Propst und Kapitel wählten am 10. Dezbr. 1639 Johannes Schärer von Altishofen als ersten Kaplan.

h) Die Kaplanei der hl. Dreifaltigkeit stiftete laut Protokoll vom 23. November 1643 Oberstlt. Joh. Zimmermann, des innern Raths, indem er dafür Gl. 6000 Hauptgut vermachte; sie wurde alsdann besonders durch das Legat des Kaplans und Subkustos Kopp noch verbessert. Als ersten Kaplan wählten Propst und Kapitel laut Prot. vom 3. April 1648 Melchior Leemann[3]) und als zweiten Bernhard Gilgi.

i) Ueber die Stiftung der Kaplanei St. Michaels finden sich keine sichern Notizen. Ihre anfänglich geringe Dotation wurde durch den Propst Jost Knab (1637+1658) um Gl. 4400 erhöht, jedoch mit der Bestimmung, wenn im Kt. Luzern ein Priester-Seminar errichtet werde, solle jene Summe diesem aushingegeben werden, was 1808 wirklich geschah. Der Rest des Stiftungskapitals ist nunmehr zu klein, als daß ein eigener Kaplan bestehen könnte; der Zinsertrag wird daher für die Vermehrung des Einkommens des Provisors verwendet.[4])

k) Die Kaplanei St. Benedikt wurde durch die Familie Meier von Schauensee am 1. Juli 1663 gestiftet. Die Wahl des Kaplans steht je dem Aeltesten der Familie zu.[5])

---

[1])—[5]) Lütolf.

Zu diesen zehn Kaplaneien kommen noch zwei Pfründen und ein Stipendium, nämlich:

l) Mit der 1378 schon bestehenden Laienpfründe belehnte der Schultheiß Petermann von Moos anstatt des verstorbenen Priesters Hartmann am 19. Febr. 1419 den Johannes Krepfinger, und da dieser wegen eines Todtschlags die Pfründe verlor, am 25. Okt. gl. J. den Priester Johannes Räber.[1]) Nach der Umwandlung des Benediktinerklosters Luzern in ein Kollegiatstift wurde durch Vertrag vom 13. Septbr. 1456 das Besetzungsrecht der Laienpfründe der Regierung überlassen.[2])

m) Die Organistenpfründe vergab ursprünglich der Rath, dann der Stadtrath, jetzt der Kirchenrath der Pfarrgemeinde L. Sie besitzt ein Haus; aber ihr Einkommen ist sehr gering, weßhalb sie mit der Laienpfründe verbunden wurde. Den Pfründer wählt nunmehr das Chorherrenstift.[3])

n) Unter dem Titel St. Hieronymus, von dem auch eine laut Stiftsprotokoll, datirt 4. Januar 1634, bestehende Bruderschaft sich nannte, wurde am 4. Sept. 1688 ein Stipendium gestiftet, dessen Inhaber vorzüglich die Besorgung der Musik oblag. Erster vom Stift gewählter Kaplan war Joseph Bänninger. Das noch 1798 vorhandene Amt ist jetzt unbesetzt.[4])

Von älteren Ablässen sind zu erwähnen: 1296 ertheilten zu Rom 2 Erzbischöfe und 11 Bischöfe allen denjenigen Ablaß, welche an gewissen Festtagen des Jahres die Kirche des hl. Leodegar und Mauriz zu L. in der Stadt und die darin befindlichen Altäre besuchen und daselbst reumüthig ihre Andacht verrichten;[5]) ferner am 13. Januar 1480 Papst Sixtus IV. der Kirche St. Leodegar und der Kapelle St. Peter;[6]) endlich am 27. Juli. 1504 der Kardinal und päpstliche Legat Raimundus dem Altar der Bruderschaft der Bekrönung unseres Herrn Jesu Christi.[7])

Die Kirchweih fand am 3. Oktober statt.[8])

Bauliches.[9]) A. Die frühere Kirche bestand laut dem Berichte eines Augenzeugen aus 7 verschiedenen Theilen; nämlich:

---

[1]) Stadt. A. L. — [2]) Staats- A. L. — [3]) u. [4]) Lütolf. — [5]) u. [6]) G. F. XIX, p. 291 u. n. 1. — [7]) Stdt. A. L. — [8]) G. F. IV, 240. — [9]) Vgl. Rahn, z. Statistik d. Schweiz. Kunstdenkmäler IX. Kt. Luzern.

1) St. Benedikts-Kapelle, dem ersten und ältesten Gebäude; über ihre Lage vergleiche S. 9.

2) Dem Schiff, dem größten und mittlern Theile, mit gevierten Säulen, für das Volk.

3) Dem Chor der ersten Mönche neben St. Benedikts-Kapelle, vom Seelaltar (S. 8.) bis an St. Johannsen-Altar, (S. 9) wo der zweifache Kreuzgang hernieder ging. Dieser alte Chor scheint demnach auf der südöstlichen Seite der Kirche sich befunden zu haben.

4) Dem neuen Chor, welcher aus dem Jahre 1300 gestammt haben soll; darin befand sich ein Sakramentshäuschen mit einem ewigen Lichte, das Kaspar Faßbind wegen des an M. Studer begangenen Todtschlags gestiftet hatte. [1])

5) Dem s. g. Winkel oder demjenigen Raume, welcher U. Frauen Altar und Kapelle (S. 7.) begriff.

6) Der (nordwestlichen) Abseite am Kirchhofe gegen der Orgel hinab.

7) Der (südöstlichen) Abseite beim Kreuzgang, von des hl. Kaisers Heinrich Altar (S. 11.) bis zum Ende des Kreuzgangs. [2])

Dazu kommen 8) die zwei Thürme. Der nördliche ältere Wendelstein stand früher allein, aber in Verbindung mit der schon 1231 genannten St. Michaels-Kapelle. [3]) Des neuen (südlichen) Wendelsteins geschieht unter dem Leutpriester und Kustos Heinrich von Urendorf († 2. Oktob. 1311) Erwähnung. [4]) Beide Thürme wurden aber im Anfang des XVI. Jahrhunderts neu aufgeführt, und zwar der südöstliche laut Jahrzahlen an den Fenstern des ersten, zweiten und vierten Stockwerks 1506, 1507 und 1509; der nordwestliche dagegen, 1504 begonnen, mit dem am Fuße befindlichen, 1508 entstandenen Oelberge erreichte laut Jahrzahl am Schlußstein des Fensters im dritten Stockwerk bis 1515 nur die Höhe von ca. 3—5 Meter unter dem Glockenstuhle oder 18—20 Meter unter dem Dache, und ward erst später (1525) vollendet. [5])

In Folge einer Klage des Propsts im Hof (1436) über Baulosigkeit des Gotteshauses St. Leodegar vergönnte der Rath von L. demselben, dafür zu betteln. [6]) Dieses im Innern reich

---

[1]) Lütolf. — [2]) G. F. X, p. 246. — [3]) G. F. XVIII. p. 7. n. 1. — [4]) G. F. XIX. p. 125 u. 135. — [5]) Schwytzer. — [6]) Lütolf.

verzierte Kirchengebäude gerieth laut der gewöhnlichen Annahme durch unvorsichtiges Schießen nach Vögeln auf dem Dache desselben am Ostermontag (28. März) 1633 in Brand, wurde sammt den Thurmhelmen und Glocken zerstört, jedoch unter Leitung des Stadtbaumeisters Ludwig Meier und des Jesuitenbruders Jakob Khurrer aus Ingolstadt mit einem Kostenaufwande von 212,889 Gl. 29 ß. 4 Hl. sofort größer und schöner neuerbaut.[1]) Am 1. September 1633 wurde der Eckstein auf der Seite gegen das Beinhaus gelegt, am 9. Juni 1635 der Dachstuhl aufgerichtet, vom 9. April 1638 an der sämmtliche Gottesdienst darin gehalten und vom Mai bis September 1639 die neuen Spitzhelme auf das alte Thurmgemäuer gesetzt, endlich vom 21. bis 23. August 1644 die Kirche sammt 17 Altären von dem Konstanzischen Weihbischof Franz Johannes eingeweiht.[2])

Orgel. Ein Organist der Stiftskirche wird seit 1412 erwähnt und daselbst eine Orgel 1433 erstellt, an welche der Staat 30 Gulden beitrug.[3]) Im Jahre 1524 beschloß alsdann die Stadt L. eine andere Orgel anfertigen zu lassen, und richtete deßhalb das Gesuch an die Stadt Frauenfeld, hiezu ihrem Kaplan Bernardin zwei Jahre Urlaub zu geben, indem kein tüchtigerer Mann für ein solches Werk bekannt sei.[4]) Diese Orgel kostete 8000 Gulden.[5]) 1584 und 1585 wurde durch Peter Rietscher von Basel abermals eine Orgel in der Stiftskirche L. gebaut, theils aus einem Staatsbeitrage von 1200 Gulden, theils aus freiwilligen Spenden von Privaten.[6]) Nach dem Brande von 1633 verfertigte Hans Geißler aus Salzburg 1640—1650 um 10,000 Gulden die große Orgel, welche 1858 bis 1862 mit einem Kostenaufwande von Fr. 51,161, resp. Fr. 100,000 gänzlich erneuert wurde.[7])

In den Fenstern der Kirche befinden sich 16 aus der Kapelle in Hergottswald übertragene Glasgemälde mit der Jahrzahl 1654.

---

[1]) Schneller d. 200j. F. p. 7—10 u. 21. — v. Liebenau d. a. L. p. 312. — [2]) Schneller d. 1000j. F. p. 6. f. — [3]) v. Liebenau d. a. L. p. 306. — [4]) Pupikofer, Gesch. v. Frauenfeld p. 158. — [5]) u. [6]) v. Liebenau l. c. — [7]) Schwytzer, d. Altäre u. d. gr. Orgel i. d. Stft. Kch. L. p. 3—5. u. 19.

Glocken: Vor dem Jahre 1311 waren dieselben so beschaffen, daß ein Knecht allein, ohne Hülfe, die meisten läuten mochte. Unter dem Leutpriester Heinrich von Urendorf aber († 2. Okt. 1311) wurde das Geläute in dem neuen Wendelstein durch weitere Glocken so verstärkt, daß man drei Knechte haben mußte, wenn man kräftig zu den „Hochziten" (hohen Festen) und sechs, so oft man gegen das Wetter läuten wollte.[1]) Allmälig wurden noch Glocken für die Pfarrkirche im Hof zu L. theils neu verfertigt, theils umgegossen.

1397 von drei Brüdern Kupferschmied in L.[2])
1470 „ Stephan Goldschmied.
1471 „ Veit Sprinkhart aus Kempten.
1485 „ Niklaus Ring aus Ettiswil.
1489 „ einem unbekannten Meister.
1490 „ Ludwig Peiger aus Basel.
1535 „ drei Brüdern Heiserlin in L.
1559 „ Ulrich Bircher u. Hans Schwarz in L.
1577, 1580 u. 1581 von Hans Schwarz allein.
1597 von Mauritius Schwarz in L.[3])

Alle Glocken der Kirche zerschmolzen bei dem Brande von 1633; in Folge dessen schloß die Obrigkeit mit Niklaus Subtil, Simon Micheli und Kaspar Delson aus Lothringen am 5. April gl. J. einen Vertrag über den Guß von eilf neuen Glocken, welche sämmtlich bis zum Herbste vollendet wurden. Zur Vollstimmigkeit des Geläutes brachte man 1788 noch die Zeitglocke ab dem Müseggthurm und die größte Glocke aus der St. Peterskapelle in die Thürme der Stiftskirche.[4]) Jene trägt die Umschrift: „Anno dni. 1381 fvsa est hec campana, Sancte Leodegari ora pro nobis". Diese hat keine Jahrzahl, sondern nur Aufschriften in gothischen Majuskeln. Am Kranze: HJNC. HOSTJS. GRANDO. TONJTRV. FVGE. ME. RESONANDO. An der Krone: ET. VERBVM. CARO. FACTVM. EST. ET. HABJTAVJT. JNTER. NOBJS. AMEN. — Das Glöcklein im St. Michaels Thürmchen (von 1633) ward 1788 veräußert.[5])

Von den Siegeln des Leutpriesters zeigt das älteste (SJGJLLVM

---

[1]) G. F. XIX, p. 136. — [2]) G. F. XV, p. 185 n. 1. — [3]) G. F. XXX. p. 140—152. — [4]) Schneller, d. 200j F. p. 10—12. — [5]) Schneller u. Schwytzer.

MAGJSTRJ. CHVONONIS. PLEB. LVC. 1245) oben das Brustbild der Mutter Gottes mit dem Kinde, unten einen knieenden Mönch; ein zweites (S. DECANJ. CVRATJ. LVCERNENSJS 1270 & 1277), den hl. Leodegar, stehend, links gewendet, vor ihm der abgeschlagene Kopf mit Bischofsmütze, und ein drittes (S. JOHANNJS. DECANJ. JN. LVCERNA. 1332—1362) den hl. Leodegar mit Stab links und Bohrer rechts.[1])

Aus dem Stiftsschatz in den beiden Sakristeien sind hervorzuheben: 1) Ein romanischer Einbanddeckel von 1175, 2) das Drachenmeßgewand, angeblich 1410 gestiftet, 3) der sog. Burgunderkelch, erobert 1476, 4) Vortragskreuze aus dem XV. Jahrhundert, 5) Reliquiar und Versehtücher aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.[2])

Wäggis. (Quatagissum 998?[3]) Watavis XI.[4]) Wätgis 1275[5]) St. Maria (Himmelfahrt). Die Päpste Gregor V. (998?) und Paschalis II. (29. Jan. 1116) bestätigten dem Kloster Pfäfers die Kirche St. Maria mit dem Dorfe in W.[6]) Ihr Leutpriester beschwor 1275 als sein Einkommen 22 ℔ und bezahlte davon dem Papste 44 ß Zehnten.[7]) Als Abt Konrad und die Brüder zu Pf. im Jahre 1306 gegen die unrechtmäßige Entfremdung und Verminderung ihrer auswärtigen Besitzungen Einsprache erhoben, erwähnten sie vorzüglich ihre durch den maßlosen Raubdurst des Königs Albert stark geplünderte Vogtei sammt der Kirche, Leuten und andern Zubehörden in W.[8]) Am 14. Februar 1378 verkaufte sodann das Gotteshaus Pf. seinen Kelnhof W. mit dem dazu gehörenden Kirchensatz u. s. w. um 600 Goldgulden an Johannes von Waltersberg, Landammann zu Unterwalden niderthalb dem Kernwald, zu Handen seines Schwagers, Heinrich von Moos, Bürgers in Luzern, welcher schon am 31. März gl. J. die grundherrlichen Rechte den „lüten und der gemeind gemeinlich ze weggis vnd ze viznow" um 1050 Goldgulden veräußerte, den Kelnhof und den Kirchensatz aber „ze besetzende vnd ze entsetzende" nebst

---

[1]) Sammlg. d. ant. Ges. i. Zch. — [2]) Rahn, Stat. d. sch. K. D. i. Anzg. f. sch. A. K. 1885 No. 3. p. 5f. — [3]) Schwz. U. R. No. 1179, 1590. — [4]) v. Mohr, cod. dipl. Ræt. I, No. 193. p. 293. — [5]) Freib. D. A. I, 231. — [6]) Wegelin, d. Reg. d. Ben. Abt. Pfäfers N. 125. — [7]) N. 5—8. — [8]) v. Arx. Gesch. v. St. Gallen. I, 434.

Sondergütern sich vorbehielt und bestimmte, daß die Kirchgenossen die Kirche decken, sowie „lüten vnd glogenschnür haben vnd geben sollen" ohne des Kirchherrn oder des Leutpriesters Schaden.[1]) Erst am 2. Febr. 1431 verkaufte Ulrich von Moos dem Ammann und den Kirchgenossen zu W. seinen Kirchenzehnten um 550 ℔ Pfg. L. W., und schenkte zugleich den dortigen Kirchensatz „der reinen magt marien vnd der kilchen ze W., also das die kilchgnossen dieselben kilchen zu vnser frowen handen hiefür lihen, besetzen vnd entsetzen söllen, als sy jr gwissen wyst."[2]) Dieses Kollaturrecht wurde in Folge einer vom 11. Januar 1480 datirten Bulle des Papstes Sixtus IV. durch den dazu bevollmächtigten Peter Brunnenstein, Propst des Chorherrenstifts in Luzern, nach vorgenommener Prüfung am 3. Septbr. 1482 der Gemeinde W. bestätigt.[3]) — Am 7. Juli 1435 weihte der Konstanzische Generalvikar, Bischof Johannes von Cäsarea, den Hochaltar in W., sowie den Altar beim Eingange rechts.[4]) In den Jahren 1446 und 1455 kömmt zum ersten Male der Name eines Kirchherrn (Johannes Ansorg) vor.[5]) 1471 wurde eine neue Kirche mit vier Altären erbaut und vom 21. bis 22. Februar 1473 durch den Konstanzischen Weihbischof Burchard geweiht, nämlich der Hochaltar der hl. Dreieinigkeit Maria u. s. w., der mittlere Altar vor dem Chor den hl. 14 Nothhelfern u. s. w., der südliche Seitenaltar der hl. Katharina u. s. w. und der nördliche dem hl. Antonius. Das Gedächtniß dieser Einweihung setzte der Bischof für die Kirche auf das Fest des hl. Theodul (es ward aber schon 1483 auf den ersten Sonntag nach Mariä Heimsuchung verlegt), für die übrigen Altäre auf die Sonntage nach St. Georg, Katharina und Antonius.[6]) — Am 3. August 1479 ertheilte der päpstliche Legat Gentilis von Spoleto der Pfarrkirche W. 100 Tage Ablaß.[7])

Bauliches. Der Kirchthurm, an dessen unterem, ältern Theil sich gegen Norden zwei merkwürdige, auf besondern Steinen gemeißelte, angeblich den Baumeister und seine Frau darstellende menschliche Gesichte befinden,[8]) wurde im Sommer 1559 erhöht durch

---

[1]) Segesser Rechtsgesch. d. St. u. R. L. I, 369—371. — G. F. XI, 128/9. — [2]) Segesser, I, 373. — G. F. XI, 141—144. — [3]) G. F. XI, 132/3, 144. — [4]) G. F. XI. 132. — [5]) Sts. A. L. — G. F. VII, 99. — [6]) Anniv. W. — [7]) G. F. XI, 133. — [8]) G. F. XI, 184.

die Meister Peter Burtz, Steinmetz, Martin und Jost Heuser, Maurer; ebenso Schiff und Chor 1764 durch den Baumeister Joh. Singer von Luzern.[1]) Am 9. Juli 1765 zerstörte ein Blitzstrahl den Thurmhelm, die Kirchenuhr und Glocken, worauf im gleichen Jahre vier neue durch die Gebrüder Sutermeister und Daniel Kuhn in Zofingen gegossen wurden.[2]) Die in den letzten Jahren neuerbaute Kirche ist am 1. Juli 1888 durch den Bischof v. St. Gallen zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und Maria eingeweiht worden.[3])

Das an einer Urkunde vom 10. Novmbr. 1378 hängende Siegel der Gemeinde W. stellt die gekrönte Gottesmutter dar, auf dem linken Arme das Jesuskind tragend und mit der rechten Hand einen Schild haltend, worin sich ein Fisch (Egli) befindet. Die Umschrift desselben lautet: ✠ S'V̄NJV̄SJTATJS. HOMJNV̄. P̄ROCHJE. DE. WETGJS[4])

Kriens. (Chrientes IX.[5]) St. Gallus und Othmar. Zu Ehren dieser beiden Heiligen wurde die Kirche in K. am 22. Dezmbr. 1100 ? von Gebhard III., Bischof zu Konstanz, geweiht.[6]) Als Pfarrei erscheint sie zum ersten Male in dem vom 24. März 1257 datirten Sühnbriefe des Vogts Arnold von Rothenburg mit den Klöstern Murbach und Luzern.[7]) Ihr Pfarrer (1282 Petrus)[8]) schuldete und bezahlte 1275 dem Papste als Zehnten von seinem Einkommen 2 ℔ 5 ß.[9]) Das Patronatsrecht in K. wurde mit der Stadt Luzern und den übrigen 15 Dinghöfen am 16. April 1291 vom Kloster Murbach dem römischen König Rudolf zu Handen seines erstgebornen Sohnes Albert, Herzogs von Oesterreich, und desselben Brudersohnes Johann kauf- und tauschweise abgetreten[10]) und demzufolge die in den Meierhof gehörende Kirche, welche über den Pfaffen 10 Mark Silbers galt, im Anfang des XIV. Jahrhunderts (1303—11) von der Herrschaft Oesterreich verliehen.[11]) Allein bald darauf (zwischen 1313 und 1320) ging jener Meierhof durch Verpfändung und Veräußerung in andere Hände über, bis am 29. Juni 1416 die Stadt L. denselben von ihrem Bürger, Heinrich von Wissenwegen, um 60 rh. Gl. erwarb.[12]) — Die Kirchgenossen von K. hatten ein altes Kirchen-

---

[1]) G. F. XI 134/5. — [2]) G. F. XI, p. 146/8. — [3]) Pfarramt W. — [4]) G. F. XI. 127 n. 3 IX, 227. n. 1. — [5]) G. F. I, 156. — [6]) Segesser R. G. I, 474 n. 3. — [7]) G. F. I, 191. — [8]) G. F. V, 161. — [9]) Freib. D. A. I, 230. — [10]) G. F. I, 208. — [11]) Pfeiffer H. Ö. U. B. p. 187. — [12]) Segesser R. G. I. 475

recht, dessen Bestimmungen auf frühzeitigen Ursprung hinweisen, während die Niederschreibung nicht hinter das J. 1484 zurückgeht.[1])

Bauliches. Die Kirche, welche 1685 neu erbaut wurde und jetzt erweitert wird,[2]) hat drei Altäre, nämlich im Chor St. Gallus, auf der nördlichen Seite St. Anton von Padua und auf der südlichen St. Barbara. Im Thurme derselben hängen vier Glocken wovon die zweitgrößte folgende Inschrift trägt:

Unten: O REX. GLORJE. CRJSTE. VENJ. CVM. PACE. AMEN. S. GALLVS.

Oben: ANNO. DNJ. M. CCC. LVII. XII. KL. OCTOBRJ JN. DJE. SABBATJ. POST. GALLJ. FVSA. EST.

Dieser Samstag fällt auf den 21. Oktober, und es sollte demnach der Uebereinstimmung wegen Novembris statt Octobris heißen.

Die erste Glocke datirt von 1605, die dritte von 1613 und die vierte (kleinste) von 1853.[3]) Am 2. Januar 1606 hatte der Landrath von Nidwalden den von Kriens, welche drei Glocken machen ließen, erlaubt, in jenem Kanton eine Steuer zu sammeln.[4])

Malters. (Maltrensis marcha 881—887.)[5]) Malters 1227[6]) St. Martin. Die Kirche wurde am 22. November 1107 von dem Konstanzischen Bischof Gebhard III. im Namen unseres Herrn Jesu Christi und in der Ehre des hl. Martin, Bekenners und Papsts, geweiht[7]) und in dieselbe laut Urtheil, datirt 24. Oktober 1227, von päpstlichen Delegirten die im Streite liegenden Klöster Erlach und Valtravers citirt.[8]) — Konrad, Vikar von M., ist am 8. Juli 1244 Zeuge in Luzern bei einem Vergleich von Grafen und Freien mit den Bürgern dieser Stadt;[9]) der Leutpriester von M., Mstr. Nicolaus, bestätigt als bischöflicher Richter das Testament des Burchard von Luternow zu Gunsten des Klosters St. Urban.[10]) Der vom Leutpriester 1275 dem Papste bezahlte Zehnten von seinem Einkommen betrug 3 ℔.[11]) — Das Patronatsrecht gehörte in den Meierhof, und die Kirche ward, nachdem sie am 16. April 1291 vom Gotteshause Murbach angekauft worden, durch die Herrschaft Oesterreich verliehen; sie galt „über den pfaffen wol XVI. mare

---

[1]) Segesser I, 478. — [2]) Pfyffer d. Ct. L. II, 319. — [3]) Schwytzer. — [4]) Mitth. v. Hr. Kaplan Joller in Dallenwil. — [5]) Schweiz. U. R. No. 758. — G. F. I, 157. — [6]) Zeerleder U. f. d. G. d. St. B. I, p. 237. — [7]) Anniv. M. — [8]) N. 6. — [9]) G. F. I, 177. — [10]) Hergott gen. dipl. Habs. II, p. 317 — [11]) Freib. D. A. I, 231.

silbers.[1])" Als Zeichen jener ursprünglichen Abhängigkeit war sie laut Urkunde vom 23. November 1314 dem Gotteshause Luzern zur Bezahlung von 14 ß jährlich verpflichtet.[2]) Nachdem in Folge der Ereignisse des Jahres 1415 die Lehensherrlichkeit der Herzoge von Oesterreich im Umfange des Gebiets der Eidgenossenschaft aufgehört hatten, ertheilte König Sigmund dem Rathe zu Luzern vorerst zwei Male (1417 oder 1418 und 25. Februar 1420) je auf ein Jahr und hernach (22. Dezember 1430) auf ewige Zeiten die Freiheit, alle geistlichen, von der Herrschaft Oesterreich herrührenden Lehen seinetwegen zu verleihen;[3]) dadurch erwarb derselbe auch den Kirchensatz in M. — In den beiden folgenden Jahrhunderten fanden mehrere Weihungen der Kirche und ihrer Altäre statt, nämlich: Am 7. November 1501 rekonziliirte der Predigerbruder Balthasar, als Konstanzischer Generalvikar, die Pfarrkirche des hl. Martin zu M. sammt dem Kirchhofe und der Beinhauskapelle; am 2. Nov. 1511 weihte er den neuen Mittelaltar der Kirche zur Ehre Gottes, der hl. Apostel, St. Johannes B., Stephan M., Georgius, Anna, Ursula, Afra und Margaretha, und setzte das Gedächtnißfest für die Kirche auf den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, für die Kapelle auf den Sonntag nach St. Michael und für den Mittelaltar auf Sonntag nach Margaretha.[4]) Sodann weihte in Folge einer Renovation der päpstliche Legat, Johann de Turre, am 2. Nov. 1602 die Kirche zu Ehren Gottes, der hl. Martin und Nicolaus, den Choraltar denselben, den Altar auf der Epistelseite dem hl. Kreuz und den 12 hl. Aposteln, den Altar auf der Evangelienseite den hl. Maria, Anna und Theodul; endlich am 28. Okt. 1657 den Hochaltar den hl. Martin und Nicolaus und einen weitern den hl. Jucundus und Jost.[5]) — Während des gleichen Zeitraumes wurde von dem päpstlichen Legaten, Kardinal Raimund, am 27. Juli 1504 der Kirche M. ein Ablaß gewährt und die in einem Pfrundrodel von 1591 erwähnte Bruderschaft St. Eulogius und Sebastian gestiftet.[6]) — Laut Zeugniß vom 28. Dezember 1657 gründete der Kaplan Blasius Schnyder sel. durch Uebergabe eines Kapitals von Gl. 4000 und des Roth-

---

[1]) Pfeiffer, H. Ö. U. p. 188. — [2]) G. F. I, 48. — [3]) Segesser R. G. I, 297. — [4]) Anniv. M. — [5])—[6]) Anniv. M. — Mitth. v. Hr. Dr. Brandstetter. — Thüring, Heimathskunde v. M.

hauses oben im Dorf die Kaplanei St. Nicolaus in M., und bestimmte die Verpflichtungen des Kaplans, wozu von der Kirchgemeinde Lucas Schindler gewählt wurde. Die bischöfliche Bestätigung der neuen Pfründe erfolgte am 4. März 1660.[1]) Am 18. Juli 1817 ward sodann mit dieser Kaplanei die Pfarrhelferei verbunden.[2])

Bauliches. Im Jahre 1410 wurde mit Hülfe und Rath des Kirchherrn Heinrich Schieß und aus anderen Beiträgen der Wendelstein aufgebaut,[3]) 1602 die Kirche renovirt, am 3. Juli 1700 der Helm des Thurms durch einen im ganzen Schweizerlande herrschenden Sturmwind herabgeworfen und statt desselben eine Kuppel errichtet,[4]) endlich 1834 die Kirche neu erbaut. Die große Glocke war zufolge einer Urkunde von Schultheiß und Rath in Luzern, datirt 16. Mai 1595, achtzig oder hundert Jahre früher gegossen worden.[5]) Von den jetzigen Glocken trägt die dritte (mittlere, in gothischen Minuskeln die Inschrift: o rex glorie xpe vêni nobis cvm pace. mcccc.lvii jar. Die vierte ist 1608 von Mauriz Schwarz in Luzern, die zwei größten 1829 von Jb. Rüetschi in Aarau, und die kleinste 1861 verfertigt, das Glöckchen im Chorthürmchen 1608.[6])

Meggen. (Meggen 1226.[7]) St. Gallus und Maria Magdalena.[8]) Der dortige Leutpriester Bernard war 1226 Zeuge in der Kirche Sarnen bei der Verleihung eines halben Hofs,[9]) und entrichtete 1275 von seinem Einkommen 50 ß als päpstlichen Zehnten.[10]) Die Kirche, „din über den Pfaffen wol uf IIII marc giltet", verlieh in den J. 1303—1311 die Herrschaft Oesterreich;[11]) laut Urkunden vom 23. November 1314 gehörte sie (wohl nur bis 1291?) dem Kloster Luzern, und schuldete ihm einen jährlichen Zins von 14 ß.[12]) Das Patronatsrecht derselben ging durch die Pfandlösung von 1406 und das Pfrundlehen insbesondere durch König Sigmunds lehensrechtliche Urkunden (1418—1433) an die Stadt Luzern über.[13]) — Am 1. März 1418 ertheilten sechs römische Kardinäle der Pfarrkirche St. Gallus und Maria Magdalena einen Ablaß von hundert Tagen.[14]) Sie stand laut diesem Briefe am Vierwaldstättersee und zwar in der Hofstatt, in

---

[1])—[5]) Anniv. M. — [6]) Brandstetter. — [7]) G. F. XXIV, 151. — [8]) Pfr. Arch. M. — [9]) G. F. XXIV, 151. — [10]) Freib. D. A. I, 231. — [11]) Pfeiffer, H. Ö. U. B. p. 192. — [12]) G. F. I, 48. Vgl. Seg. R. G. I, 504. — [13]) Das. I, 297, 513. — [14]) N. 8.

welcher man 1865 die Kirchhofmauer niederriß, und wurde 1776 auf der gegenwärtigen, etwas höher gelegenen Stelle an der Straße nach Küßnach neu aufgeführt;[1]) sie enthält drei Altäre, nämlich im Chor St. Gallus und Magdalena, nördlich hl. 14 Nothhelfer und südlich St. Joseph. — Die fünf Glocken im Thurme stammen aus den Jahren 1) 1820, 2) 1734, 3) 1820, 4) 1642 5) und 1733.

Horw. (Horwe 1231.[2]) U. L. Frau.[3]) Der dortige Leutpriester Christian ist Zeuge im September 1234 in der Kirche Luzern und am 13. August 1238 im Dorfe Malters bei Handlungen des Bischofs Heinrich von Konstanz u. des Freien Walter von Wolhusen;[4]) er bezahlte 1275 dem Papste 45 ß Zehnten von seinem Einkommen.[5]) — Das mit dem Meierhofe Langensand verbundene Kirchenlehen, welches „über den Pfaffen wol uf VIII. marc silbers" galt,[6]) gehörte am 24. März 1257 dem Gotteshause Murbach-Luzern,[7]) gelangte aber laut Urkunde vom 16. April 1291 an die Herzoge von Oesterreich und 1418 an die Stadt Luzern.[8]) — Nachdem das Kirchengebäude durch Brand beschädigt worden, weihte der Minderbruder Johannes aus Auftrag des Bischofs Heinrich II. von Konstanz am 30. Juni 1446 dasselbe wiederum der hl. Jungfrau Maria, dem hl. Kreuze, den hl. Peter und Paul, Theodor, Magdalena, Margaretha, Barbara und Ursula und am 18. Aug. 1452 den Chor sammt zwei Altären, nämlich den im Chor den hl. Barbara und Katharina und den auf der rechten Seite den hl. Pantaleon, Dorothea, Steffan und Martin, und setzte das Einweihungsfest auf den nächsten Sonntag nach St. Gallus;[9]) es ward jedoch am 4. Juni 1497 auf den Sonntag nach St. Johannes, dem Täufer, verlegt.[10]) — Inzwischen hatten sechs Kardinäle am 24. Dezember 1448 der Kirche H. hundert Tage Ablaß verliehen; diesem folgten zwei gleiche der päpstlichen Sendboten, Kardinal Raimund (27. Juli 1504) und Ennius Philonardus (25. Mai 1515.[11]) — Schon war aber dieselbe von neuem Mißgeschick betroffen worden; denn am 3. März 1514 be-

---

[1]) Mitth. v. Hr. Pfr. Rötheli in M. — [2]) G. F. I, 173. — [3]) G. F. XVII, 71. — [4]) G. F. III, 226. XVII, 68. — [5]) Freib. D. A. I, 231. — [6]) Pfeiffer, H. Ö. U. B. p. 186. — [7]) G. F. I, 191. — [8]) G. F. I, 208. — Seg. R. G. I, p. 297 n. 1. — [9]) G. F. XVII, 69, 70. — [10]) Das. 59. [11]) G. F. 58, 59, 73.

vollmächtigte der Konstanzische Generalvikar den Leutpriester in H., die Mauern behufs nothwendiger Reparaturen niederzureißen, in der Meinung, daß je nach dem Umfang der letztern die Kirche geweiht oder bloß eingesegnet werde. Derselbe erlaubte auch im folgenden Jahre (29. März 1515), den Frauenaltar zu versetzen.[1]) Die ganze Kirche soll alsdann 1516 geweiht und die Gedächtnißfeier auf den ersten Sonntag nach Bartholomäus (24. August) festgesetzt worden sein;[2]) vielleicht bezieht sich darauf die vom 4. August 1516 datirte Weihung eines Altares durch den Predigerbruder Balthasar, da (mit Ausnahme der hl. Maria und Barbara) dieselbe zu Ehren der gleichen Heiligen geschah, welche am 30. Juni 1446 bei der Weihung der Kirche genannt sind.[3]) Endlich wurde laut Vertrag vom 30. März 1812 die gegenwärtige Kirche um 13,000 Gl. erbaut und am 4. Okt. 1831 eingeweiht. [4])

Glocken: 1) Die größte wurde 1638 von Jost Rüttmann in Luzern gegossen und 1693 von Daniel Sprüngli, Samuel Kun und Johannes Schumacher in Zofingen umgegossen.

Die Inschriften der mittleren lauten also:

2) O. Rex. Glorie. Christe. Veni. Nobis. Cum. Pace. LXVIII. Jar. (1468).

3) Osanna. heis. ich. rvodolf. Klegower. gos. mich. o. rex. glorie. Kriste. veni. nobis. cum pace.

Die der kleinsten:

4) brida. heis. ich. roudolf. Klegower. gos. mich.[5])

Root. (Rota 1236.) St. Martin.[6]) Der Leutpriester Ulrich ist Zeuge am 19. Okt. 1236 bei der Emmenbrücke in einer Urkunde des Abts und Konvents von Engelberg betreffend den Hof Hunwiler[7]) und am 20. Januar 1239 in Zürich für die Vergabung von Gütern sammt Kirchensatz in Beinwil an das Kloster Kappel,[8]) entrichtete auch 1275 dem Papste 3 ℔ als Zehnten von seinem Einkommen.[9]) — Das zu ihrer und der Vorfahren Herrschaft gehörige Patronatsrecht an der Kirche von Root vergabten am 29. November 1253 der Pfalzgraf Hugo

---

[1]) G. F. XVII, 71. u. 72. — [2]) Das. p. 60. — [3]) Das. p. 74. — [4]) Das. p. 61, 62. — [5]) Das. p. 62. — [6]) Anniv. R. — [7]) Engelberg, i. XII. u. XIII, J. H. p. 141. — [8]) G. F. XXIV, p. 326. — [9]) Freib. D. A. I, 231.

von Burgund und Alix, seine Gemahlin, dem Cistercienser-Kloster Altenrif, (Kt. Freiburg) in der Diözese Lausanne,[1]) und ihr Tochtermann, Graf Hartmann, der jüngere, von Kiburg, anerkannte am 12. April 1261 diese vor seinem Ehevertrag geschehene rechtmäßige Schenkung.[2]) Vom Kloster Altenrif kam alsdann der Kirchensatz in R. auf unbekannte Weise an die Herrschaft Oesterreich; denn diese verlieh in den Jahren 1303—11 die Kirche R. „diu giltet über den pfaffen wol XX. marc silbers"[3]), und Herzog Leopold präsentirte daher am 30. März 1312 nach der Resignation Rüdgers, des Schenken von Schenkenberg, dem Bischof G. von Konstanz den Geistlichen Rudolf, Sohn Rudolfs von Iberg.[4]) Am 23. Okt. 1396 aber vergabte Herzog Leopold von Oesterreich den Kirchensatz und die Zehnten zu R. an das Chorherrenstift St. Mauritius in Zofingen,[5]) von welchem derselbe mit allen dazu gehörenden Rechten durch Kauf, datirt 23. April 1478, an die Propstei in Luzern gelangte.[6]) Vermuthlich in Folge eines Neubaus wurde sie am 24. Aug. 1452 durch den Minderbruder Johannes eingeweiht (Kirchweih Sonntag nach St. Bartholomäus) sammt 2 Seitenaltären, nämlich rechts St. Bartholomäus Ap., Anton Einf. und Dorothea J., (jetzt St. Martina) und links U. L. Frau der Mutter Gottes St. Maria, Johannes Evang. und Urban Papst.[7])

Im Jahrzeitbuche wird zum 24. Juni das Patrocinium auf dem Altar St. Katharina angeführt, und gegenwärtig befindet sich auch ein Altar hl. Kreuz in der Mitte unter dem Chorbogen.

Bauliches: Ein früheres Kirchengebäude stand nordöstlich vom Pfarrhause an der durch ein Kreuz bezeichneten Stelle. Die jetzige Kirche wurde 1704—1711 erbaut.[8])

Im Thurme waren bis 1873 vier Glocken vorhanden mit nachstehenden Inschriften und zwar: 1) 3) 4) in gothischen Minuskeln:

1) Größte: O. rex. glorie. xpe. vêni. nobis. cvm. pace. anno domini. m.ccccc vii.

Mit den Bildern der hl. Maria, Martin und Katharina.

2) Hinc. aëris. nocivas. vires. Devs. alme. repellas. Martini. meritis. Theodolique sacris. MDCIIII.

---

[1]) Zeerleder Urk. f. d. G. S. B. I, p. 440. — [2]) Neugart c. d. A. II, p. 243. — [3]) Pfeiffer H. Ö. U. p. 87. — [4]) G. F. I, 48. [5])—[6]) Segesser R. G. I, 535. — [7]) Anniv. R. — [8]) v. Liebenau, Mitth.

Mit den Bildern von Christus am Kreuz, St. Theodul, Maria mit dem Kind und Johannes B. mit dem Lamm.

Gegossen von Mauritius Schwarz in Luzern.

3) Christus vincit. Christus regnat. Christus imperat. ann. dom. m. ccc. l. xxx. primo. die. maii.

4) S. lvcas. S. matheus. S. iohannes. S. marcvs.

Ohne Jahrzahl und Bilder.

1873 sind diese Glocken von Rüeschi in Aarau umgegossen worden.[1])

Emmen. (Emau 840.[2]) St. Mauritius.[3]) H. Viceleutpriester der am 24. März 1257 zum ersten Male genannten Pfarrei[4]) erscheint am 21. Oktober gl. J. im Walde Reitholz bei einer Grenzberichtigung zwischen dem Frauenkloster Rathhausen und der Gemeinde Buchrain[5].) Der Leutpriester gab 1275 als sein Einkommen aus der Kirche eidlich 35 ℔ an, und bezahlte davon dem Papste 70 ß Zehnten.[6]) — Das Patronatsrecht ging am 16. April 1291 vom Kloster Murbach durch Kauf an die Herrschaft Oesterreich über; am 13. August 1337 vergabte jedoch Herzog Albrecht dasselbe sammt den dazu gehörenden Gütern in Hasle dem Kloster Rathhausen,[7]) von welchem es nach der Aufhebung (13. April 1848) an die Regierung von Luzern gelangte.[8])— Von den Altären der Kirche E. wurden geweiht: St. Mauritius im Chor, neu errichtet, am 5. Juni 1494, sowie St. Anna und Anton vor den Männerstühlen am 30. Oktober 1588. Ueberdieß befanden sich darin die Altäre U. L. Frau und St. Niklaus.[9]) Am 5. Februar 1498 bewidmete Johannes Schürpf, Bürger und des Raths in Luzern, die Kirche E. mit den von einer Reise über das Meer in das heilige Land zurückgebrachten, ihm von dem Guardian in Jerusalem geschenkten Reliquien[10]) Laut Beschluß der ganzen Gemeinde E. vom 8. Septbr. 1686 wurde das Fest der Kirchweihe nicht mehr am nächsten Sonntag nach Mariä Geburt (8. Septbr.), sondern am Tage des hl. Mauritius M. (22. Sept.), als rechten Patrons und Hausherrn, gehalten.[11])

Bauliches: Die jetzige Kirche ward 1828 erbaut, am 22. Septbr. 1831 eingesegnet und am 11. Oktober 1837 durch den

---

[1]) Schwytzer. — [2]) G. F. I, 159. — [3]) Anniv. E. — [4]) G. F. I, 191. — [5]) G. F. II, 50. — [6]) Freib. D. A. I, 229. — [7]) G. F. V, 253. — [8]) v. Mülinen, Helv. sacr. II, 128. — [9])—[11]) Anniv. E.

Bischof von Basel geweiht. — Von ihren 1731 durch Blitzeinschlag geschmolzenen Glocken wurden neu gegossen die größte 1731 von Peter und Anton Kaiser in Zug, die kleinste 1794 von J. S. Sutermeister in Zofingen, die zweite 1812 von J. H. Bär in Aarau, die dritte und vierte 1862 von Gebrüder Rüetschi daselbst.[1]) In Folge eines Legats ließ die Gemeinde E. ein theilweise neues Geläute von sieben Glocken anfertigen. Dasselbe besteht nun aus drei ältern, nämlich V. von H. J. Sutermeister in Zofingen 1794, II. von J. H. Bär in Aarau 1812 und VII. von Gebr. Rüetschi das. 1862, sowie vier neuen von letztern 1882, I, III, IV und VI.

Die Siegel des Dekans Petrus (1374) und des Kirchherrn Konrad (1418) von E. zeigen den hl. Mauritius mit Fahne in der Rechten nnd Schild in der Linken.[2])

Buchrain. (Bvochrein 1257.[3]) St. Agatha und Jakob.[4]) Der Pfarrei B. geschieht Erwähnung am 24. März 1257 bei der Aussöhnung des Vogts Arnold von Rothenburg mit den Klöstern Murbach und Luzern.[5]) Ihr Leutpriester beschwor 1275 als Einkommen 3 M. S., und war nicht anderswo bepfründet, auch wohnhaft.[6]) Als solcher und zugleich Kirchherr wohnte Ulrich in der Eigenschaft eines Zeugen am 11. April 1285, 19. März 1289 und 1290 verschiedenen Handlungen bei.[7]) — Der Kirchensatz kam durch Verkauf des Klosters Murbach an die Herrschaft Oesterreich (16. April 1291) [8]) und durch Einlösung der Pfandschaft Hemanns von Grünenberg (11. Januar 1395) an die Stadt Luzern.[9]) — Am 13. Juli 1455 wurde unter dem Kirchherrn Ulrich Schmid durch den Konstanzischen Weihbischof, Bruder Johannes, die Kirche B. reconciliirt, auch der Altar auf der rechten Seite in der Ehre der hl. Maria, Jakob, Anton, Laurenz, Urban, Verena und Katharina geweiht und das Einweihungsfest auf St. Urbans Tag (25. Mai) gesetzt. Gleichzeitig fand die Anschaffung eines Taufsteins mit vergoldeten Zierrathen statt.[10]) Fünf Jahre später (25. Dez. 1460) ließ der damalige Kirchherr, Heinrich Justinger von Ueberlingen, das hl. Kreuz in der Kirche B. zur Ehre ihrer Patrone St. Agatha und Jakob restauriren, und ver-

[1]) Mitth. von Hrn. Pfr. Achermann in E. — [2]) G. F. XVII. 203. — Smlg. d. a. G. i. Z. — [3]) G. F. I. 191. — [4]) Anniv. B. — [5]) G. F. I. 191. — [6]) Pfeiffer, H. Ö. U. p. 230. — [7]) G. F. I. 205. II. 80, 168. — [8]) G. F. I. 209. — [9]) Seg. R. G. I. 410, 414, 438. — [10]) Anniv. B. R.

gabte dafür hl. Reliquien.[1]) Endlich weihte am 23. August 1644 der Konstanzische Generalvikar Franz Johannes den Hochaltar daselbst den hl. Maria, Laurentius, Jakobus, Jodocus, Heinrich, Margaretha u. Dorothea, den linkseitigen Altar aber den hl. Agatha, Maria Magdalena und Helena.[2])

Bauliches: Von den drei Glocken im Thürmchen der Kirche sind die größte und kleinste 1853 von Pius Muchenberger in Luzern und die mittlere 1765 von Sutermeister und Kuhn in Zofingen gegossen worden.[3])

Zu diesen Mutterkirchen kommen noch mit Hinsicht auf abgelöste luzernische Filialen zwei außerhalb des Kantons, nämlich Cham, St. Jakob, Kt. Zug, betreffend Meierskappel und Küßnach, St. Peter und Paul, Kt. Schwyz, betreffend Udligenschwil.

b. Tochterkirchen.

Von Luzern:

Littau. (Lithowe 1182[4]) U. L. Frau[5]); jetzt St. Theodul.[6]) Hier soll Katharina von Littau 1178 eine Kapelle gestiftet haben.[7]) Allein erst am 24. März 1257 wird L. (nebst anderen Kirchen) als eine Pfarrei aufgezählt, deren Patronatsrecht sodann am 16. April 1291 das Kloster Murbach an die Herzoge von Oesterreich verkaufte.[8]) Im August 1324 wurden von jeglicher, unter die Kirchhöre zu L. gehörenden Hofstatt, deren damals über 70 waren, dem Kustos in Luzern eine Hafergarbe gegeben und von letzterem das Sigristenamt in L. dem Leister geliehen.[9]) Jenem fielen laut der Satzung für den Leutpriester vom 11. Dez. 1400 auch die Opfer in L. zu, mit Ausnahme der Tage, an welchen dieser daselbst von Rechtswegen den Gottesdienst halten mußte; denn damals schon pflegte das luzernische Benediktinerkloster an den Tagen der Bittwoche und der Vigilie von Mariä Verkündigung mit den Kreuzen und Reliquien nach L. zu gehen.[10]) — Ein Conventbruder desselben, Hans Rettinger, verfertigte in Folge Anwachsens der Bevölkerung zu L. und der Einkünfte für den Kirchenbau ein Jahrzeitbuch, das er am 4. März 1445 vollendete.[11]) Endlich stifteten die Kirchenpfleger und Kirchgenossen von L. mit Einwilli-

---

[1])—[2]) Anniv. B. R. — [3]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Sigrist i. B. R. — [4]) Kopp, Gesch. d. eidg. Bd. II. 1 p. 714. — [5]) G. F. XVI. 291. — [6]) Cat. dioc. Censt. 1755. p. 152. — [7]) Balthasar, hist. top. u. ök. Merkwürdigk. d. Ct. L. II., 89. — [8]) G. F. I. 191, 209. — [9]) und [10]) G. F. XIX. 131, XX, 206, 207. — [11]) G. F. XVIII. 15.

gung des Propsts, Kapitels und Leutpriesters des Stifts, sowie des Schultheißen und Raths zu Luzern für die Abhaltung der bisher von der Mutterkirche aus durch die Helfer des Leutpriesters an Sonn- und Feiertagen besorgten Gottesdienstes am 20. Dezbr. 1520 zu Ehren der hl. Maria, Gottes und des himmlischen Heeres eine ewige Kaplanei, welcher die Spendung der Sacramente gestattet wurde. Bischof Hugo von Konstanz ertheilte ihr am 30. April 1521 die Genehmigung.[1]) Durch Beschlüsse vom 24. Febr. und 7. März 1871 aber wurde sie in eine Pfarrei verwandelt; die bischöfliche Errichtungsurkunde datirt vom 27. Juni gl. J.[2])

Bauliches: Von der alten, 1588 neu erbauten Kirche in L. ist noch der viereckige Wendelstein stehen geblieben, dessen zwei durch ein Mittelsäulchen getrennte, jetzt zugemauerte Schallfenster den romanischen Baustyl zeigen und deßhalb sammt dem ganzen Kirchthurm aus dem Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts herrühren.[3]) — Von den drei darin befindlichen Glocken trägt die größte die Inschrift: „O. Rex. Glorie. Christe. Veni. Nobis. Cum. Pace. Anno Domini M. CCCCC. I.“; die mittlere: „Ave. Maria. gratia plena. dominus. tecum. 1614.“ und die kleinste: „Jacob Root goß mich zu Basel 1673. Gott allein die Ehre.[4])

Ebikon. (Marcha Abinchova 893[5]) U. L. Frau und St. Anna.[6]) Auf dem Kirchhofe in E. wurde 1245 eine Urkunde zu Gunsten der Schwestern im Reitholz ausgestellt;[7]) ferner verzichtete bei der dortigen Kirche am 1. Febr. 1257 der Freie Konrad von Eschenbach auf den Hof in Hunwil für das Kloster Engelberg;[8]) endlich erwarben laut Brief des Königs Rudolf, datirt 28. Juli 1275, die Nonnen in Rathhusen verschiedenes von den Bewohnern der Pfarrei E.[9]) Laut der Leutpriesterordnung vom 11. Dez. 1400 pflegten die Conventualen des Benediktinerklosters Luzern an den Tagen der Bittwoche und an dem Abend vor Mariä Verkündigung mit Kreuzen und Reliquien in feierlicher Prozession nach E. zu gehen. Die Opfer in dieser Kirche fielen dem Kustos jenes Klosters zu mit Ausnahme der Tage, an denen der Leutpriester den Gottesdienst hielt.[10]) Dieser pflegte hiefür an

---

[1]) G. F. XVI. 291/2. — [2]) Lütolf. — [3]) G. F. XVIII. 16, 17. — [4]) Schneller. — [5]) Neug. C. D. A. I. p. 493. — [6]) Cat. D. C. 1 755. p 152. — [7]) G. F. II. 43. — [8]) Kopp. G. d. e. B. II. p. 228. n. 3. — [9]) Neug. C. D. A. II. p. 295. — [10]) G. F. XX. 206/7.

Sonn- und Feiertagen in der Frühe einen seiner Helfer nach E. zu schicken.[1]) Am 22. Oktober 1518 aber stifteten und bewidmeten der Priester Johann Stuber und gemeine Kirchgenossen in E. mit Einwilligung des Schultheißen und Raths der Stadt Luzern, „als der Oberhand", und des Meisters Hans Bodler, Leutpriesters daselbst, ihres geistlichen Vaters, zu Lob und Ehre der hl. Maria und des himmlischen Heeres eine Kaplaneipfründe mit einem eigenen Priester, zu deren Vermehrung und Förderung Joh. Stuber Haus und Hof sammt Zubehörden, die Kirchgenossen 4 Gl. Gelds und U. L. Frau, als Patronin der Kirche, 32½ Gl. vergabten.[2]) Der Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz bestätigte sodann am 26. Oktober 1518 diese Stiftung sammt der ausführlichen Ordnung über die Pflichten des Kaplans und die Verleihung der Pfründe durch den Rath von Luzern.[3]) — Das Jahrzeitbuch der Kirche E. wurde 1528 von dem Minderbruder Thomas Murner, Dr. der Theologie, geschrieben.[4]) Erst 1562 ertheilte der apostolische Nuntius die Erlaubniß, in der Filiale E. einen Taufstein zu errichten und das hl. Oel zu spenden.[5]) — Im Jahre 1655 wurde bei Gelegenheit einer Renovation der Kirche E. der Leib des sel. Deobaldus aus seinem bisherigen Grabe unter der Kanzel enthoben und am 29. Juni 1656 in einem eichenen Kasten unter einem steinernen Grabe feierlich beigesetzt. Dieses wurde sodann beim Neubau der Kirche 1790 in die Mitte des Chorbogens versetzt und zum Kreuzaltar benutzt, an dessen Rückseite die in Stein gehauenen Wappen der Geschlechter Schwytzer und Krus in L. sich befinden.[6])

Bauliches: Der im Jahr 1789 abgetragene Kirchthurm in E. war laut Zeugniß alter Leute demjenigen zu Littau nicht unähnlich, d. h. von romanischer Bauart.[7]) — Die Kirche wurde 1790 neu erbaut.[8]) — Am 22. Mai 1605 erlaubte der Landrath von Nidwalden Gevatterleute für vier neue Glocken in Ebikon.[9]) Davon ist nur noch die zweitgrößte übrig mit der Inschrift:

„O Sancta Dei genitrix sit pia nostra conciliatrix M. D. C. V." Die drei andern sind 1830 durch Rüetschi in Aarau umgegossen worden.[10])

---

[1]) Schwytzer. — [2]) G. F. XVI. 286—291. — [3]) Das. p. 291. n. 1. — [4]) Anniv. E. — [5]) G. F. XVI. p. 288. N. 1. — [6]) Schwytzer. — [7]) G. F. XVIII. 16. — [8]) Pfyffer. Kt. L. II. 295. — [9]) Joller. — [10]) Schwytzer.

Adligenschwil. (Adelgeswil. 1243.[1]) St. Martin.[2]) Die Pfarrei? kömmt vor am 24. März 1257 in der bei Buchrain (S. 30) erwähnten Urkunde.[3]) — Ihr nicht anderweitig bepfründeter und daselbst wohnhafter Leutpriester beschwor 1275 ein Einkommen von 4 M. S.[4]) — Das Patronatsrecht der Kirche, 1303/11 ein Lehen der Herzoge von Oesterreich,[5]) war mit dem Amte des Baumeisters im Benediktinerkloster Luzern verbunden, und kam 1415 in die Hand der Stadt Luzern.[6]) — Laut dem im XIV. Jahrhundert abgefaßten Hofrecht von A.[7]) mußte gemäß altem Herkommen jener Baumeister, als Kirchherr, aus dem Nutzen des Hofes in A. ein Licht vor dem Altar Unseres Herrn Fronleichnam an gewöhnlichen Tagen nur des Nachts, an gebannten Feiertagen aber Tag und Nacht, so oft man Gottesdienst hielt, brennen, auch das Dach der Kirche decken und dem Leutpriester 130 Dinkel- und 150 Hafergarben zu seinem Unterhalt geben. — Für die Behütung des ihnen gehörigen Kirchenschatzes wählten die Kirchgenossen einen Sigristen, dem der Leutpriester das Amt verlieh. — Erst im Jahre 1500 wurden die bisher getrennten Pfründen des Bauamts in L. und der Seelsorge in A. vereinigt, und ersteres bezog nun das Einkommen beider.[8]) — Am 6. Okt. 1518 erhielt die Kirche A. von Bruder Samson einen Ablaßbrief.[9]) —

Die aus 40 Häusern und ca. 180 Seelen bestehende Gemeinde A. stellte am 13. März 1674 das Gesuch an den kleinen Rath in L. um Gestattung eines beständigen, daselbst wohnhaften Seelsorgers, und machte für dessen Unterhalt Anerbietungen. In die gänzliche Trennung von der Pfarrkirche L. ward aber nicht eingetreten, sondern bloß ein Vikar bewilligt und dem jeweiligen Baumeister des nunmehrigen Chorherrenstifts L. der Titel „Pfarrer von A." belassen. Im gleichen Jahre erfolgte eine Uebereinkunft betreffend die beidseitigen Rechte, Pflichten und Einkünfte. Erst 1861 erlangte A. die Erhebung zu einer selbstständigen Pfarrei.[10])

Bauliches. Die Kirche A. ward 1605, sowie in den 1820er Jahren neu erbaut und zwar auf der Stätte, wo die Burg der

---

[1]) G. F. IX., 203. — [2]) Cat. D. C. p. 151. — [3]) G. F. I. 191. — [4]) Freib. D. A. I. 231. — [5]) Pfeiffer H. Ö. U. B. p. 191. — [6]) Segesser R. G. I. 515, 520. — [7]) G. F. VI. 61 f. — [8]) Denkschrift d. Bauhrn. Mohr v. 1805. — [9]) v. Liebenau u. Lütolf. — [10]) Schwytzer.

Edlen von A. gestanden haben soll.[1]) Ihr Thurm enthält vier im Jahre 1828 von Rüetschi in Aarau gegossene Glocken.

Von Wäggis:

Greppen. (Crepon 1259.[2]) St. Wendelin.[3]) Die Kapelle wurde 1483 oder 1485 von Mstr. Hans Felder aus Oettingen errichtet[4]) und nach einem Neubau sammt vier Altären am 20. Juli 1647 von dem Konstanzischen Bischof Johann Franz von Praßberg geweiht, nämlich der Hochaltar im Chor den hl. Maria, Wendelin und Johannes, Ev., der Altar auf der Evangelien- (Nord-) Seite den hl. Wolfgang, Philipp und Jakob, derjenige auf der Epistel- (Süd-) Seite den hl. Anna, Katharina und Elogius, der mittlere aber den hl. Antonius, Sebastian und Rochus. Diese Kapellweihe feierte man stets am nächsten Sonntag nach St. Wendelin.[5]) — 1648 erhielt G., wie die Mutterkirche W., von dem Ritter Jodocus von Fleckenstein Reliquien des hl. Sebastian als Geschenk.[6]) — Die Errichtung der Kaplanei, deren Inhaber vom Rathe in Luzern bestellt ward, fand 1634 den 18. Februar statt,[7]) (Der eigentliche Stiftungsbrief ist datirt vom 27. März 1640.) diejenige der Pfarrei am 14. Januar 1799.[8]) —

Von den drei Glocken gossen Peter Ludwig Kaiser in Zug 1718 die größte und Gebrüder Sutermeister in Zofingen 1768 die mittlere. Die kleinste (älteste) trägt die Inschrift: „Ave Maria graciaplena dominus tecum. Anno domini M. CCCC. LXXXX.[9])

Vitznau. (Vitzenowe 1342.[10]) St. Hieronymus.[11]) Die Kapelle, welche viele Vergabungen erhielt, weihte am 20. Juli 1505 der Predigerbruder Balthasar, als Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz, in der Ehre des hl. Hieronymus, und von ihren drei Altären denjenigen im Chor demselben und fünf andern Heiligen, den auf der rechten Seite den hl. Maria, Katharina, Barbara, Margaretha und Maria Magdalena, und den linkseitigen den hl. Jakob, Peter und Paul, Johannes und allen Aposteln, — setzte auch die jährliche Gedächtnißfeier auf den nächsten Sonntag nach dem Feste des Hauptpatrons;[12]) sie wurde aber laut bischöflicher

---

[1]) Balthasar Dkwdgktn. I. 195. — [2]) G. F. VI. 210. — [3]) Anniv. W. — [4]) Zug. Kal. 1863 p. 18. — Vergl. G. F. II. p. 86. n. 1. — [5]) N. 3) — [6]) n. 148. — [7]) Leu, schweiz. Lex. IX. 214. — Holzhalb Suppl. z. Leu's L. II. 603. — Liebenau. — [8]) G. F. XXIV. 5. — [9]) G. F. XI. 147/8. — [10]) Seg. R. G. I. 376. — [11]) Anniv. W. — [12]) G. F. V, 305.

Urkunde von 1649 auf den Sonntag vor St. Gallus verlegt.[1]) Die Stiftung der vom Rathe der Stadt Luzern[2]) bestellten Kaplaneipfründe geschah den 30. Dezember 1641 durch besondere Verwendung des Jkr. Jost Grebel von Luzern; am 30. August 1655 erfolgte sodann die definitive Errichtung der Kaplanei, die Erhebung zur selbstständigen Pfarrei aber erfolgte 14. Jan. 1799,[3]) worauf 1841 der Neubau der Kirche stattfand.[4]) —

Die erste (größte), dritte und vierte (kleinste) Glocke gossen 1860 Gebrüder Rüetschi in Aarau, die zweite 1801 H. und S Sutermeister in Zofingen.[5])

Von Malters:

Schwarzenberg. St. Wendelin. Am 24. Februar 1832 faßte die Regierung von Luzern den Beschluß, in Sch. B. eine Pfarrkirche zu erbauen; am 10. Juni 1833 wurde der Eckstein derselben eingesegnet und im Dez. 1834 der erste Gottesdienst. darin abgehalten.[6]) Am 25. August aber 1878 schlug der Blitz in den Thurm, entzündete und zerstörte das Dach desselben, sowie auch dasjenige der Kirche.[7]) Ihr Neubau wurde am 29. Septbr. 1880 durch den Bischof von Basel zu Ehren von St. Wendelin und Joseph eingeweiht.[8])

Von den vier Glocken sind die drei größeren 1838 von Rüetschi in Aarau und die kleinste 1693 von Sutermeister in Zofingen gegossen worden; letztere erlitt aber 1855 einen Umguß durch Mechaniker Villiger in Kriens.[9])

Von Cham, Kt. Zug.

Meierskappel. (Capell 1278.[10]) U. L. Frauen Himmelfahrt.[11]) In einer vom 14. April 1276 datirten Abrechnung des Dekans Jakob zu Cham über die Zinse und Gülten seiner damals zur Propstei Zürich gehörenden Kirche heißt es: „Item die probstig hett ein recht an der tochter der kilchen ze chamm, die man nempt capell, alß in der kilchhöri ze chamm, an die nüwbrüch,

---

[1]) Anniv. Wäggis. — [2]) Leu sch. L. XVIII. 573. — [3]) v. Liebenau. — [4]) Pfyffer, Ct. L. p. 360. — [5]) Schwytzer. — [6]) Thüring Hk. v. M. — [7]) und [8]) Schwytzer. — [9]) Mitth. v. Hrn. Pfr. Bölsterli. i. Sch. Bg. — [10]) Anniv. Cham. — [11]) Anniv. Risch. —

die gäntzlichen ghörend zu der probstig. Die widem derselbigen dochter giltet VIII. ß."[1]) — Laut einem Kaufbriefe vom 24. August 1447 hatte der Inhaber des Meierhofes zu M. K. die Verpflichtung, die dortige Kirche zu decken; den Altar dagegen sollen die unterhalten, welche den Kirchensatz in Cham haben.[2]) — Am 9. Mai 1470 machten sechs Schiedsrichter zwischen dem Rektor und Kollator der Kirche Risch einerseits, dem Kirchmeier und den Kirchgenossen U. L. Frauen Kirche zu M. K. anderseits einen gütlichen Vertrag betreffend Ausmarchung der gegenseitigen Zehnten.[3]) Bald darauf (21. Juli 1472) erlaubten der Propst und die Chorherren zu St. Felix und Regula in Zürich denen von M. K., die Unterthanen der ersteren inkorporirten Kirche zu Cham sind, daß „sy in der filial vnd Cappell daselbs ze M. K. Ein ewig Meß vnd pfrund stifften vnd bewidmen söllent mit 40 pf. haller Zürcher werschafft jerlicher Gült, mit zechen Mütt Kernengelt, Zugermeß, mit Hus vnd Hofstatt." Diese Dotation soll innert 15 Jahren geleistet sein; bis dahin ist dem Kaplan eine jährliche Sustentation in gleichem Betrag zu geben.[4]) Die Bestätigung des Bischofs Otto von Konstanz erfolgte erst am 14. Juni 1480.[5]) Inzwischen verkauften Propst und Kapitel in Zürich am 23. August 1477 ihren Hof u. Widum zu Cham, in welche auch die Kirche zu M. K. gehörte, mit allen Zubehörden dem Ammann, Rath und den Bürgern der Stadt Zug um Gl. 2150.[6]) Am 27. Dezbr. 1836 aber gingen die Kirchenrechte durch Kauf an die Regierung von Luzern über.[7])

Bauliches: In Folge des Neubaus der Kirche 1873 wurden die alten Glocken vom Thurme herunter genommen und bis zum Gusse der neuen durch Rüetschi in Aarau auf dem Kirchhofe aufgehängt. Ihre Inschriften lauteten also:

1. Größte: O. rex. glorie. xpe. veni nobis. com. pace. anno domini. m. ccccc. v.

Bilder: Christus am Kreuz, hl. Antonius, Maria und Barbara.

2. Mittlere: O. rex. glorie. veni. com. pace. anno. dom. m°. cccc. xxx. II iar. pangrac. wolf. macht. dis. glocken. maria.

---

[1]) Anniv. Ch. — [2]) Sts. A. Luzern. — [3]) Anniv. Risch. — [4]) Sts. A. L. — [5]) und [6]) G. F. V. p. 77 u. 78. n. 1) — [7]) Bölsterli, d. Einfhrg. des Chrstth. i. Ct. L. p. 84.

Bilder: Maria mit dem Christkinde und in vier Medaillons von Thalergröße die Symbole der vier Evangelisten.

3. Kleinste: Ave. Maria. gracia. plena. dominus. tecum. anno. domini. 1515.? [1])

Von Küßnach (Kt. Schwyz):

Udligenschwil. (Vodelgöswilare.[2]) St. Oswald.[3]) Graf Ulrich von Lenzburg bewidmet am 9. Februar 1036 das Chorherrenstift in Beromünster mit dem dritten Theile der Kirche in Küßnach und der dazu gehörigen Kirche in U.[4]) Beide Kirchen wurden am 16. April 1291 vom Kloster Murbach an Oesterreich abgetreten,[5]) von dieser Herrschaft 1303/11 verliehen[6]) und ihr Patronatsrecht am 13. März 1361 von Herzog Rudolf IV. der Meisterin und Konvent der Benediktinernonnen im Kloster Engelberg geschenkt,[7]) was Bischof Heinrich von Konstanz am 27. Juli 1362 bestätigte.[8]) Am 15. Mai 1550 sprachen sodann die vier Schirmorte die Kollatur Küßnach den Klosterherren in Engelberg zu,[9]) und machten im folgenden Jahre (28. Dez. 1551) nach einem langwierigen Handel „damit man fürhin sölichen Spans und groß Kostens entladen, absyn, in Ruo und Einigkeit kommen möge", einen gütlichen Vertrag dahin: der Abt von Engelberg soll in seinen Kosten den von U. einen Taufstein machen lassen, zu pfärrlichen Rechten verhelfen und den Kirchensatz mit Opfer, Jahrzeitbuch und allen Zubehörden gänzlich übergeben, und für den bessern Unterhalt eines Priesters jährlich noch 8 Mltr. Korn und 4 Mltr. Hafer nebst 400 Gl. Hauptgut (ist 20 Gl. Gelds) zustellen.[10]) Als Kirchherr in U. wird in einem Bruderschaftsrodel aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts Peter Letter genannt.[11])

Bauliches: Die Kirche U. ward 1580, sowie 1875 von neuem erbaut,[12]) und im Oktober des letzteren Jahres eingeweiht; sie besaß im Thurm vier Glocken, nämlich:

I. Die größte, gegossen 1698 von Rosenlächer in Konstanz.

II. Mit der Umschrift in gothischen Minuskeln:

Mentē sanctā spontaneā honorē Deo et patrie liberationē.
m. ccccc. et seize (1516?).

---

[1]) Schwytzer und Mitth. v. Hrn. Pfarrhlfr. Wickart in Zug. — [2]) Schweiz. U. A. I. p. 329. — [3]) Cat. D. C. 1755. p. 152. — [4]) Vergl. Herg. g. H. II. p. 113. — [5]) G. F. I. 208. — [6]) Pfeifer, H. Ö. U. p. 191. — [7]) G. F. XXIV. 275. — [8]) ib. 276. — [9]) G. F. XXIV. 272/3. — [10]) ib. VII. 211. — [11]) ib. XXIV. 101. — [12]) Leu sch. L. XVIII. 461.

III. Mit derselben Inschrift, aber der Jahrzahl: m.cccc.VI. —

IV. Gegossen 1795 in Zug von Jakob Philipp Brandenberg.[1])

Die drei Glocken II., III. und IV. sind 1876 von Jb. Keller in Unterstraß umgegossen und zugleich eine fünfte (kleinste) beigefügt worden.[1])

2. Kapellen:

In der Pfarrei Luzern:

Luzern, bei der Kapellbrücke, St. Peter.[2]) Die Besorgung des Gottesdienstes für das Volk in dieser Kapelle, welche um das Jahr 1170 erbaut worden sein soll, als Luzern mit dem Interdikt belegt war,[3]) wurde laut Urkunden vom 18. April 1178 und September 1234 ausdrücklich der neu gestifteten Leutpriesterei in der Kirche des dortigen Benediktinerklosters übertragen,[4]) welches (24. Dez. 1372) die Messe darin entweder durch den Leutpriester selbst oder seinen Helfer feiern ließ.[5]) Laut obiger Urkunde vom September 1234 hatte die Kapelle einen Friedhof, worin Minderjährige, Knechte, Mägde und Fremde beerdigt werden konnten; er nahm gegen Norden und Osten den Platz der 1542 erbauten Sust ein.[6]) — Laut Verzeichnissen vom 24. Januar 1366 und 1. Februar 1382 besaß sie einen nicht sehr beträchtlichen Kirchenschatz; sie diente auch für bürgerliche Zwecke, z. B. 1379.[6]) — In ihr Jahrzeitbuch[7]) sind bereits die Namen der in der Schlacht bei Sempach (1386) umgekommenen Bürger von Luzern eingetragen.[8]) — Ablässe ertheilten ihr am 21. Sept. 1387 der päpstliche Legat Philipp von Alençon, 26. April 1436 der Kardinal Julianus und am 13. Januar 1480 Papst Sixtus IV.[9]) — Allmälig wurden zu den Altären der Kapelle, deren jährliches Einweihungs-Fest der Generalvikar des Bischofs Heinrich IV. von Konstanz am 18. Mai 1452 vom Tage nach Kreuzerfindung auf den Pfingstmontag verlegte,[10]) folgende Kaplaneipfründen errichtet:

1. Den Altar U. L. Frau auf der linken Seite, welchen der Minderbruder Johannes am 5. Febr. 1444 zur Ehre der hl. Maria, drei Könige und Dorothea geweiht hatte,[11]) verliehen

---

[1]) Schwytzer. — [2]) G. F. XVII. 199.— [3]) Pfyffer. d. Ct. L. p. 325. — [4]) G. F. III. 219, 224. — [5]) G. F. XVII. 199. — [6]) Liebenau, d. a. L. p. 126. — G. F. III. p. 224. n. 1. — [7]) und [8]) Stdt. A. L. — [9])—[11]) Std. A. L.

Schultheiß und Rath am 21. Juli 1458 dem Dekan Hans Brisinger, jedoch nur als Leibding für seine Person, nicht als Leutpriester.[1]) Erst am 17. Februar 1486 stiften Elisabeth Andermatt und Barbeli Wiser eine Kaplaneipfrund und ewige Messe auf den Muttergottes- und St. Sebastians-Altar in der St. Peterskapelle,[2]) nachdem dieselbe schon früher dem Kirchherrn Peter von Alpnach, am 27. Juni 1470 dem Johannes Wengk und am 16. Mai 1483 vom Rathe in L. dem Diebold Schilling verliehen worden.[3])

2. Die Kaplanei auf St. Katharina Altar (rechts neben dem Chor an der Wand) stiftet und begabt am 30. Dez. 1444 Petermann von Lütishofen, der alte Schultheiß von Luzern, mit Gutheißung seiner Brüder: Ludwig, Sänger in Zofingen, und Burkard, Chorherr zu Beromünster, sowie mit Bewilligung des Kirchherrn von L., Johannes Brisinger.[4]) Der Stiftungsbrief derselben ist datirt vom 22. März 1485.[5])

3. Auf St. Jakobs Altar in der Mitte der St. Peterskapelle (später Ablöse-Altar rechts neben dem Chorbogen, jetzt nicht mehr vorhanden) stiften und begaben am 24. Juni 1485 Hans Schwendimann, Bürger von Luzern, und Elisabeth am Ort, seine Ehewirthin, mit Bewilligung Hansen Schlossers, Leutpriesters, sowie des Schultheißen und Raths von Luzern, eine neue Kaplaneipfründe und ewige Messe mit eigenem Priester.[6])

Die beiden Altäre U. L. Frau und St. Barbara weihte 1515 der Predigerbruder Balthasar, nachdem er vier Jahre früher (25. Okt. 1511) die ganze Kapelle sammt ihrem Fronaltar in der Ehre der hl. Peter und Paul Ap., Maria J. und anderer Heiligen reconciliirt hatte.[7])

Am 18. Dezember 1568 verordnete alsdann der Bischof von Konstanz, daß in dieser Kapelle, einer Tochter der Kirche im Hof auf immer ein Taufbrunnen errichtet, die hl. Taufe ertheilt, das hl. Oel aufbewahrt und zu den Kranken in der Stadt getragen werde; und fünf Jahre später (18. Febr. 1573) wurde zu

---

[1]) und [2]) Stdt. A. L. — [3]) Daselbst und Schweiz. Gesch. Forsch. X. xvi. — [4]) Sdt. A. L. — [5]) Sts. A. L. — [6]) Stdt. A. L. — [7]) Lang, G. R. I. 726.

mehrerer Bequemlichkeit durch den Rath auch ein beständiger Priester (Kaplan) an die Peterskirche gesetzt.[1])

Bauliches: Das Dach der alten, jedoch durch Umbau veränderten Kapelle mußte der Leutpriester von L. decken, indem er am 8. März 1376 gelobte, die ihm, als er in Noth war, hiefür von den Bürgern der Stadt vorgestreckten 20 ℔ Pfg. und 35 ß Stäbler auf nächsten St. Martins Tag zurück zu erstatten.[2]) — Kirche und Thurm, welcher noch 1431 als Wachtthurm benutzt wurde und 1737 die jetzige Gestalt bekam, unterhielt die Stadt L.[3]) — Im Innern der Kapelle waren ehedem die Schilde aufgehängt, welche in dem Treffen zu Giornico (1478) erbeutet wurden. Jetzt befindet sich noch an der Brüstung der Empore daselbst ein 1511 und 1839 erneuertes Denkmal betreffend die Schlacht bei Arbedo (1422), nämlich unter dem Reichsschilde die Wappen von Uri und Luzern, von einem Engel getragen.[4]) — Das Aeußere der Kapelle ist auf der Seite gegen den See mit dem vor wenigen Jahren renovirten Bilde des sel. Niklaus von Flüe und war mit einem 1478 gemalten Freskobilde geschmückt, welches die Krönung Christi darstellte, 1867 aber entfernt wurde.[5]) — Von den vier Glocken versetzte man, wie S. 19 erwähnt, die größte in die Stiftskirche; die drei übrigen tragen die Jahrzahlen: I. 1788, von Heinrich Sutermeister in Zofingen, II. 1650, III. 1649.[6])

Luzern, unter den Häusern auf dem linken Reußufer, hl. 3 Könige. Diese Kapelle soll 1174 an der Stelle errichtet worden sein, wo man die Leiber der hl. drei Könige bei der Uebertragung aus dem zerstörten Mailand nach Köln (die indeß nicht über den Gotthard, sondern durch Burgund geschah) zu Luzern ausschiffte und in der Nähe der Schiffshütte bei der 1342 abgetragenen Sust niederlegte.[7]) Sie wurde aber für die Erbauung der Jesuitenkirche (1577/8) abgebrochen und ihr Altar in die hinterste Kapelle der letztern auf der Frauenseite versetzt.[8])

Spital. hl. Dreieinigkeit. In dem laut Urkunden vom 27. August 1285 und 3. August 1319 neben dem Barfüßerkloster auf Hofstätten der Benediktinerpropstei (an der Stelle der frühern

---

[1]) G. F. III. p. 224. n. 1. — [2]) ib. XVII., 204. — [3]) Liebenau, d. a. L. p. 121. — [4]) und [5]) ib. p. 123. — [6]) Schwytzer. — [7]) Lang, G. R. I. 726. — v. Liebenau d. a. L. p. 42. — [8]) G. F. XXV. p. 242. n. 2.

Post) neu erbauten, von jener bestätigten und bewidmeten Spital[1]) wurde am 20. Dez. 1345 durch den Erzbischof Heinrich von Anevers mit Bewilligung des Bischofs von Konstanz ein Altar zu Ehren des hl. Geistes, der hl. Dreieinigkeit u. des hl. Andreas Ap. eingeweiht, das Gedächtnißfest in die Oktav nach Pfingsten gesetzt und Ablaß verliehen.[2]) Zwanzig Jahre später, 29. Juni 1365, bestätigte Rudolf IV., Erzherzog von Oesterreich, die daselbst durch Schultheiß, Rath und Bürger in L. neu gegründete und bewidmete Kaplaneipfründe, deren ewige Belehnung ihnen zustehen soll.[3]) Allein 1417 (11. und 17. Juli) war das Vermögen des Spitals noch so gering, daß kein beständiger Geistlicher unterhalten werden konnte.[4]) Erst am 10. Dez. 1519 wurde in Folge vieler Vergabungen die Bestellung eines eigenen Kaplans möglich, der jährlich 40 rheinische Goldgulden und eine angemessene Behausung (sie war schon 1467 gewöhnlich an der Barfüßergasse) erhielt. Diese Pfründe wurde durch eine Schenkung des Spitalherrn Beat Amrhyn (14. Mai 1670) wesentlich verbessert.[5]) — Inzwischen hatte die Kapelle der hl. Dreieinigkeit von den Kardinälen Philipp von Alenconio (21. September 1387) und Raimund von Gurk (August 1504) Ablaß erlangt;[6]) auch wurde darin seit 1451 durch die Barfüßer eine Frühmesse gehalten.[7])

Bauliches: Am 19. Oktober 1579 wurde das ursprüngliche, meist hölzerne Spitalgebäude, „weil es buwlos und gebresthafft worden," bis an den Chor der Kirche abgetragen, 1580 und 1581 durch Meister German Martin „vß der Statt Seckel vnd Inkommen" in Stein neu aufgeführt, auch die Kirche mit den beiden Nebenaltären am 24. August 1581 durch den Konstanzischen Suffragan Balthasar geweiht. Als man aber nach 73 Jahren fand, daß die enge, im bevölkertesten Theile der Stadt L. gelegene Stätte zu einem Krankenhause sich nicht wohl eigne, begann man 1654 den Bau eines neuen Spitals außerhalb des Kriensertores in Jkr. Jakob Pfyffers Baumgarten im oberen Grund, und beendigte denselben in zehn Jahren. Während dieser Zeit (im März und April 1656) riß man den alten Spital nieder

---

[1]) G. F. III. 173. XIX. 155. — [2]) ib. VII. 75. — [3]) ib. XIII. 237 XXII 22. — [4]) ib. VII. 89. — [5]) ib. XXII 24. VII. p. 116. n. 1) — [6]) ib. VII. 81, 115. — [7]) ib. VII p. 101. n. 3) —

und vereinigte sein Terrain mit dem Jesuitengarten; die Kirche desselben dagegen, in welcher noch immerfort die Messe gelesen wurde, beseitigte man, um Platz zu gewinnen, erst 1788.[1]) Sie stand am westlichen Ende des ehemaligen Jesuitenkollegiums (jetzt Regierungsgebäudes), ungefähr da, wo später die Posthofmauer war.[2]) — Von den beiden Glocken hat die größere die Jahrzahl 1656, die kleinere ist ganz glatt.[3])

Luzern, Hof, hl. Grab. Rudolf von Montfort, Bischof zu Konstanz, gestattet am 8. Juni 1325 dem Propst und Konvent des Benediktinerklosters in L., daß sie die neben ihrem Gotteshause im Kreuzgang (östlich) gelegene Kapelle, in welcher der jeweilige Almosener Tag und Nacht ein Licht unterhalten mußte, sammt den beiden darin errichteten und zu Ehren des hl. Grabes U. H. Jesu Christi, sowie des hl. Andreas Ap. geweihten Altären niederreißen, wieder aufbauen und erweitern dürfen.[4]) In derselben wurde von dem Baumeister des Stifts, Friedrich von Hochfelden, am 5. Juli 1349 der Zehnten zu Lüzelmatt an der Halden und Mitte Juni 1353 ein Haus und Hofstatt in der mehrern Stadt an dem Graben bei dem Wegusthor verliehen.[5]) Neben der Kapelle hatte nämlich der Baumeister ein Haus, in dem er wohnhaft war; auch erhielt er am 4. Juni 1381 von seinen Mitbrüdern, dem Kuster und Almosener, sowie dem Kämmerer Theile ihrer Gärten auf der Südseite des Klostereinfangs.[6]) Nach dem Brande der Hofkirche aber (1633) wurde der alte Kreuzgang sammt anstoßenden Gebäuden 1636—43 abgebrochen.[7])

Luzern, Senti. (Seintinon 129½.)[8]) St. Jakob und Anton. In der Kapelle dieses beim untern oder Senti-Thor gelegenen Sondersiechenhauses, das zuerst im ältesten Stadtbuche aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts vorkömmt,[9]) wurde laut einem Brief vom 29. Sept. 1387 gemäß einem alten Brauche wöchentlich zwei Male das hl. Meßopfer verrichtet.[10]) Dazu kam 1421 in Folge einer Vergabung der Anna von Küssenberg eine dritte Messe an jedem Montag.[11]) Diese drei Messen wurden bis 1616 von

---

[1]) G. F. VII. p. 101 n.3) ib. XXII. p. 5. n.1) — [2]) G. F. XIII. p. 144. n.3) — [3]) Schwytzer. — [4]) G. F. X. 257. — [5]) ib. 261. — Sts. A. Z. Obm. A. U. Nr. 108. — [6]) G. F. X. 263. — [7]) ib. 254. — [8]) G. F. I. 161. — G. F. XVI., 193. — [9]) Kopp, G. Bl. II. 345. — [10]) G. F. XVI. 192. — [11]) ib. 221.

verschiedenen Priestern gehalten, von da an aber gemäß einem Rathsbeschlusse, datirt 2. Januar, für eine tägliche Messe ein besonderer Kuratpriester angestellt. Der erste, Jost Fuster, erhielt ca. 1620 wöchentlich zwei Kronen nebst Brennholz, seine Nachfolger seit 1662/3 auch Wohnung in dem neben der Kirche neuerbauten Pfrundhause.[1]) — Nach dem Erlöschen des Aussatzes diente der Spital der „armen Kinder" für einige Zeit als eine Art Strafanstalt; jetzt ist er ein Armen- und Korrektions-Haus (1817 bis 19 hergestellt).[2])

Bauliches: Die St. Jakobskapelle oder Sentikirche wurde, nachdem der dortige Sondersiechenspital schon 1582—84 neu erbaut worden, 1659 ebenfalls abgebrochen, an einer andern Stelle, wo sie gegenwärtig steht, nebst einem Beinhause daneben von Grund aus aufgeführt und am 30. Juli 1662 eingeweiht. Den frühern Platz benutzte man zu einem Friedhofe.[3]) — Die drei Glocken tragen die Jahrzahlen I. 1633, II. 1767 und III. 1695. II. ist von Daniel Kuhn, III. von Daniel Sprüngli und Samuel Kuhn, alle drei in Zofingen, gegossen.[4])

Luzern, Hof, Beinhaus St. Leonhard (1499 ecclesia in carcere mortuorum[5]) auf der nördlichen Seite des Friedhofes. Demselben ertheilen am 1. Oktober 1472 vier römische Kardinäle für gewisse Feste hundert Tage Ablaß.[6]) Die dazu gehörige Pfründe oder Kaplanei stiftet, obwohl letztere schon in einem Gültbriefe vom 24. November 1461 erwähnt wird,[7]) erst am 8. Sept. 1479 Mechtild von Honrain, Bürgerin zu Luzern, Peters Rusten sel., Schultheißen, Wittwe, und bestimmt als Kollatoren derselben das Kapitel im Hof sammt Schultheiß und Rath. Die bischöfliche Bestätigung erfolgte am 18. Oktober gl. J.[8]) Der erste Kaplan, Martin Hug von Mundrachingen, erscheint 1486 bis 1515.[9]) — Seit 1475 wurde wegen eines von Hans Grepper erstochenen Priesters ein ewiges Licht in der Kapelle unterhalten; ein anderes stifteten 1497 die Waldis von Wäggis.[10])

---

[1]) G. F. XVI. 228. — [2]) ib. 231. — [3]) ib. 219. — [4]) Mitth. von Herrn Pfr. Habermacher in L. — [5]) Liebenau d. a. L. p. 315. — [6]) G. F. II. 197. — [7]) ib. XXVII. 133. — [8]) Std. A. L. — G. F. XXVII. 144 und 142. n. 1 — [9]) ib. 144. IV. 249. — [10]) v. Liebenau d. a. L. p. 315.

Bauliches. Ueber der Pforte des Beinhauses sah man bis zur Restauration (1811—15) eine kleine gemalte Holztafel mit den Bildnissen der Stifter der Kaplaneipfründe, beide knieend, zwischen ihnen die Geschlechtswappen und darüber die Inschrift: „Herr Petter Rust, Schultheiß diser Statt, vnd Frauw Mechdild von Honrey, syn ehewirtin stiffterin diser Caplany ao 1479."[1]) — 1581 schenkten verschiedene Privaten in den vom Rathe erstellten Thurm der Todtenkapelle eine Glocke;[2]) die jetzige stammt aber aus dem Jahre 1650.[3]) — In der Nacht vom 27. April 1624 brannte die Kapelle ab, ward jedoch wieder hergestellt.[4])

Luzern im Wye. (Wey.) St. Anton. Die Kapelle bildete eine Zubehörde des Hauses zum Steinbruch, und gehörte ursprünglich dem Antonier-Kloster in Utznach, welches schon 1392 ein eigenes Haus in Luzern besaß; sie wurde 1490 an der Wyehalde neu erbaut, und hatte 1426 einen Opferstock, dessen Erträgnisse zur einen Hälfte den Antoniern in Utznach zukamen und zur andern für die Beleuchtung und Unterhaltung der Antonius-Kapellen in Luzern und Root ? verwendet werden sollte.[5]) Erstere wurde 1575 wiederum eingeweiht; sie stand laut dem Martinischen Grundriß von 1597 außerhalb des Wegus-Thores bei der zweiten Biegung der jetzigen Straße nach Zürich auf der rechten Seite am Berg, wo nun der Eingang zum Felsenkeller vor dem Stauffer'schen Museum sich befindet. Im Jahr 1819 aber versetzte man sie näher gegen das Löwendenkmal.[6]) — Ihr Glöcklein hat die Umschrift: Sancta Maria, sancte Antony, orate pro nobis. 1562.[7])

Luzern, im Wesemli, U. L. Frau. An der Stelle einer alten, auf einem Felsen bei der sogen. Wagfahrt nördlich von Luzern stehenden Kapelle erbaute der Stadtschreiber Moritz von Mettenwil in Folge einer am 28. und 29. Mai 1531 gehabten Erscheinung der hl. Jungfrau eine neue Kapelle, welche auf Tafeln im Kapuzinerkloster zu Luzern und im Schlosse Schauensee abgebildet ist, und der Weihbischof von Konstanz weihte dieselbe am 16. April 1556. Sie mußte aber schon 1584 der von Kaspar Pfyffer errichteten Kirche des neuen Kapuzinerklosters weichen, deren Hochaltar nun ihren Platz einnimmt.[8])

---

[1]) G. F. XXVII. 142, Taf. 1. — [2]) v. Liebenau d. a. L. p. 315. — [3]) Schwytzer. — [4]) n. 2) — [5]) v. Liebenau d. a. L. p. 292. — [6]) und [7]) Schwytzer. [8]) Burgener. W. O. d. k. S. I. 176. f.

Luzern, im Wäldlein auf dem Wesemli. St. Maria. Sie soll laut Inschrift gleichzeitig mit der vorhergehenden (1531) erbaut worden sein,[1]) und ward 1556 durch den Weihbischof von Konstanz eingeweiht.[2]) 1603 ließ Kaspar Pfyffer mit einem Kostenaufwande von Gl. 20 sie neu aufführen,[3]) und 1659 vermachte ihr Anna Pfyffer einen kleinen Kelch.[4]) — Das Glöcklein trägt die Jahrzahl 1763.

Luzern, in der Rößligasse, U. L. Frau. Kurz vor 1598 war in dem Hause des Jkr. Beat Jakob Fehr oberhalb der Mühlegasse eine Kapelle zu U. L. Frau erbaut worden, welche in jenem Jahre von den Beghinnen im Bruch um 1004 Gl. angekauft, am 21. November 1599 von dem päpstlichen Legaten, Joh. Turriani, zur Ehre Gottes, der hl. Johann Bapt. und Evang., Franziskus, Clara, Bonaventura, Ludwig und Elisabeth eingeweiht wurde. 1619 überließen die in den Bruch zurückgekehrten Beghinen Haus und Kapelle an der Rößligasse um 2000 Gl. dem Rathe, welcher 1659 die Ursulinerinnen darin unterbrachte. 1677 gingen Haus und Kapelle in Privathände über. Maria Margaretha Pfyffer stiftete dort zwölf Messen, und ließ 1732 beim Neubau des Hauses die Kapelle restauriren; letztere erhielt auch Ablässe am 1. Juli 1752 und 23. November 1777 von den Päpsten Benedikt XIV. und Pius VI. 1819 kamen beide Gebäude, die zeitweise an den Nuntius verpachtet waren, wieder in die Hände des Staates, der solche am 2. August 1826 für den evangelisch-reformirten Gottesdienst einräumte, am 19. Dez. 1861 aber die Kapelle und das anstoßende Sigristenhaus Nr. 171 A. gegen den Löwengraben um Fr. 9230 verkaufte. — Erstere mit kleinen Spitzbogenfenstern und einem Thürmchen rührt aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts her; ihr Glöcklein wurde 1827 in die Ursulinerinnen-Kirche Mariahilf versetzt.[5])

Kleinere Kapellen befanden sich:

Im Obergrund, bei der Schmiede, St. Joder, 1402 und 1406 erwähnt in dem Rathsbeschlusse, daß künftighin stadteinwärts

---

[1]) Burgener W. O. d. k. S. l. 181. — [2]) und [3]) Schneller. — [4]) n. 1) p. 182. — [5]) Schneller. v. Liebenau d. a. L. p. 186/7.

von derselben keine Schmiede ohne Bewilligung des Raths errichtet werden dürfe. 1495 wurde diese Kapelle umgebaut.[1])

An der Reuß im ehemaligen Cawert'schen Hause (1367) und der nachherigen Stadtschreiberei (1429) ließ ein späterer Eigenthümer, Konrad Klauser, Apotheker, aus Zürich, durch Meister Hans Küng eine Kapelle erstellen, welche nebst den Alliancewappen (Klauser und Feer) die Jahrzahl 1520 und den Initialen H. K. in Medaillons biblische und in Wandgemälden Heiligen-Figuren enthält.[2])

Auf der Spreuerbrücke, erbaut 1468, trat an die Stelle eines 1511 auf der obern Seite vorhandenen Gemäldes, darstellend die Kreuzabnahme, wahrscheinlich 1568 eine kleine, 1591 erneuerte Kapelle, worin laut Rathsverordnung von 1669 während des Gottesdienstes in der Hofkirche an Sonn- und Feiertagen nicht Messe gelesen werden durfte und die Glocke wegen muthwilligen Läutens aus dem Thürmchen entfernt werden mußte. Seit 1670 bezog der Leutpriester im Hof den dritten Theil der früher reichlichen, jetzt besonders an Oel fortdauernden Opfer dieser Kapelle; der Rest fiel in den noch bestehenden Fond derselben.[3]) Ihr Archiv enthält jedoch keine Nachrichten hierüber. Auch sind im Thürmchen weder genügender Raum für eine Glocke noch Schalllöcher vorhanden. In Folge stattgefundener Entweihung wird seit ungefähr 50 Jahren keine Messe mehr darin gelesen.[4])

Im Obergrund wird 1579 eine St. Ulrichs-Kapelle genannt, ist aber längst verschwunden.[5])

An der Müsegg (Musegge 1262.[6]) „Cisats Sitz und Capellin," zunächst bei Maria-Hilf, ist 1597 verzeichnet,[7]) steht jedoch nicht mehr.

Die unten am Gütsch bei einer Straßenkreuzung an der Grenze des Stadtbanns noch in den ersten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts bestehende alte Kapelle, zum elenden Kreuz genannt,[8]) hat vermuthlich Bezug auf die 1597, allein 1797 nicht

---

[1]) Liebenau, d. a. L. p. 31. — [2]) ib. p. 251/2. — Rahn Stat. d. schw. Kstdkmlr. Anzgr. f. schw. Altkde. 1885. — [3]) Liebenau d. a. L. p. 275. — [4]) Schwytzer. — [5]) Liebenau. t. c. p. 31. — [6]) G. F. XIX, 146. — [7]) Martinis Grundriß — Libenau t. e. p. 179. — [8]) Das p. 11. —

mehr verzeichnete Kapelle St. Anton,[1]) hart an der Ringmauer der Stadt innerhalb des Sentithors.

Hofbrücke. Auf der Nordseite dieser schon 1300—1315 und 1321 urkundlichen „langen Brücke"[2]) ließ Oberst Rudolf Pfyffer nach 1597 ein Käppeli ? oder Heiligenhäusli erbauen u. mit seinem Wappen zieren, das aber, als seine Erben 1704 die Kosten der Restauration nicht übernehmen wollten, vom Staate ausgelöscht wurde.[3]) Dieses s. g. Käppeli, vor welchem bis 1673 ein ewiges Licht brannte, war aber nur ein langer, über das Brückengeländer hinausragender, mit einem Drathgitter versehener Kasten, worin das lebensgroße Bild des Heilands, mit dem Kreuze auf den Schultern fallend, und hinter ihm die hl. Veronika das Schweißtuch reichend, sich befand, auch an den Wänden die Stadt Jerusalem sammt Umgebung gemalt war.[4]) Der Kasten unterlag gleichzeitig mit der Brücke in den Jahren 1833 und 1854 der Abtragung.[5])

Ober (jetzt Hinter) Seeburg (Seburg 1451.[6]) In dem Hofe an der s. g. Halden am rechten Ufer des Luzernersees ließ ein Besitzer aus dem Geschlechte der von Hertenstein eine Kapelle erbauen. Denselben schenkte der Ritter Johann Ludwig Pfyffer von Altishofen mit Bestätigung der Obrigkeit 1626 dem Jesuiten-Kollegium in Luzern, welches 1729 auf einem kleinen Hügel eine neue Wohnung sammt Kapelle errichtete.[7])

Im Dorenbach (Torbach XV). Die alte, an der Stelle der jetzigen Küche des Herrschaftshauses oberhalb der Hofkirche gestandene Kapelle wurde am 30. Juli 1642 von dem Konstanzischen Weihbischof Franz Johann zu Ehren der hl. Schutzengel, Karl Borromäus und Jodokus geweiht. Mit der Kirchweihfeier am dritten Sonntag nach Ostern war auch ein vierzigtägiger Ablaß verbunden. — Die neue, außerhalb des Hauses gegen Süden 1876 erbaute Kapelle segnete am 9. Juli 1859 der bischöfliche Kommissar, Dr. Joseph Winkler, ein. Ihr Glöcklein, dessen höheres Alter der Bauart der früheren Kapelle nicht entsprach, ist wohl aus einem andern Gotteshause durch Kauf oder Schenkung in den

---

[1]) Grundrisse v. Martini u. Schuhmacher. — [2]) Kopp Gesch. Bltr. I. 345. — G. F. II. 173. — [3]) Liebenau l. c. p. 170. — [4]) Schwytzer. — [5]) Rahn l. c. — [6]) G. F. XXVII. 127. — [7]) Cysat. IV W. S. p. 205. — Leusch, L. XVII. 8.

neuen kleinen Thurm der jetzigen Kapelle übergegangen; es trägt die Inschrift: „hilf s. anna selb dritt. m. ccccc. I.“[1])

Dietschenberg. (Tietschiberg XIV. Jahrh.[2]) Auf dieser Anhöhe zwischen Luzern und Adligenschwil war 1661 Nikolaus Schuhmachers Hof und Kapelle,[3]) die noch besteht.

Am Rain, zwischen Stutz und Schönenbühl am linken Ufer des Luzernersees. Die 1661 genannte kleine Kapelle St. Peter und U. L. Frau[4]) erweiterte 1873 General Schumacher durch einen Anbau zu einem größern Gotteshause, und erwarb für den Altar desselben das Bild, welches früher die Kapelle des Abts von St. Urban zierte.[5])

Stutz. Die ebendaselbst gelegene, 1661 vorhandene Kapelle[6]) errichteten wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Landsitze die Amrhyn in Luzern.[7])

Tribschen (Tribeschen 1212.[8]) In diesem näher bei L. gelegenen Hofe[9]) hatte der Stifter der Kapelle St. Benedikt in der Hofkirche L., Meier von Schauensee, 1663 eine Hauskapelle.[10]) Jetzt ist sie in ein Oekonomiegebäude verwandelt.[11])

Uttenberg. (Votenberg 1303/11.[12]) 1661 wird „H. Probsten Jost Knaben V. B. vnd Kapellen“ angegeben.[13]) Derselbe besaß aber um jene Zeit den U. B. nicht, sondern vielmehr den unterhalb gelegenen Dorenbach.[14]) In ersterem, nicht sehr alten Herrschaftshause ist gleichwohl eine Kapelle vorhanden, deren Altarbild den Tod des hl. Franz Xaver darstellt.[15])

Unter-Wartenfluh (Wartflu bi dem Sew 1372.)[16]) In H. Schultheiß Jost Birchers sel. Hof zu W. F. bestanden 1661 eine Kapelle, Scheune und Weinreben am rechten Seeufer.[17]) Am 27. Sept. 1676 wurde dieselbe von dem Konstanzischen Suffragan Georg Sigismund geweiht.[18]) Es ist wahrscheinlich die im benachbarten jetzigen Gute Rebstock vorhandene Kapelle, welche ein von Anton Keiser in Zug 1746 gegossenes Glöcklein besitzt.[19])

---

[1]) Schwytzer. — [2]) G. F. VI, 63. — [3]) Cysat IV. W. S. p. 205. — [4]) Das p. 255. — [5]) Schwytzer. — [6]) Cysat l. c. p. 255. — [7]) Herrliberger Topogr. d. Eidg. II. 176. — [8]) G. F. XXVIII, 317. — [9]) Cysat l. c. p. 255. [10]) Lütolf. — [11]) Schwytzer. — [12]) Pfeiffer H. Ö. U. p. 189. — [13]) Cysat l. c. p. 204. — [14]) u. [15]) Schwytzer. — [16]) G. F. XX. p. 183. — [17]) Cysat IV. W. S. p. 205. — [18]) Herrliberger T. d. E. I. p. 222. — [19]) Schwytzer.

Kapellbrücke, 1335 erbaut und 1367 neue Brücke genannt.[1]) 1665 bewilligte der Rath von L. den Wachtmeistern und Nachtwächtern in dem später mit dem Engelbergerhause zusammengebauten Wighaus zunächst der St. Peterskapelle, eine Kapelle zu Ehren des hl. Michael zu erbauen und darin ein ewiges Licht zu unterhalten.[2]) Sie stand wohl in dem Winkel, welchen der lange und kurze Arm der Kapellbrücke bilden.[3])

Geißmatt. (Geizmaten, Geissmatten 1290.)[4]) St. Karl Borromäus.[5]) Im Jahre 1689 verkauften die Gebrüder Niklaus und Jost Bernard Cloos Hof und Kapelle daselbst an den Landvogt Jost Bernard Pfyffer von Altishofen um 8500 Gl. Später wurde dieser große Meierhof getheilt; der obere Theil behielt den ursprünglichen Namen bei, der untere dagegen, worauf die Kapelle steht, erhielt den Namen St. Karl.[6])

Im Obergrund gegen die Allmend hin befand sich das Allmendkäppeli, welches 1703 restaurirt, 1717 aber wegen Baufälligkeit abgetragen wurde.[7])

Am s. g. Dünkelweiher, weiter oben, liegt das 1705 vom Landvogt Christoph von Sonnenberg erweiterte sogenannte Studentenkäppeli, anfänglich die Kapelle im Weggenthal geheißen. Dabei lagerte sich 1712 der Ritter Ackermann von Nidwalden auf einem beabsichtigten Feldzuge gegen Zürich und Bern. Die Kapelle erhielt 1768 vom Nuntius Gonzaga Ablässe, und der Rath in L. bestellte für die Verwaltung ihres Vermögens einen Pfleger, bis diese an das Spendamt überging.[8])

Ebenfalls im Obergrund, in der Hirschenmatt hinter dem Spital, ließ der Grundbesitzer für ein bei der Ueberschwemmung des Krienserbaches 1738 aufgefundenes Muttergottes-Bild eine Kapelle errichten, welche wegen geschehener Heilung vom Zahnflusse im Volksmunde das Flußchäppeli hieß, beim Eisenbahnbau jedoch nach Schenkung des wunderthätigen Bildes gen Wolfenschießen abgebrochen wurde.[9])

Himmelreich. In diesem Herrschaftshause am Krienserbache weihte am 18. Mai 1778 der päpstliche Legat Joh. Bapt.

---

[1]) G. F. XVI. 270. — [2]) Liebenau d. a. L. p. 142. — [3]) Schwytzer. — [4]) G. F. XIX, 149. — [5]) Leu sch. L. VIII, 274. — [6]) Liebenau, d. a. L. p. 281. — [7]) Das, p. 34. — [8]) Das, p. 33/4. — Rahn sch. K. St. i. Anz. 1885. n. 3) — [9]) Liebenau d. a. L. p. 38.

Capreri eine Kapelle in der Ehre U. L. Frau zum guten Rath, und verlieh ihren gläubigen Besuchern Ablaß.[1])

Musegg. (Musegge 1262.) [2]) Auf diesem Hofe nördlich von der Stadt L. wurde erst nach dem XV. Jahrhundert eine Kapelle erstellt,[3]) bei welcher der seit mehr als 600 Jahren (1252 ?) zur Abwendung weiterer Feuersbrünste in L. alljährlich am Vorabend von Mariä Verkündigung (24. März) stattfindende Bittgang der Geistlichkeit und Einwohnerschaft anhält, um eine Predigt und die Verlesung der Ablaßbewilligungen (26. Juli 1504 und 20. Dez. 1512)[4]) anzuhören. Die Kapelle enthält keinen Altar, sondern nur ein plastisches Bild der schmerzhaften Muttergottes.[5])

Oberhalb der Hofkirche ist die Kapelle in dem 1882/3 erbauten Priester-Seminar von dem Gründer desselben, Bischof Lachat, zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der hl. Jungfrau im Sept. 1883 eingesegnet worden.[6])

In der Pfarrei Wäggis:

Wäggis, auf dem Friedhof, Beinhaus St. Jakob, jetzt Maria zum guten Rath. Das Gedächtnißfest der um das Jahr 1560 geschehenen Einweihung dieses neuen Gotteshauses wurde am Tage des hl. Jakobus, Ap. begangen[7]) und laut Beschluß der Kirchgemeinde vom 4. April 1567 jährlich am Freitag vor dem hl. Pfingsttage eine Prozession für Abwendung böser Ungewitter dahin gehalten, wozu aus jedem Haus ein Mensch gehen sollte.[8]) Am 17. Mai 1689 stifteten Jakob Dahinten und Anna Zimmermann die Lesung einer Seelenmesse im Beinhause „allzit in dem Meyen."[9]) Sein Glöcklein ist 1689 von Ludwig Keiser in Zug gegossen.[10])

Rigi, Kaltbad, St. Michael. Am 20. Mai 1585 weihte Balthasar, Bischof von Ascalon und Suffragan von Konstanz, die Kapelle auf dem Berge Rigi zugleich mit einem Altar zum Lob des allmächtigen Gottes und in der Ehre des hl. Erzengels Michael, und setzte die jährliche Feier dieser Weihung auf den Tag des hl. Laurentius, M.[11]) Das jetzige Kirchlein steht seit 1779. Seine

---

[1]) Schwytzer. — [2]) G. F. XIX, 146. — [3]) Liebenau d. a. L. p. 286. — [4]) G. F. I. 384/6. — [5]) und [6]) Schwytzer. — [7])—[9]) Anniv. W. — [10]) Mitth. d. Hrn. Pfr. Graf in W. — [11]) Anniv. W.

beiden Glocken sind 1809 und 1810 von Heinrich Kunz in Zofingen gegossen.[1])

Lützelau, Hof und Bad. Die kurz vor 1603 von Jost Scholliger in Wäggis erbaute Kapelle gegen Vitznau hin, in der sich drei Altäre befanden,[2]) ward schon vor 1661 durch Felsstücke, die vom Rigi herab rollten, verschüttet.[3])

Unterdorf, Allerheiligen. In der 1623 erbauten und am 20. Mai 1635 durch den Konstanzischen Weihbischof Joh. Anton Tritt eingeweihten Kapelle[4]) fanden während des XVII. Jahrhunderts Meßstiftungen statt.[5]) — Ihr Glöcklein goß Philipp Brandenberg in Zug.[6])

Bei den Kreistannen am Rigiweg stand, wie man 1676 den Brüdern Scheuchzer von Zürich versicherte, eine „gar schlächte Kapelle", die ein „gnadenreiches Ort" sei.[7])

Rigi, hl. Kreuz. Von dieser im Jahrzeitbuche der Kirche Wäggis zum 3. Mai erwähnten, in der Mitte des Rigi-Berges befindlichen Kapelle bis zu der höher gelegenen im Kaltbad wurde gemäß Bewilligung des päpstlichen Legaten, Erzbischofs Philipp Acciajuoli, datirt 18. Januar 1749, durch den eigens dazu bevollmächtigten Bruder Hieronymus von Zug in Beisein des P. Ursus von Solothurn am 3. Mai 1749 ein Kreuzweg errichtet.[8])

Oberdorf, St. Verena. Die dortige Kapelle versank in Folge eines Erdschlipfs am 18. September 1795 in den Vierwaldstätter see.[9]) Die jetzige (beim Waisenhause) hat ein früher in Greppen befindliches Glöcklein mit der Umschrift: ave maria gratia plena, dominus tecvm. anno domini m. cccc. l. xxxx. iar.[10])

In der Pfarrei Kriens.

Hergiswald. (Heilgliswald 1501.)[11]) U. L. Frauen Himmelfahrt. Auf Bitte der Ludwig Feer, Stadtschreibers, Jakob von Wyl und Jakob Bramberg, beide Schultheißen, Johannes Martin, Peter zu Käs und Heinrich Rosenschild gestattete der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz am 15. Oktober 1501, eine neue Kapelle im Heilgliswald in der Pfarrei Kriens mit einem Altar zu Ehren des Erlösers und der sel. Jungfrau Maria auf-

---

[1]) Pfr. Graf i. W. — [2]) v. Liebenau. — [3]) Cysat. d. IV. W. S. p. 212. — [4]) G. F. XI. 135. — [5]) Anniv. W. — [6]) n. 1. — [7]) Lütolf, Sagen, Bräuche u. Legenden. p. 365. — [8]) Burgener W. O. l. 1886/7. — [9]) G. F. XI. 136. — [10]) Pfr. Graf. — [11]) St. A. L.

zurichten, jedoch den Rechten der Kirche von K. und ihres jeweiligen Seelsorgers unbeschadet.[1]) Hierauf verlieh der päpstliche Legat, Kardinal Raimund, am 27. Juli 1504 der Kapelle im H. W., wann sie eingeweiht sein wird, 100 Tage Ablaß, ebenso sein Nachfolger, der Kardinal Mathäus, Bischof zu Sitten, am 1. April 1512 allen denjenigen, welche die durch Barbara von Wyl erbaute und noch nicht vollendete Kapelle daselbst unterstützen.[2]) Ihre Einweihung erfolgte 1522, den 19. März.[3]) Im Jahre 1620 wurde anstatt derselben eine größere Kirche mit drei Altären aufgeführt und am 21. November 1621 durch den Konstanzischen Weihbischof Johann Anton eingeweiht, nämlich der Hochaltar zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und Maria, der linkseitige Altar dem hl. Johannes Ev., u. s. w. und der rechtseitige dem hl. Kreuz u. s. w. Papst Urban VIII. ertheilte ihr am 26. April 1624 Ablaß, und die Obrigkeit von Luzern stiftete dazu am 5. Juli 1647 eine Kaplanei, indem sie dieser bedeutende Grundstücke anwies und den Wendelin Lang zum ersten Kaplan bestellte. Bald hernach bewilligte der Konstanzische Generalvikar die Aufbewahrung des hochw. Gutes (27. Sept. 1647) und der Bischof selbst die Erbauung einer zweiten Kapelle in der Mitte der erstern, sehr großen nach der Form derjenigen zu Loretto (19. Dezember 1648), welche 1651 mit letzterer verbunden wurde. 1679 ist die Kirche, welche eine merkwürdige alterthümliche Bauart hat, abermals erweitert worden.[4])

Von den drei Glocken stammt diejenige über der östlichen Kapelle aus dem Jahre 1621 und die zweite über der Muttergotteskapelle im Kuppelthürmchen von 1877. Die dritte über der westlichen St. Felix-Kapelle hat die Umschrift: ave maria, gratia plena, dominus tecum. anno dom. m. cccc. v.[5])

Schauensee, Schloß. St. Franz von Assisi. Diese Hauskapelle wurde beim Neubau des Schlosses im Jahre 1595 erstellt, war anfänglich nicht geweiht und hatte nur einen tragbaren Altar mit dem von jedem neuen päpstlichen Nuntius in Luzern bestätigten Privilegium, darauf Messe zu lesen. Am 22. Sept. 1866 segnete der Stiftspropst in Luzern aus Auftrag des Bischofs von Basel die Kapelle Sch. S. auf den Namen (d. h. zu Ehren) des hl. Franz von Assisi, und erklärte sie als öffentlich, d. h. dem Volke zur Benutzung für Gottesdienst offen stehend.[6])

---

[1]) u. [2]) Stdt. A. L. — [3]) v. Liebenau. — [4]) Burgener W. O. l. 166/9. — [5]) Schwytzer. — [6]) Mitth. von Hrn. Hptm. Meier v. Sch. S.

In der Pfarrei Meggen:

Auf der Blatten. U. L. Frau. Diese Kapelle weihte der Konstanzische Weihbischof von Ascalon am 25. August 1520 von neuem zur Ehre der hl. Jungfrau Maria mit zwei Altären, nämlich dem einen im Chore derselben, sowie den hl. Petrus und Paulus, Ap., Nikolaus, B., und Barbara, M. und den andern den hl. Johannes, Ev., Martin, B., Cosmas und Damian, Georg R. und den 10,000 Rittern, und ertheilte zugleich den gewöhnlichen Ablaß. Am 25. Oktober 1699 aber weihte der päpstliche Nuntius Piazza einen anderswohin versetzten Altar den gleichen Heiligen wie 1520 des Choraltars mit Hinzufügung der hl. Franz Xaver und Anton von Padua. Gegenwärtig bestehen drei Altäre in der Kapelle B. und zwar 1) im Chore St. Maria, 2) nördlich St. Franz Xaver, 3) südlich St. Anna. — Die gottesdienstlichen Verrichtungen besorgte gegen eine kleine Entschädigung der Pfarrer von Meggen. Am 10. Juli 1666 vermachte sodann Johann Christoph Cloos, Venner und Statthalter der Stadt Luzern, zur Haltung eines beständigen Priesters (Familienkaplans) und einer täglichen Messe ein Kapital von 4000 Gl., verwandelte aber am 30. Juni 1674 durch einen jährlichen Zuschuß von 235 Gl. nebst Anweisung von Haus, Garten und 3 Klftr. Holz die Familien- in eine Kapellen-Kaplanei, und behielt sich und seinen Nachkommen das Kollaturrecht vor. Erster Kaplan war Franz Bürkli.[1])

Bauliches: 1641 ward der Thurm der Kapelle neu gebaut und eine zweite Glocke angeschafft. Die Inschrift der kleinern ältern lautet: Ave Maria. Anno Domini 1530. Die größere erlitt 1689 einen Umguß durch L. Keiser in Zug.[2])

An der alten Meggerstraße, bei der gesegneten, durch einen Sturmwind zerstörten Buche, St. Onuphrius. Das Käppeli steht einige Minuten entfernt davon, angeblich auf der Stelle, wo zur Zeit der Belagerung von Neuhabsburg (1352) der österreichische Burgvogt seine Gemahlin, die ihn aus der Burg getragen, ermordet hatte. Es geschieht dahin alljährlich zur Abwendung des Ungeziefers, besonders der Engerlinge, von der Gemeinde M. ein Bittgang mit Kreuz.[3])

---

[1]) und [2]) Schwytzer. — [3]) Lütolf, S. B. u. L. p. 363.

In der Pfarrei Horw:

Horw, Kirche. Beim Eingange derselben gegen der linken Hand hatten die Einwohner eine Kapelle erbaut, welche der Predigerbruder Burkard aus Auftrag des Bischofs Hermann von Konstanz am 25. Februar 1473 sammt einem Altar in der Ehre der 10,000 Ritter u. a. Hl. weihte, indem er zugleich das jährliche Gedächtnißfest auf den Tag der letztern festsetzte. Im Anfang des XVI. Jahrhunderts war dieselbe unter dem Dache der Kirche gelegen.[1])

Horw, Friedhof. Die neue Beinhauskapelle widmete der Weihbischof Daniel am 4. Juni 1497 dem hl. Michael, und verlegte die Gedächtnißfeier auf den Sonntag Jubilate.[2])

Bureck (jetzt Birchegg). Hier stand laut Uebereinkunft vom 8. April 1523 eine kleine hölzerne Kapelle in einem eingezäunten Platze vor dem Hause und Hofstatt des Hans Spanagel zu Mat.[3])

Horw, Kirche. Das auswendig bei der Hauptpforte durch den Ritter und Schultheiß Werner von Meggen 1525 sammt einem Altar erbaute s. g. Käppeli ward erst am 27. April 1575 durch den Bischof Balthasar von Ascalon unter der Anrufung der hl. Dreifaltigkeit, Maria und des hl. Kreuzes eingeweiht und daran von Schultheiß Ludwig Pfyffer 100, sowie von Stadtschreiber Rennward Cysat 40 Gl. sammt einem Meßgewande vergabt.[4])

Winkel. (Winchele 1190.[5]) hl. drei Könige. In der frühern Kapelle befand sich ein steinerner Schrank mit der Jahrzahl 1552; die jetzige weihte am 6. Januar 1658 der Propst Jodocus Knab in Luzern, und setzte den Jahrestag der Kirchweih auf den Sonntag der Oktav von Epiphania. Sie hat ein Glöcklein von 1664.[6])

Auf der Almend steht ein Käppeli, an das sich 1591 eine Sage knüpft.[7])

Weitere Kapellen werden erwähnt im Wißen und im Langeneck, St. Niklaus.[8])

---

[1]) — [2]) G. F. XVII, 59, — [3]) G. F. 38. p. 74. — [4]) G. F. XVII, 60. — [5]) G. F. XVII 247. — [6]) G. F. XVII, 62/3. — [7]) Lütolf. — [8]) Cysat B. W. S. p. 255. — G. F. XVII, 62. —

In der Pfarrei Root:

Root, Friedhof. Das Beinhaus wurde vermuthlich gleichzeitig mit der Kirche (1452 ?) geweiht in der Ehre der hl. 14 Nothhelfer, Ambrosius, Anna und Germanus.[1]) Das Glöcklein hat nur die Jahrzahl 1710.

Honau. (Honow 1403.[2]) St. Eligius. Die alte, 1579 von Anton Kost erbaute Kapelle hatte der Konstanzische Weihbischof Balthasar sammt dem Altar in der Ehre Gottes, der hl. Maria, Johannes Ap., Antonius, Eulogius, und Barbara, den 17. Mai 1584 geweiht und bestimmt, daß das Gedächtnißfest dieser Weihung jährlich am Sonntag nach U. L. Frauen Geburt solle begangen werden; sie ward aber am 28. August 1646 niedergerissen, am 4. Oktober gl. J. der Eckstein der neuen Kapelle eingesetzt, sodann letztere nebst den Glocken am 20. Oktober 1647 eingesegnet, endlich am 26. Juli 1654 durch Bischof Johannes von Lausanne mit Erlaubniß des Bischofs Johannes von Konstanz geweiht.[3]) — Von den beiden Glöcklein trägt das größere in gothischen Minuskeln die Umschrift: verbum domini manet in æternum (15)54. Das kleinere goß Anton Brandenberg in Zug 1742.[4])

Dierikon. (Tierinkon 1303/11.[5]) hl. Dreifaltigkeit und Jakob. Die 1675 von der ganzen Gemeinde errichtete Kapelle, deren Kirchweihe man am dritten Sonntag im Oktober feiert, wurde 1862 unmittelbar oberhalb der bisherigen Stelle neu erbaut und sammt drei Altären 1863 eingesegnet.[6]) Sie besitzt zwei Glöcklein, wovon das eine 1676 gegossen und das andere (Heidenglöcklein) ganz glatt ist.[7])

In der Pfarrei Malters.

Blatten. (Blattun 1178.[8]) St. Jost. Hartmann Krämer, genannt Bernaw, von Blatten, begann in Folge der 1366 während einer Wallfahrt nach St. Jost in der Bretagne bei einem Räuberanfall gethanen Gelübdes, auf der Hofstatt, genannt auf der Furren, eine Kapelle zu bauen, und vergabte derselben des Murers Gut.[9]) Durch die von dem Konstanzischen Generalvikar am 26.

---

[1]) Anniv. R. — [2]) Seg. R. G. I. 529. — [3]) R. 1. — [4]) Mitth. von Hrn. Grchts-Schrbr. Räber in Ebikon. — [5]) Pfeiffer H. Ö. U. p. 87. — [6]) u. [7]) Mitth. in D. — [8]) G. F. III, 219. — [9]) Anniv. M. — Burgener. — W. O. I. 173.

November 1370 bewilligte Einsammlung von Beisteuern wurde sie weiter gefördert, so daß am 5. Mai 1391 der Weihbischof Heinrich, B. zu Thermopolis, die Kapelle sammt einem Altar U. L. Frau, den hl. Jodocus, drei Königen, Dorothea und Barbara widmen konnte.[1]) Zu den von ihm damals verliehenen 40 Tagen Ablaß kamen 1483 und 1498 fernere Abläße von dem Konstanzischen Weihbischof und zwölf römischen Kardinälen.[2]) Der erste Kaplan der am 7. November 1495 zu der Kapelle gestifteten Pfründe war Peter Fischer, Kirchherr in Malters 1497.[3]) Bald nachher (24. Oktober 1511) weihte der Predigerbruder Balthasar aus Auftrag des Bischofs Hugo von Konstanz den neuen Chor der Kapelle nebst drei Altären, und setzte das jährliche Gedächtnißfest für dieselbe auf den ersten Sonntag nach St. Ulrich, für den rechtseitigen Altar auf St. Verena und für den linkseitigen auf St. Jost, indem er wiederum 40 Tage Ablaß damit verband, denen der päpstliche Legat, Kardinal Raimund, am 23. August 1514 noch 100 Tage beifügte.[4]) — Die beiden größeren, 1650 neu gegossenen Glocken wurden am Schutzengelfest und das Chorglöcklein am 26. April 1686 eingesegnet. Statt derselben sind jetzt vorhanden: Die größte von J. Bär in Aarau, 1822 gegossen, die mittlere, 1860 aus der Kirche Neuenkirch versetzt,[5]) und die kleinste ohne Jahrzahl mit der Umschrift: ave maria ora pro nobis.[6])

Malters, Friedhof. Die Beinhauskapelle weihte am 7. November 1501 der Predigerbruder Balthasar, Bischof von Troja, auf den Namen des hl. Michael und den Altar darin zu Ehren desselben, sowie der hl. Johannes Ev., Sebastian, Afra und Dorothea, wobei die jährliche Gedächtnißfeier auf den Sonntag nach St. Michael festgesetzt wurde, und in Folge einer Renovation der päpstliche Legat, Johann de Turri, am 3. Nov. 1602 abermals dem hl. Michael.[7]) An ihre Stelle ist nun ein gleichzeitig mit der Kirche erbautes Leichenhaus ohne Altar getreten.

Malters, St. Ida. Diese Kapelle stand früher in der s. g. Kapellmatt, bis sie in größerem Umfang an der heutigen Stelle im westlichen Theile des Dorfes beim Hirzli an der Landstraße

---

[1]) und [2]) St. A. L. — [3]) G. F. XXIV, 98. — [4]) N. 2. — [5]) G. F. XXI, 65. — [6]) Schwytzer. — [7]) Anniv. M.

erbaut wurde. Dieß geschah vermuthlich 1642, da sie über der Thüre nebst dem Steinmetzzeichen letztere Jahrzahl trägt. [1]) Bischof Jost von Lausanne weihte sie am 28. Oktober 1657 zu Ehren der hl. Ida und ihren Altar den hl. Ida, Anna, Jucund, Innocenz und Beat; den zu feiernden Jahrestag der Weihung setzte er auf den Sonntag vor dem Feste der hl. Ida.[2]) Am 26. Februar 1849 wurde der Gottesdienst darin aufgehoben und ihr Vermögen für den Kirchenbau verwendet, bald nachher (11. März) auch ihre Abtragung beschlossen;[3]) seither jedoch ist sie geschmackvoll renovirt worden.

Ennigen. (Eningen 1293.) [4]) Ueber die Sigristenpfründe dieser östlich von Schachen an der Straße nach Malters gelegenen alten Kapelle mit einem Glöcklein, jedoch ohne Patron und Gottesdienst, wurde am 12. April 1823 ein friedensrichterlicher Entscheid gefällt.[5])

In der Lugeten. Das s. g. Tscholikäpeli vermuthlich von dem Burger Tscholi (1388) erbaut, ist gegenwärtig sehr im Zerfall.[6])

Beim Moos. Statt der nunmehr entfernten Kapelle St. Apollonia ist eine Gedenktafel an der Straße nach Hellbühl errichtet.[7])

Mehrere andere Kapellen, wie z. B. die Schlangenkapelle in Eischachen, diejenige auf dem Almendli, im Dorf u. s. w. wurden ebenfalls abgetragen.[8])

In der Pfarrei Emmen:

Gerliswil. hl. Maria (nach dem Konstanzischen Katalog und nach dem Glauben der Landleute St. Wendelin.) Gemäß einer Uebereinkunft von 1472 fiel nach dem Tode des Peter und Jenni zem Brunnen das Gut Hertschwand an die Kirche in Emmen, unter der Bedingung, daß die Kirchmeier „das käppellin zu Gerliwil, das ir Bruder Töngi zem Brunnen, hatt geschaffen ze buwen, in eren haben.“ [9]) Im Jahre 1581 wurde die westlich von Emmen an der Straße nach Sursee gelegene Kapelle erneuert, erweitert und den hl. Maria, Zwölfboten, sowie allen Heiligen Gottes geweiht, auch durch Erkenntniß von Schultheiß und Räthen der Stadt Luzern, datirt 4. November, die Verwendung der Einkünfte

---

[1]) und [2]) Brandstetter. — [3]) Thürig H. K. v. M. p. 160. — [4]) G. F. I, 171/2. — [5]) N. 2. — [6])—[8]) N. 3. — [9]) Anniv. E.

für den Kirchherrn von E., sowie den Bau und Gottesdienst der Kapelle geregelt.[1]) Nachdem sie mit einem Kostenaufwande von fl. 999 ß 22 abermals neu aufgebaut worden, erfolgte am 10. August 1751 die Einweihung durch den päpstlichen Legaten Philippus Acciajuoli.[2]) Die Kirchweih findet am Sonntag nach Mariä Geburt statt. — Die Kapelle besitzt zwei Glöcklein von 1820 und 1750.[3])

Emmen, Friedhof, St. Michael. Diese Beinhauskapelle wurde am 3. Februar 1511 geweiht in der Ehre St. Michaels und aller hl. Engel. Derselbe nebst zwölf andern Heiligen ist auch Patron des darin befindlichen Altars. Das Einweihungsfest wird alljährlich begangen am ersten Sonntag nach St. Agatha.[4])

In der Schooß. Zu Ehren Mariahilf und der hl. 14 Nothhelfer wurde an der Stelle eines alten „Helgenhüsli" von Heinrich Heggli ca. 1743 eine Kapelle neu erbaut; sie war im XVIII. Jahrhundert ein besuchter Wallfahrtsort.[5])

In der Emmenweid. Die schon bestehende Kapelle erweiterte 1763 Johann Egli und zwar zur Bequemlichkeit der Durchgehenden, damit dieselben bei Regenwetter sich schirmen mögen.[6]) —

Erlen. In der dortigen Kapelle unweit von Gerliswil hängt ein Bild der hl. Kümmerniß, welches noch ziemlich neu, etwa aus dem XVIII. Jahrhundert, zu sein scheint.[7]) — Sie hat zwei Glöcklein, wovon das größere ohne Jahrzahl und Inschrift ist, aber die Bilder von Christus am Kreuze und heil. Wendelin trägt und das kleinere 1703 gegossen ward.[8])

In der Pfarrei Adligenschwil.

Dottenberg. (Tathenberg 1307.)[9]) St. Jodocus.[10]) Die Kapelle dieses alten, sehr großen Hofs wird in den Verzeichnissen des Bisthums Konstanz von 1745 an genannt. Vor ca. zwanzig Jahren wurde mit vielem Aufwand eine ganz neue Kapelle mit einer Uhr am Thurm erstellt.[11]) — Ihr früheres Glöcklein mit der Umschrift: „1696 Fluder" (Name des dortigen Hofbesitzers) kam 1866 in den Kantonsspital zu Stans.[12]) Statt desselben wurden zwei neue Glocken von Gebrüder Rüetschi in Aarau gegossen.

---

[1]) u. [2]) Anniv. E. — [3]) Mitth. von Hrn. G. A. Zumbühl i. Littau. — [4]) N. 1) — [5]) u. [6]) v. Liebenau. — [7]) G. F. XIX, 195. — [8]) N. 3. — [9]) G. F. 1, 380. — [10]) Cat. D. C. — [11]) Schwytzer. — [12]) Mitth. v. Hrn. Med. Dr. Wyrsch in Buochs.

In der Pfarrei Littau:

Littau, Friedhof. Die Beinhauskapelle St. Michael weihte am 7. Dezember 1507 der Konstanzische Suffragan Balthasar, Bischof von Troja.[1]) — Seit Menschengedenken hat sie kein Glöcklein mehr.

Reußbühl, früher St. Maria,[2]) jetzt St. Philippus von Neri.[3]) Die alte, auf einem kleinen Hügel an der Straße nach Basel nahe bei der Emmenbrücke gelegene Kapelle wurde 1649 vom Rathe in Luzern erweitert; sie war zeitweise ein besuchter Wallfahrtsort. Die ältesten Vergabungen an dieselbe stammen aus dem Jahre 1651, in welchem Jkr. Kaspar Pfyffer und seine Frau, Jakobea Moos, ein ewiges Licht stifteten. Die Kapelle wurde wiederum erbaut von Hauptmann Joseph Amrhyn und Alphons von Sonnenberg und vom Nuntius Friedrich Baldeschi 1665 oder 1668 eingeweiht. Die Kirchweih findet statt am letzten Sonntag im Oktober.[4]) Kurz vor 1692 erneuerte der Rath von Luzern die Kapelle mit einem Kostenaufwande von Gl. 4334.[5]) — Die Stiftung der Kaplanei datirt vom 15. Dezember 1704. Damals ernannten Schultheiß und Rath von Luzern den Anton Spillmann zum Kaplan und den Leodegar Keller zum Pfleger der Kapelle.[6]) Der sonn- und feiertägliche Gottesdienst daselbst wird aber schon längst nicht mehr von einem beständigen Kaplan, sondern von den Kapuzinern und andern verfügbaren Geistlichen in L. versehen.[7]) — Von den beiden Glöcklein der Kapelle N. B. ist das größere 1878 von Jakob Keller in Zürich und das kleinere 1667 von M. (oritz) S. (chwarz) in Luzern gegossen.[8])

In der Pfarrei Ebikon:

Ebikon, St. Anna, ca. 150 Schritte von der Landstraße, im Felde, genannt „Eschenthürli". Der Pfarrer von E. hat einige Meßverpflichtungen, und der Unterhalt der Kapelle liegt einigen benachbarten Gütern ob;[9]) sie hat ein Glöcklein von 1708.[10])

Ebikon, Beinhaus, hat keinen Altar, sondern nur einen Heiland.[11])

In der Pfarrei Udligenschwil:

Götzenthal. (Gössental XIV.)[12]) U. L. Frau. Die Kapelle und ihren Altar weihte am 5. Oktober 1662 Georg Sigismund,

---

[1]) Anniv. L. — [2]) Lang, G. R. I, 727. — [3]) Pfyffer Ct. L. — II. p. 339. — [4]) u. [5]) v. Liebenau. — [6]) Zumbühl. — [7]) Schwytzer. — [8]) N. 5. — [9]) N. 6. — [10]) Raeber. — [11]) N. 7. — [12]) G. F. VI, 63.

Bischof von Heliopolis, in der Ehre U. L. Frau.[1]) — Sie hat ein Glöcklein mit der Umschrift: ,,ave maria gratia plena. anno do. m. cccc. xxxxVIIII.[2])

In der Pfarrei Schwarzenberg:

Im Eigenthal (Oegental 1287.)[3]) St. Maria. Auf diesem am 4. Juni 1315 vom Benediktiner-Kloster in Luzern als Erbe verliehenen, am 25. August 1460 aber von Schultheiß, Rath und Bürgern der Stadt verkauften Gut, welches laut Kundschaft vom 6. Februar 1567 früher ein Dorf mit eigener Gerechtigkeit, Stock und Galgen war,[4]) wurde nach Cysats Angabe schon 1400 und laut der Inschrift einer dortigen Tafel 1517 in Folge der Pest von den Alpgenossen eine Kapelle errichtet, 1581 von der Stadt Luzern erneuert und vergrößert, unter Festsetzung des Kirchweihfestes auf Mariä Heimsuchung, und am 15. Februar 1582 von Papst Gregor XIII. mit Ablaß beschenkt.[5]) 1584 folgte eine abermalige Erweiterung und Weihung zu Ehren der hl. Maria und 1593 der Ausbau durch die Alpgenossen.[6]) Mit derselben war seit Mitte des XVIII. Jahrhunderts eine Kuratkaplanei verbunden.[7]) Allein schon seit mehr als 60 Jahren hält sich kein Kaplan mehr daselbst auf, sondern der Gottesdienst wird an den Marienfesten von den Kapuzinern und andern Geistlichen in L. besorgt. 1858 verwandelte man die Wohnung des ehemaligen Kaplans in ein Kurhaus und zwischen 1885/6 wurde die kirchliche Festfeier in E. von der Spitalverwaltung in L. gegen Entschädigung dem Pfarrer von Schwarzenberg überbunden.[8]) — Das 1763 von Sutermeister in Zofingen verfertigte Glöcklein gossen 1873 Gebrüder Rüetschi in Aarau um.[9])

In der Bödmeren (jetzt Bemmeren), St. Anastasius. Am 24. April 1582 vergabte Wendli Grindler an St. Astat in den Bödmeren Gl. 15.[10]) Laut Rechnung der Kirche Malters von 1809 hatte die südöstlich von der Pfarrkirche gelegene Kapelle 540 Gl. 22 ß Einnahmen und 6 Gl. 4 ß Ausgaben; ihr Vermögen wurde aber 1833/4, nachdem kein Gottesdienst mehr darin gehalten wor-

---

[1]) u. [2]) Schwytzer. — [3]) G. F. II, 76. — [4]) G. F. VII, 103, 94 n. 1) — [5]) Burgener W. O. I, 169. f. — Leu sch. L. VI, 505. — G. F. VII, 115, n. 1) — [6]) Burgener, W. O. I, 171. — [7]) Cat. D. C. p. 152. — Burgener, W. O. I, 172. — [8]) u. [9]) Schwytzer. — [10]) Anniv. Malters.

den, zum Bau der Pfarrkirche Sch. B. verwendet. Gegenwärtig dient sie als Holzhaus.

In der Schluocht (nordwestlich von der Pfarrkirche) weihte am 29. Oktober 1657 auf Bitte der Einwohner von Malters und mit Erlaubniß des apostolischen Nuntius, Friedrich Borromäus, der Bischof von Lausanne, Jost Knab, eine Kapelle zu Ehren der hl. Maria und Eustasius und von ihren drei Altären den mittleren denselben, den rechtseitigen den hl. Theodul und Jost und den linken den hl. Wendelin und Nikolaus. Die Kirchenrechnung von Malters zeigte 1809 als Einnahmen derselben 1014 Gl. 30 ß und Ausgaben 40 Gl. 39 ß.[1]); ihr Vermögen fand ebenfalls für den Kirchenbau in Sch. B. 1833/4 Verwendung; nachher wurde sie abgetragen.[2])

3. Klöster:

Luzern, Hof. Benediktiner, seit 1455 weltliche Chorherren, St. Leodegar. Laut einer angeblichen Stiftungsurkunde, wovon je eine Kopie in Luzern und Zürich liegt, sollen Wichard, Priester, und sein Bruder Rupert, Heerführer des Königs Ludwig, mit Erlaubniß und Hülfe dieses Blutsverwandten alle ihre väterlichen Erbgüter getheilt und nachher Wichard an dem Orte, der von Alters her Luzern um Flusse Reuß genannt wurde, zu Ehren des hl. Mauritius und seiner Gefährten, sowie des hl. Leodegar M. und aller Heiligen ein kleines Gotteshaus errichtet, ihm sein ganzes Vermögen am Berge Albis, vom Gute Lunkhofen und Umgegend an, übergeben, sich selbst behufs des Gottesdienstes dort niedergelassen und so viel Mönche als möglich dahin versammelt, auch einen gewissen Alvic als seinen Nachfolger und Rektor des Ortes hinterlassen haben.[3]) — Abgesehen von diesem unächten oder doch zweifelhaften Dokumente[4]) läßt sich das Alter des Klosters Luzern annähernd aus einer noch in Original vorhandenen Urkunde des Kaisers Lothar vom 25. Juli 840 bestimmen, wonach er die durch seinen Urgroßvater Pipin (752—768) geschehene Schenkung desselben an das 727 gestiftete Kloster Murbach im Elsaß, dessen Patron der hl. Leodegar war, bestätigt.[5]) Demnach dürfte die Stiftung des Klosters Luzern zwischen 727 und 752 gesetzt werden, oder etwa in die Jahre 730—740.[6])

---

[1]) und [2]) Brandstetter. — [3]) G. F. I, 155. — [4]) G. F. XXVII, 271. ff. — Escher u. Schweizer Urk.-Buch d. Sdt. u. Ldschft. Zch. I, Nr. 67, p. 21. — [5]) G. F. I. 158. — [6]) G. F. XXXVII, 281

Das Kloster L. bestand aus zehn Mönchen, die einen Konvent bildeten und an deren Spitze ein von der Abtei Murbach abhängiger Propst (1135 Marquard[1]) war, ferner aus zwei weltgeistlichen Pfründern, einem Leutpriester (1178 Werner von Kriens)[2]) und einem Schulmeister (1229 Werner)[3]) — Von den zehn Mönchen bekleideten vier die ersten Stellen oder Beamtungen, nämlich:

2) der Kustos (1182 Walter.)[4])
3) der Kammerer (1230 Arnold.)[5])
4) der Bauherr (1314 Friedrich von Hochfelden.)[6])
5) der Almosener (1234 Arnold).[7]) — Dazu kömmt
6) der den Chordienst leitende Sänger (1271K.)[8])

Die übrigen vier waren einfache Konventbrüder. Jeder der Bepfründeten hatte seine vom Propste ihm angewiesene, wohl mehrentheils nur hölzerne Behausung innerhalb der Ringmauer des Klosters, dessen Eingang sich auf der Westseite befand[9]), und zwar der Propst nördlich von der Kirche,[10]) der Kustos in der Mitte der südlichen Seite des Kreuzgangs,[11]) der Kammerer im Kreuzgang an der Kirche,[12]) der Baumeister im östlichen Theile desselben bei der Kapelle des hl. Grabes.[13]) Die Lage der Stube des Almoseners (urk. 1341)[14]) ist nicht bekannt. Das Haus des Leutpriesters stand südlich vom Eingang des Klosters.[15]) Die übrigen Konventherren müssen in den Gebäuden zwischen der Leutpriesterei und Kusterei, westlich und südlich vom Kreuzgange, gewohnt haben,[16]) da laut dem Martinischen Stadtplane von 1597 außer den schon erwähnten Häusern keine andere innerhalb der Ringmauern vorhanden waren. Die Bibliothek des Klosters war bis 1608 in dem Flügelgebäude zwischen der Leutpriesterei und dem ältern Kirchthurm aufgestellt.[17]) Diese Räumlichkeiten blieben dieselben, als das Kloster durch eine päpstliche Bulle vom 22. Mai 1455 in ein weltliches Stift von zwölf Chorherren unter Beibehaltung der vier Aemter verwandelt wurde.[18]) — Erst der

---

[1]) Schöpflin Als. dipt. I 211. — [2]) G. F. III, 219. — [3]) ib. VIII, 255. — [4]) G. F. XIX, 250. — [5]) ib. VIII, 255. — [6]) Kopp g. d. e. B. IV. 2. 25. — [7]) G. F. III. 226. — [8]) Kopp g. d. e. B. II. p. 98 n. 2. — [9]) G. F. X. 248. — [10]) ib. X. 247. IV. 287. — [11]) G. F. X. 250—252. — [12]) ib. X 250, 253. — [13]) ib. I. 313. X 263. — [14]) ib. X 250, 261. — [15]) ib. III. 219. X 248, 252. — [16]) ib. X. 252. — [17]) ib. X 252. — [18]) Sts. A. L. — G. F. V. 297. —

Brand der Kirche 1633 hatte eine gänzliche Umgestaltung zur Folge. Die bisherigen Wohnungen der Mönche wurden mit Ausnahme der 1594 neu erbauten Leutpriesterei niedergerissen und andere Chorhöfe rings um die Kirche errichtet; auch der Kreuzgang mußte einem Friedhofe weichen, wobei der Boden durch Ablagerung von Mauerschutt der 1634—43 abgebrochenen Gebäude um mehrere Fuß erhöht wurde.[1])

Als Siegel führten

1) Der Propst (1253 S. STEPHANJ. PPOSJTJ. LVCERNENSIS) in der Regel (1199 — 1311) den hl. Leodegar stehend oder sitzend, die eine Hand zum Segnen erhoben, 1298 den Kopf in der Hand tragend, seit 1345 unten mit dem Familienwappen und seit 1349 mit dem Stabe in der andern Hand; ausnahmsweise statt dieses Heiligen 1262 die hl. Maria, auf dem Throne sitzend und im Schooße das Christuskind haltend, vor ihr ein knieender Propst und zwischen beiden ein Stern; 1277 das Lamm mit der Siegesfahne; 1290 und 1314 nebst dem hl. Leodegar auch den hl. Mauritius mit Lanze und Schild.[2])

2) Der Konvent oder das Kapitel.

1229—46.) SJGJLLVM. SCJ. LEODEGARJJ.JN.LVCERNA.

1399 S. CŌVENTVS. MONASTERJJ. LVCERNENSJS.

Beide Siegel zeigen den hl. Leodegar sitzend im Ornat mit Stab und Buch in den Händen.[3]) — 1253—1323 führte der Konvent kein eigenes Siegel, sondern begnügte sich mit demjenigen des Propsts. Erst 1339 hatte das Kapitel neben dem letztern wieder sein besonderes Siegel, welches jedoch mit wenigen Abweichungen das gleiche Bild enthielt, wie früher, hingegen die veränderte Umschrift: ✠ S. Cōventvs. Monasterii Lvcernensis.[4])

3. Der Kustos.

1277.[5]) (S.) VOL. TESAVRARJJ. ECE. LVC.

1331. (S.) WALT. CVSTODJS. MON. LVCER.

Jenes enthält eine Hand mit einem Schlüssel, dieses das Brustbild des hl. Leodegar mit Stab in der Rechten und Bohrer in der Linken.[5])

1447.S.WERNHERJ.GOLDSCHMJED.THESAVR.MON.LVC.

---

[1]) G. F. X. 253/4. — [2]) ib. XIV. p. 237 n. 1. XX. 180. XIX. p. 121 n. 2. — Samlg. d. a. G. i. Z. — [3]) G. F. X p. 257. n. 1. — [4]) G. F. XIX 123. T. 1. Nr. 6. — [5]) S. d. a. G. i. Z. — G. F. XIX, 123. Taf. 1, Nr. 5. n. 6.

in der oberen Hälfte des Siegels wieder die Hand, den Schlüssel haltend, in der untern das Geschlechtswappen.)[1])

Der Kammerer (1277 S. PETRJ. CAMERARJJ. LEODEGARJVS.) den Kopf des Heiligen;[2]) 1311 (Heinrich von Hafenburg, Kammerer) und 1385 (S. FRJDJCJ. DE. MVLJN' . . ....ARJJ. MON. LVCERN.) eine Hand mit einem Schlüssel.[3])

5. Der Baumeister (1325. Am Rand: S. HEZZELON'. MAGRJ. OP. Inwendig: S. LE.) den hl. Leodegar stehend, den Stab in der Linken und ein Beil in der Rechten. 1360 aber (S. ANDREE. DE. MORSPERG. MAGRJ. OP'JS. MON. LVCERNENS.) hinter ihm den Bettler.[4])

6. Der Almosener (1394 S. WJLHELMJ. CVST. ET. ALMOS. MON. LVC.) den hl. Leodegar stehend, mit der Linken den Stab haltend, die Rechte zum Segnen erhoben.[5])

7. Der Sänger (1289. S. ORTOLFJ. CANTORJS. LVCERNENS.) eine Hand mit einem Kreise oder einer Scheibe.[6])

8. Der Leutpriester (Pfarrer, Dekan) (1245. SJGJLLVM MAGJSTRJ. CHVONONJS. PLEB. LVC.) oben das Brustbild der hl. Maria mit dem Jesuskinde, unten einen knieenden Mönch.[7]) Ferner 1270 und 1277 (T. DECANJ. CVRATJ. LVCERNENS) den hl. Leodegar stehend, vor ihm den abgeschlagenen Kopf mit der Bischofsmütze darauf.[8]) Endlich ohne Datum (S. JOHANNJS. DECANJ. JN. LVCERJA) den hl. Leodegar stehend, mit dem Stabe links und dem Bohrer rechts.[9])

Horw, Schwesternhaus. Arnold, Vogt von Rothenburg, verzichtet am 23. Juni 1241 auf das Recht, welches ihm an einem den Gott dienenden Schwestern in Horw von Frau Hemma geschenkten Grundstücke zustand. Dasselbe lag in Ennerhorw, am Fuße des Pilatus, an einem Orte, der lange Zeit ein Erblehen des Klosters Rathhausen war und im Kustereirodel des Stift Luzern von 1660 der Schwesternberg heißt, auch heute noch als Hof existirt. Allein nach vier Jahren (1245) siedelten die Schwestern nach dem Reitholz in der Pfarrei Ebikon über.[10])

Rathhausen. (domus consilii 1251.)[11]) Cistercienserinnen, St. Maria.[12]) Den aus Ennerhorw in das ihnen 1245 von

[1])—[2]) S. d. a. G. i. Z. — [3]) G. F. X. p. 113 n. 1. — XX. 193. — [4])—[9]) S. d. a. G. i. Z. — [10]) G. F. II. 10 — XVII. 63. — [11]) G. F. II. 46. — [12]) G. F. II. 52.

Peter Schneider, Bürger zu Luzern, geschenkte Reitholz, einem Erblehen der Abtei Zürich[1]) zwischen dem Rothsee und der Reuß, Pfr. Ebikon, übergesiedelten Schwestern gestattete Bischof Eberhard II. von Konstanz am 14. März 1251, ein Bethaus für den Gottesdienst und die nöthigen Werkstätten zu errichten, so wie es ihnen nach der Regel ihres Ordens zuträglich erscheint, und für das Begräbniß der Personen ihres Konvents und Gesindes einen Friedhof anzulegen, jedoch unbeschadet den Rechten der Pfarrkirche Luzern. Ueberdieß bestätigte derselbe alle Besitzungen und Güter, welche sie auf rechtmäßige Weise bisher erhalten haben oder künftighin erwerben mögen, und übertrug die Versehung und Regierung der Frauen und ihres Klosters in zeitlichen und geistlichen Dingen dem Abte von Kappel,[2]) statt dessen 1266 vom Generalkapitel des Cistercienser-Ordens der Abt von St. Urban als Visitator (1344 Pfleger und Gubernator, 1347 Wiser) bezeichnet ward.[3]) Alles dieses genehmigte Papst Innocenz IV. am 19. August 1254;[4]) und auf Befehl seines Nachfolgers, Alexander IV., datirt 9. Januar 1257, wurden Meisterin und Schwestern zu R. durch die vom Generalkapitel hiefür bezeichneten Aebte von Frienisberg, St. Urban und Wettingen dem Cistercienser-Orden einverleibt.[5]) In Folge dessen hieß die Meisterin nunmehr (15. Mai 1259) Aebtissin;[6]) die erste, urkundlich bekannte war Mechtild (26. April 1261.)[7]) — Nach sechshundertjährigem Bestande, während dessen das Kloster R. viele päpstliche Privilegien und Vergabungen weltlicher Gutthäter erhalten, auch 1588 die Frauen der laut geistlichem und weltlichem Einverständnisse eingegangenen Klöster Neuenkirch und Ebersegg in seinen Verband aufgenommen hatte, wurde dasselbe in Folge des Sonderbundskrieges am 13. April 1848 von der Kantonsregierung aufgehoben.[8])

Bauliches. Das erste Gebäude der Kirche und des Klosters R. weihte 1259 (wahrscheinlich Ende März) Bischof Eberhard II. von Konstanz zu Ehren der hl. Maria;[9]) weil es aber nach damaliger Uebung wohl meistens aus Holz aufgeführt war und einzustürzen drohte, so ward schon nach etwas mehr als hundert

---

[1]) G. F. II, 53. — [2]) ib. II. 45. — [3]) ib. II. 19. — [4]) ib. II. 46. — [5]) ib. II. 49. — [6]) ib. II, 51. — [7]) ib. I. 305. — [8]) v. Mülinen, H s. II. 128. — [9]) G. F. II, 22/3.

Jahren ein zweiter Bau nothwendig, für welchen die Bischöfe Heinrich III. zu Konstanz (9. Juli 1367 und 20. Januar 1371) und Aymo I. zu Lausanne (11. August 1368) Ablaß verliehen, auch Aebtissin und Konvent in R. durch ausgesandte Klosterfrauen die Gläubigen um Hülfe baten. Wann diese Neubaute vollendet worden, ist nicht bekannt; es scheint jedoch, daß sie einen langsamen Fortgang gehabt habe; denn erst am 18. Juli 1460 wurde die Kapelle und der Altar des hl. Kreuzes geweiht und das Kloster sammt dem Fronaltar und dem zur Linken gelegenen Altar der hl. 11,000 Jungfrauen (rechts war der Altar des hl. Georg), das Kapitelhaus mit dem Beichthause und der Gottesacker sammt der Kirche darauf wieder eingesegnet.[1]) Der jährliche Gedächtnißtag der Kirchweih war am 12. Oktober.[2])

Die bereits erwähnte Einverleibung der Klöster Neuenkirch und Ebersegg (1588) machte eine baldige (dritte) Herstellung und zugleich Erweiterung der ohnehin morschen und baufälligen Räumlichkeiten in R. erforderlich. Während derselben siedelten die acht Konventfrauen daselbst mit Bewilligung ihrer Oberen nach dem Gotteshause Friedenwiler im Schwarzwald über. Den Bau, welcher fl. 18,980 mit einem Nachtrage von 11,000 Kronen kostete, vollführten unter der Leitung des damaligen Klosterpflegers, Jost Pfyffer, Ritter und Schultheiß in Luzern, hauptsächlich die Steinwerkmeister Antoni Meier und Antoni Isenmann, sowie der Zimmermeister Uli Hartmeier. Schon am 23. Februar 1589 war der Glockenthurm errichtet; am 4. September 1591 weihte der Konstanzische Suffragan Balthasar die Kirche, und um Ostern 1592 war auch das Kloster fertig, so daß am 14. Mai dasselbe bezogen und am 30. gl. M. die Wahl der Aebtissin, auch Tags darauf die Uebergabe vorgenommen werden konnte.[3])

Der 1591 begonnene Kreuzgang in R. zeichnete sich aus durch die darin angebrachten herrlichen Glasgemälde, für deren Schenkung die Verweserin der Abtei und der Konvent ihre Gönner mittelst Schreibens vom 3. Mai jenes Jahres ersuchten. Man zählte, vom Kapitelhause links angefangen, 67, welche theils die hl. Geschichten des alten und neuen Bundes, theils die Wappen und Schildhalter der Geber darstellten, die Jahrzahlen 1588 bis

---

[1]) G. F. II, 22/3. — [2]) G. F. II. p. 39 n. 3. — [3]) G. F. II. 22—26.

1623 trugen und den Künstlern (Franz Fallenter, Eckhart Margkgraff und Martin Moser?) mit 6 Thalern für den Schild bezahlt wurden.[1])

In dem Kirchthurme hängen zwei Glocken mit folgenden Inschriften.

1. „Zu den eren goddes und marie anno dom. m. cccc. xxxii. iar hat panggrac wolf dis Glock gemacht." (In gothischen Minuskeln.)

Diese größere Glocke wurde am 12. Mai 1432 in der Ehre des hl. Theodul B. M. geweiht.

2. SANCTVS. BERNHARDVS. (In lateinischen großen Buchstaben.)

Eine dritte Glocke von 1681 hängt in dem Konventgebäude.[2])

Das Siegel der Aebtissin (1282. S. ABBATISSE. DOMVS, CONSILII.) stellt eine Klosterfrau vor, in der rechten Hand den Stab, in der Linken ein Buch haltend; dasjenige des Konvents (1351. S. CONVENTVS. DOMVS. CONSILII.) die hl. Maria stehend mit dem Jesuskinde auf dem linken Arme und einem Lilienstengel in der rechten Hand.[3])

Luzern in der Au, Franciskaner, St. Maria. Im Jahre 1269 hatten sich die Minderbrüder, auch Baarfüßer genannt, begünstigt von den Bürgern der Stadt, in Luzern ohne Zustimmung des Abts von Murbach auf einem Grundstücke niedergelassen, das von seinem Kloster daselbst zu Lehen ging. Der hierdurch entstandene Streit wurde nun auf Rath guter Leute freundschaftlich so beigelegt, daß der Abt im Namen seiner beiden Klöster jenen Brüdern Hofstätten, die jährlich 5 ß. bezalten und inner- und außerhalb des Krienserthores gelegen waren, um 150 M. S. verkaufte, mit der Erlaubniß, darauf frei und ungehindert klösterliche Räumlichkeiten, sowie Kirche und Begräbnißplatz zu errichten.[4]) Schon am 16. Dez. 1281 fand „zuo Luceron in der Barfuosser-Stuoben" ein schiedsrichterlicher Vergleich zwischen der Stift Münster und Jakob von Kienberg vor zahlreichen Freien und Rittern des Aargaus statt,[5]) und 1285 bestand das Kloster mit Guardian und Konvent.[6]) Am 22. Nov. 1838 aber

---

[1]) G. F. II. 26—28. — [2]) ib. II. 23. — Schwytzer. — [3]) G. F. ib. II. 21. — [4]) G. F. III. 171. — [5]) Neug. C D. A. II. 305. — [6]) G. F. III. 173.

wurde es von der Obrigkeit des Kt. Luzern aufgehoben, was der Papst in Rom am 10. Juni 1844 genehmigte.[1])

Bauliches. Die Kirche der Baarfüßer besteht aus einem höhern Mittelschiffe und zwei niedrigern Seitenschiffen. Letztere sind durch je fünf Pfeiler, auf denen Spitzbogen ruhen, von ersterem getrennt. Die Hauptthüre befindet sich auf der Westseite zwischen zwei stark hervorragenden Strebepfeilern; über derselben ist ein hübsches Fenster. Die fünf Glasgemälde, mit denen es geschmückt war, wurden im Anfang der 1840er Jahre ausgehoben, lange Zeit im Staatsbauamt aufbewahrt und am Ende der 1860er Jahre in die neuen Fenster der Kapuzinerkirche versetzt; sie enthalten die Bilder der hl. Felix und Regula mit dem Standesschilde von Zürich, des hl. Franziskus, sowie der hl. Leodegar und Mauritius mit dem Standesschilde von Luzern, und stammen aus der Zeit um 1520—30. Links neben dem Eingang stand bis 1686 die im Jahre 1604 von Oberst Lukas Ritter gestiftete Kapelle der hl. Dreieinigkeit. — In der Kirche selbst und ihren Kapellen waren folgende Altäre vorhanden:

A. Im Chor der Fronaltar und beim Eingang desselben in einer Nebenkapelle ein durch Ulrich Heiserlin 1606 gestifteter Altar.

B. Außerhalb des Chors: 1) U. L. Frau. 2) St. Nikolaus. 3) St. Lux. 4) Unsers Herrn Urstände. 5) St. Anton (v. Padua) in der nördlichen Seitenkapelle. 6) St. Michael auf dem Lettner, gestiftet 1480 durch Hans Zurgilgen, des Raths, und Frau Jonatha Brodkorb von Bern. 7) Allerheiligen an der vorderen Säule unter 6.) 8) St. Sebastian an der 7) gegenüberliegenden Säule. 9) St. Rochus, 1575 in der Stadt Kosten erbaut. Gegenwärtig sind im Schiffe der Kirche auf beiden Seiten des Chorbogens fünf 1736 eingeweihte Altäre nämlich: St. Sebastian, Franziskus, Johannes von Nepomuk, Anna und U. L. Frauen Ablöse. Ein fünfter Altar St. Stephan steht an der südlichen Langwand.

Auf der nördlichen Seite der Kirche liegen hinter einer Vorhalle zwei durch Eisengitter abgeschlossene Kapellen. Die eine derselben U. L. Frauen soll nach der Sage die Stelle einer früheren Wallfahrtskapelle in der Au einnehmen; sie ward aber laut den vorhandenen Akten erst im Jahre 1656 auf-

[1]) Pfyffer. Kt. L. II. 275.

geführt. Die andere Kapelle St. Antons von Padua soll 1424 „durch Stür und Hilf" der Stadt und einen vornehmen Bürger, Parcival von Fraxinell, gestiftet, 1512, (nach einer andern Angabe 1516) 1554 und 1609 erweitert worden, scheint aber laut einem Rathsbeschlusse von 1522 ein bloßer Altar gewesen zu sein; denn erst 1656 wurde der Bau einer eigentlichen Kapelle begonnen und dieselbe am 23. Juni 1656 eingeweiht. — Das Langhaus war früher durch einen 1733—35 abgebrochenen Lettner vom Chore abgesondert, welcher den St. Michaels-Altar, sowie die statt einer 1553 oder 54 abgeschlissenen alten Orgel bei der Kanzel 1594 neu errichtete Orgel enthielt. — An den beiden Mauern des Mittelschiffs und über dem Chorbogen waren ursprünglich 42 in Schlachten eroberte Panner aufgehängt, an deren Stelle jetzt Nachbildungen in Holz getreten sind. — Der hohe Chor enthält sieben Spitzbogenfenster und ein durch zierliche Rosetten geschlossenes, auswendig durch acht Strebpfeiler gestütztes Gewölbe. — Gegen Süden ist die Sakristei angebaut, und an dieselbe lehnte sich das ehmalige Kapitelhaus. Dieses hatte einen 1393 von dem Konstanzischen Generalvikar Heinrich, Bischof zu Termopolis, in der Ehre U. L. Frau u. s. w. geweihten Altar mit Patrocinium auf hl. 10000 Ritter und Einweihungsfest auf St. Cäcilia, (später 24. Okt.), und wurde am Ende des XVI. Jahrhunderts (1595) mit Wandmalereien geziert, 23 Jahre später aber in eine zweite Sakristei umgewandelt.

Außerhalb der Kirche befindet sich gen Süden seit 1833 ein viereckiger Platz, der aus zwei getrennten Abtheilungen besteht. Die äußere war früher der Friedhof des Klosters mit einer Todtenkapelle in der Ecke gegen das obere Thor. Den inneren, um einige Stufen tiefer gelegenen Theil nahm der von der Südseite der Kirche und drei Klosterflügeln umschlossene und 1833 abgetragene Kreuzgang ein, dessen Wände Bilder aus dem Leben der hl. Franziskus und Antonius schmückten. — Der größte Theil der 1586—88 neu errichteten Klostergebäude steht noch; nur der augenscheinlich sehr spät erstellte Anbau wurde nach und nach beseitigt. [2])

---

[1]) G. F. III. 150. ff. — v. Liebenau d. a. L. p. 70. ff. — Schwytzer. —
[2]) G. F. III. 151. ff. — Schwytzer. — v. Liebenau.

Glocken. Am 24. August 1578 wurde die durch Mstr. Hans Schwarz von Luzern umgegossene Glocke bei den Minderbrüdern durch den Konstanzischen Weihbischof Balthasar getauft. Derselbe Meister verfertigte ihnen aber schon 1581 wieder eine Glocke.[1]) Die jetzige ist 1700 von Ludwig Keiser in Zug gegossen.[2])

Von den Siegeln des Baarfüßer-Klosters sind zu erwähnen:

1. Dasjenige des Konvents:

1270 S. FRVM. MINORV. IN. LVCRNA.

Bild des hl. Franziskus, wie er den Vögeln predigt.[3])

2. Das des Gardians: 1270. Bild des hl. Franziskus[4])

1344. S. GARDIANI. LVCERNENSIS. (am Rande.) CAPVT. IOHIS. (inwendig).

Mit dem Kopfe des hl. Johannes in einer Schüssel.[5])

3. Das des Vicegardians aus derselben Zeit oder dem XV. Jahrhundert. (S. VICEGARDIANI. LVCERN.)

Bild des hl. Johannes, Täufers, mit dem Lamme und der Siegesfahne.[6])

Wißenbach, Karthäuser. Dieses Kloster in Malters wurde 1330 durch Herzog Albrecht von Oesterreich nach Gaming in der Diöcese Passau versetzt.[7]) Vier Jahre nachher (14. Sept. 1334) verpfändete Herzog Otto von Oesterreich dem Jost von Mos, Burggraf zu Habsburg bei Luzern, für schuldige 24 M. S. das Gut zu Fischinen in Malters, welches er von den Karthäusern gekauft hatte.[8])

An die Stelle jenes im Laufe der Zeit verschwundenen Namens trat im XVI. Jahrhundert derjenige „zum Klösterli" und in den beiden folgenden Jahrhunderten (2. Okt. 1683 u. 20. März 1754), derjenige „zum alten Kloster", welcher einer Wirthschaft bei der vordern Schmiede im Dorf zukömmt. Es findet sich überdieß der damit zusammenhängende Name „Klosterplatz" (25. Okt. 1685).[9])

Luzern. Vor dem Hof zwischen der alten und neuen St. Antons-Kapelle im Wei werden von 1397 bis 1491 Beginen und Waldbrüder genannt, welche in dem „Beginenhus vor'm Hofus" wohnten; und das alte Urbar der Propstei im Hof spricht von

---

[1]) Liebenau. — [2]) Schwytzer. — [3]) G. F. XIII. 28. — [4]) G. F. XII. 14. — [5]) G. F. VI. 136. — [6]) G. F. XIII. 28. VI. p. 136. n. 1) — [7]) v. Liebenau. — [8]) G. F. XI. 223. — [9]) Brandstetter.

Gärten, die neben der „Clos by dem Wägisthor" lagen. Es ist das sogenannte Schwesternhaus oder Sandhüsli, ehmals an der Stelle, wo jetzt die Pension Waldis steht.[1])

Luzern, im Koppen am Obergrund, Bruderhaus. In der Nähe des Gigeli-Waldes gegen den Reckenbühl (jetzt Guggi) befand sich ein schon im XIII. Jahrhundert erwähntes Bruderhaus, dessen Insaße seit dem XIV. Jahrhundert bei den Hinrichtungen der zum Tode verurtheilten Verbrecher das Kreuz vortragen mußte.[2])

Am 7. Jänner 1471 liehen Schultheiß und Rath von Luzern dem Bruder Hans Vollenhals von Wimpfen, von der dritten Regel des hl. Franziskus, welcher außerhalb der Stadt Luzern im Koppen (unweit der Senti) ein Bruderhaus fast ganz erbaut und darin Gottesdienst geübt hatte, auf seine Bitte und in Ansehung sowohl seines ehrbaren Wesens als auch seines Alters dieses Haus, und gestatteten ihm, lebenslänglich darin zu bleiben, unter der Bedingung, daß er nach Ordnung seiner Regel Gott diene, auch die Jahrzeiten, welche demselben vergabt worden und noch weiter zukommen mögen, treulich begehe, sich als ein Biedermann betrage, sein Haus in Bau und Ehren halte, und was er bis zu seinem Tode erspare, unverändert daselbst belasse; wo nicht, behält sich der Rath vor, ihn wegzustoßen und das Haus nach seinem Willen weiter zu besorgen.[3]) Es ging kurz vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts ein.

Gerlischwil, Bruderhaus. Dasselbe befand sich bei der dortigen, laut Verkommniß von 1472, durch Töngi zem Brunnen erbauten Kapelle, und wurde von Frey Moser in G. als Erblehen der Kirche Emmen um 35 ß. Zins empfangen.[4])

Hergiswald, Bruderhaus. Schon um das Jahr 1460 sollen Waldschwestern sich in dieser Gegend niedergelassen haben.[5]) Alsdann siedelte sich Hans Wagner von Riedlingen in Schwaben, nachdem er mit Bewilligung des Papstes Innocenz VIII., datirt 16. Mai 1489, aus dem Karthäuser-Kloster Ittingen ausgetreten, daselbst an und zwar in einer mit hohen Tannen und dickem Gesträuche umgebenen Felshöhle.[6]) Drei Steinwürfe davon

---

[1]) v. Liebenau d. a. L. p. 292. — [2]) v. Liebenau d. a. L. p. 30. — [3]) G. F. XXIV. 341. — [4]) Anniv. E. — [5]) Burgener W. O. I. 164. — [6]) Lang G. R. I. 749.

wurde für seinen Gottesdienst von den auf Seite 52 genannten Personen in den Jahren 1501 bis 1504 eine Kapelle erbaut;[1]) und es gestatteten ihm am 13. Juni 1506 der Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz, sowie der Kardinal Mathäus, Bischof zu Sitten am 1. April 1512, einen eigenen Beichtvater nach freier Wahl und auf Lebenszeit zu halten.[2]) Bruder Johann starb am 19. Mai 1516 und wurde in der Marienkapelle zur Rechten des Eingangs bestattet; ihm folgten noch viele andere Einsiedler.[3])

Luzern, im Bruch, 1498 Beghinen, seit 1625 Kapuzinerinnen, St. Anna. 1498 kamen vier Beghinen von Solothurn nach Luzern, erkauften daselbst um 120 rh. Gl. eine Wohnung südwestlich von der Stadt im sog. (Stein) Bruch, die sie 1499 erweiterten. Am 26. Nov. 1509 erlaubte ihnen der Bischof von Konstanz den Bau einer Kapelle, welche der Weihbischof desselben, nachdem die Obrigkeit alle Steine und Ziegel dazu geschenkt hatte, 1510 zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, Maria Himmelfahrt und Anna einweihte. Diese Kapelle erhielt Ablässe von Bischof Hugo in Konstanz am 9. April 1512 und Ennius Phylonardus, Bischof von Veroli, am 26. Mai und 14. Juli 1515. Im folgenden Jahre (1516) wurde an die Kirche das Kloster gebaut und 1522 der anstoßende Baumgarten gekauft. Am 8. Juni 1574 aber bewilligte der Papst, daß die nach Luzern berufenen Jesuiten in das Kloster am Bruch verlegt werden. In Folge dessen ließen sich die Beghinen zuerst (1574) im Hause unter den Bäumen oberhalb des Sternenplatzes nieder. Als ihnen die dortige Wohnung zu eng wurde, kauften sie um 1004 Gl. das Haus des Jkr. Beat Jb. Feer an der Rößligasse, in welchem vor kurzem eine Kapelle U. L. Frau erbaut worden (S. Seite 46.), bezogen dieselbe 1598 und benutzten es bis 1619. Alsdann gestattete man ihnen, nachdem ihre Zahl sich weiter vermehrt hatte und die Jesuiten in ihr neu erbautes Kollegium am linken Reußufer übergesiedelt waren, an den früheren Ort im Bruch zurück zu kehren. Die Schwestern traten hierauf (1625) in den Kapuzinerorden über, und ihr Konvent besteht heute noch.

Bauliches: An der Ecke, welche die Langseite der Kirche

---

[1]) u. [2]) Stdt. A. L. — [3]) Lang, G. R. I. 740. — v. Mülinen H. S. II. 236.

mit der Schrägseite des Chors bildet, ist unter einem gothischen Baldachin ein Bild der hl. Anna mit zwei Kindern (Maria und Christus) auf den Armen angebracht, und die Console trägt die Jahrzahl 1510. Ueber der Thüre des Speisesals ist eine segnende Hand eingemeißelt mit der Inschrift: „Der Frid Gotz sig mit vns Allen." — Die gegenwärtige Kirche stammt aus dem Jahre 1606, und das Klostergebäude ist 1600—1624 erbaut worden. In dem 1618 erbauten Kreuzgang befinden sich 29 theils von geistlichen, meist aber von weltlichen Korporationen und Personen geschenkte Glasgemälde, welche hauptsächlich Scenen aus der Geschichte des Heilands, und in geringerer Zahl auch seiner Mutter Maria darstellen, und fast durchgehnds von IW. oder i. w. (wahrscheinlich Jakob Wegmann) 1619 bis 1624 verfertigt worden sind.[1]) — Die jetzige Glocke im Thürmchen ist gegossen im Jahre 1841.

Luzern, am linken Reußufer, Jesuiten, St. Franz Xaver. Nachdem auf eine Anregung des Schultheissen Ludwig Pfyffer und auf ein förmliches Gesuch des Raths in Luzern drei Jesuiten am 7. August 1574 daselbst angelangt und mit Bewilligung des Papstes vom 8. Juni gl. Jahres in das Kloster am Bruch verlegt worden waren,[2]) auch Schulen und Gottesdienst gehalten hatten, wurde am 10. Mai 1577 eine mit dem P. Provinzial vereinbarte Uebereinkunft betreffend Errichtung eines eigentlichen Kollegiums von Räthen und Hundert der Stadt Luzern ratifizirt, sofort ein Haus am linken Reußufer, welches Schultheiß Lucas Ritter 1559 zu erbauen angefangen und nach seinem Tode (1561) die Stadt zu Handen genommen hatte, als Wohnung der Väter, sowie das gegenüberliegende, gleichzeitig von Schultheiß L. Pfyffer erkaufte und vergabte Wirthshaus zum rothen Kopf für die Schulen derselben eingerichtet und beide Gebäude am 24. Dezember 1578 von den Jesuiten bezogen. — Ihre erste Kirche befand sich in einem der untern Gewölbe des spätern Kollegiums, und erhielt nebst drei Altären am 25. August 1578 die Weihe durch den Konstanzischen Suffragan, Bruder Balthasar; sie ward nachher durch eine andere und geräumigere an der Stelle des ehma-

---

[1]) G. F. XVI. p. 179 n. 1. p. 185. n. Tab. I. No. 7. — Schwytzer.
[2]) v. Liebenau.

ligen Gesellschaftshauses zum Affenwagen ersetzt, jedoch 1667 abgebrochen, alsdann hart am Freienhofe die dritte prächtige Kirche aufgeführt und mit neun Altären am 29. August 1677 vom päpstlichen Nuntius Odoardo Cibo feierlich eingeweiht, sowie 1750 mit Gipswerk, Malereien und Goldarbeit reichlich ausgeschmückt. Das daran stoßende Kollegium erlitt 1757 einen großartigen Neubau. — Allein in Folge der Bulle des Papstes Klemens XIV., datirt 21. Juli 1773, geschah die Aufhebung des Jesuitenordens und die allmählige Auflösung des Kollegiums in L. Durch Beschluß des luzernischen großen Rathes vom 24. Nov. 1844, wurden aber die Jesuiten, deren Orden inzwischen wieder hergestellt worden, auf's neue berufen und am 1. Nov. 1845 feierlich in das ehmalige Franziskanerkloster eingeführt; indeß durch den Sonderbundskrieg (24. Nov. 1847) zur Flucht veranlaßt und hernach ihr Orden durch Tagsatzungsbeschluß aus dem ganzen Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft verbannt. [1])

Die Gebäude des Jesuitenkollegiums in L. dienen gegenwärtig für die Kantons-Regierung. — Eine abgegangene Glocke goß 1614 Mauritius Schwarz in Luzern. [2]) Die beiden jetzigen datiren von 1664 und 1858. [3])

Horw, im Langenacher, Bruderhaus. Dasselbe lag südöstlich von der Pfarrkirche. Ein Bruder Bernhard Lentzinger stiftete 1580 ein Jahrzeit, und ein anderer Bruder Konrad versah den Sigristendienst in der Pfarrkirche. Im Jahre 1657 aber wurde die baufällige Wohnung abgebrochen, der Grund und Boden sammt Wald um Gl. 250 verkauft und der Erlös für die Pfarrkirche und den Armenfond verwendet. [4])

Wäggis. Das Bruderhaus zum hl. Kreuz wurde seit 1582 vom Rathe in Luzern an verschiedene Eremiten vergeben. [5]) Es liegt am Rigi in der Mitte des Weges von W. nach Kaltbad, und wird gewöhnlich „zum Waldbruder" genannt. [6])

Luzern, im Wesemli, Kapuziner, Mariä Himmelfahrt. Dieselben kamen durch Vermittlung des Erzbischofs Karl Borro-

---

[1]) Lang, G. R. I. 737. — v. Mülinen, H. S. II. 46/7. — Pfyffer d. Ct. L. p. 275. — Liebenau, d. a. L. p. 99. f. — [2]) Liebenau. — [3]) Lütolf. — [4]) G. F. XVII. 63. — [5]) v. Liebenau — [6]) Schwytzer.

mäus in Mailand 1583 nach Luzern, und wohnten anfänglich im Bruch. 1584 aber vergabte ihnen der Ritter Kaspar Pfyffer soviel Grund und Boden auf dem Wesemli nördlich von der Stadt L., daß sie mit Beihülfe der Obrigkeit ein Kloster erbauen konnten. Hiezu ward am 28. Mai gl. J. das Fundament gegraben und am 3. Juni feierlich der erste Stein gelegt, worauf Mstr. Hans Gabaran, Steinmetz, die Kirche mauerte, sowie vermuthlich auch das Kloster, welches die Väter am 23. Januar 1586 in Besitz nahmen. Nachdem im August 1585 die bisherige Kapelle U. L. Frau geschlissen und an ihrer Stelle der Bau des Chors begonnen worden, verfertigte 1586 der Steinmetz Isenmann das Netzgewölbe über demselben, den Kreuzgang und das große Gewölbe über dem Schiff in gothischem Stil. Am 16. Okt. 1588 wurde die Kirche in der Ehre Mariä-Himmelfahrt, sowie die Begräbnißkapelle St. Ursus im Kreuzgang von dem päpstlichen Nuntius, Octavio Paravicini, eingeweiht. [1])

Bauliches: Des Stifters Grabstein befindet sich vor dem Chorgitter und sein Wappen an einem Schlußsteine des Gewölbes; seine Familie, bestehend aus ihm selbst, seiner Frau Katharina von Fleckenstein, 8 Söhnen und 8 Töchtern, ist nebst der hl. Dreifaltigkeit in der Mitte dargestellt auf einem Basrelief an der Emporkirche. — Zahlreiche Glasgemälde, mit denen Kirche und Kloster ursprünglich reich ausgestattet waren, wurden am 12. Juni 1607 durch Hagel zerstört. [2]) Jetzt befinden sich im Schiff der Kirche die aus der Franziskaner-Kirche (Seite 69) hieher versetzten gemalten Fensterscheiben. — Das erste Glöcklein der Kapuziner in L. wurde laut Inschrift des jetzigen 1585 (von Moritz Schwarz, dem Hafengießer in der Wäggisgasse) verfertigt und 1859 von Karl Rosenlächer in Konstanz umgegossen. [3])

In der Bibliothek des Klosters sind die Bildnisse sämmtlicher apostolischer Nuntien in der Schweiz.

Luzern, an der Musegg, Ursulinerinnen, Mariahilf. Gemäß einem am 12. Nov. 1659 v. Jost Knab Bischof von Lausanne

---

[1]) Lang, h. th. G. N. I. 738. — Leu sch. L. XII. 248. — Schneller. — [2]) Schneller, Luz. St. Lucas Bruderschaft. p. 10. n. 7. — [3]) Schwytzer.

und Propst des Chorherrenstifts in Luzern, mit der Regierung dieses Kantons abgeschlossenen Vertrage langten am 20. Dez. gl. J. sechs Schwestern von Freiburg im Uechtlande in Luzern an, und es ward ihnen, nachdem sie anfänglich in dem 1619 von den Beghinen um Gl. 2000 dem Rathe überlassenen Haus und Kapelle an der Rößligasse untergebracht worden, ein Platz am Abhange der Musegg angewiesen, 1676 der Bau ihrer Kirche begonnen und am 10. Februar 1678 das Kloster bezogen. In Folge der französischen Revolution von 1798 geschah nach Befehl der helvetischen Regierung die Auflösung dieses Konvents; derselbe wurde zwar laut Beschluß des luzernischen Großen Raths vom 7. März 1843 durch Berufung von Schwestern aus Landshut in Baiern wieder eröffnet, jedoch nach dem Sonderbundskriege 1848 abermals aufgehoben. — Das Klostergebäude dient jetzt als Schulhaus für die Mädchen der ganzen Stadt L. und die Kirche für ihren Gottesdienst. [1])

Von den beiden Glocken der Kirche trägt die größere die Umschrift in gothischen Minuskeln: avē maria gratia plena dominus tecum. anno domini. m.ccccc.viii. und die Bilder von Christus und Maria; die kleinere datirt von 1707. Eine derselben ist 1827 aus der Lauretanischen Kapelle nach Mariahilf versetzt worden.

Malters, im Geißbühl, Bruderhaus. Am 9. April 1774 erhielt Bruder Johann Gilli Schmidli von M. die Bewilligung, im Geißbühl eine Waldbruderei zu bauen, um allda ein beschauliches Leben zu führen, jedoch unter der Bedingung, wenn er über kurz oder lang aus gegründeten Ursachen von der Gemeinde M. nicht mehr geduldet werden sollte, er alsdann trachten könne, bei einem andern Mitwaldbruder seinen Unterhalt zu bekommen, indem seine Hütte wieder geschlissen werden müsse. [2])

Horw, im Spissen, Bruderhaus. Dasselbe bewohnte 1591 bis 1595 Peter Cunert aus der Grafschaft Rothenburg, der durch seine Weissagungen Aufsehen erregte; am 25. Januar 1648 bezog diese Klause mit Vergünstigung der Obrigkeit Freiherr Johann

---

[1]) Leu sch. L. XII. 249. — v. Mülinen, H. S. II. 247. — v. Liebenau. — [2]) Thüring HK. v. M. p. 138.

Christoph von Fleckenstein von Nikelspurg,[1]) und nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts Bruder Bonaventura Greber. Ihm folgte 1776 Bruder Gregor, nach seinem Habit der weiße Bruder genannt, welcher einem deutschen Grafenhause angehört haben soll. Als dieser 1784 auf einer Pilgerfahrt nach Rom gestorben war, bezog ein Horwer, Bruder Jakob Reinhart, die Einsiedelei; nach seinem Tode (26. Mai 1821) wurde sie zu einer Familienwohnung erweitert.[2])

---

[1]) v. Liebenau. — [2]) G. F. XVII. 63.